Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart.
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Hundertachtundachtzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1839.

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Sechszehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1839.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neunzehntes Buch.

(Schluß.)

87. Was Europa betrifft, so hatte Telesphorus, der die Flotte des Antigonus befehligte und bei Korinth stand, Beschwerde über Antigonus zu führen, weil er sah, daß ihm Ptolemäus vorgezogen und die ganze Führung des Krieges in Griechenland demselben anvertraut wurde. Er verkaufte daher die Schiffe, die er hatte, nahm von seinen Truppen diejenigen, die an seinem Plane Theil nehmen wollten, mit sich und begann für eigene Zwecke zu arbeiten. Er zog nämlich nach Elis, der Sache des Antigonus zum Schein noch treu, befestigte die Burg und unterwarf sich die Stadt. Auch plünderte er den Tempel in Olympia und miethete Söldner, da er mehr als fünfzig Talente daselbst gefunden. Auf diese Art wurde Telesphorus aus Eifersucht gegen den höher gestellten Ptolemäus zum Verräther an der Sache des Antigonus. Ptolemäus aber, der Feldherr des Antigonus, der den Krieg in Griechenland zu führen hatte, zog auf die Nachricht von dem Abfalle des Telesphorus, der Einnahme der Stadt Elis und der Plünderung der Schätze in Olympia mit einer Kriegsmacht in den Peloponnes, rückte in Elis ein, zerstörte die befestigte Burg, gab den Eliern die Freiheit wieder und die Schätze dem Gott zurück.

Hierauf ließ sich Telesphorus bewegen, auch Cyllene, das er besetzt hatte, dem Ptolemäus zu übergeben, der es wieder unter die Herrschaft der Elier stellte.

88. Während das geschah, hatten die Epiroten nach dem Tode ihres Königs Aeacides die Regierung dem Alcetas übertragen, der von seinem Vater Arymbas verbannt und gegen Kassander feindselig gesinnt war. Daher rückte Lyciscus, der in Akarnanien von Kassander aufgestellte Feldherr, mit einem Heer in Epirus ein, in der Hoffnung, die Herrschaft des Alcetas leicht stürzen zu können, da die Regierungsangelegenheiten noch nicht geordnet waren. Er lagerte sich bei der Stadt Kassopia. Alcetas aber schickte seine Söhne Alexander und Teucer in den Städten umher, um so viele Truppen als möglich auszuheben. Er selbst brach mit dem Heere, das er bei sich hatte, auf und erwartete, als er in die Nähe des Feindes kam, die Ankunft seiner Söhne. Da aber das an Zahl weit überlegene Heer des Lyciscus drängte, so verzagten die Epiroten, und gingen zu dem Feind über. Verlassen flüchtete sich Alcetas in die epirotische Stadt Eurymenä. Während er hier eingeschlossen war, erschien Alexander und sein Bruder, um dem Vater Hilfe zu bringen. Es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem viele Leute des Lyciscus*) umkamen. Darunter waren außer andern vornehmen**) Männern der Feldherr Micythus und der Athener Lysander, Kassander's Befehlshaber, in Leukas. Hierauf kam

*) Nach πολλοὶ τῶν scheint περὶ Λυκίσκον ausgefallen zu seyn.
**) Nach Dindorf's Ergänzung.

Dinias dem Bedrängten zu Hilfe, und es wurde ein zweites Treffen geliefert, welches Alexander und Teucer verloren. Sie flohen mit ihrem Vater in einen festen Platz; Eurymenä aber wurde von Lyciscus erobert, geplündert und zerstört.

89. Um diese Zeit kam Kassander selbst in Eile nach Epirus, um dem Lyciscus Hilfe zu leisten, weil er von der Niederlage der Seinigen gehört hatte, aber noch nichts von dem darauf folgenden Siege wußte. Da er sie bereits im Vortheil fand, so schloß er mit Alcetas Frieden und Freundschaft und zog mit einem Theile des Heeres nach dem adriatischen Meer, um Apollonia zu belagern, weil dort die Einwohner seine Besatzung vertrieben und sich zu den Illyriern geschlagen hatten. Indessen ließen sich die Städter nicht schrecken, sondern riefen Hilfstruppen von andern Verbündeten herbei und lieferten vor den Mauern ein Treffen. Es war ein lange dauernder hitziger Kampf, und die Apolloniaten, an Zahl überlegen, zwangen endlich die Gegner zur Flucht. Mit großem Verlust an Mannschaft kehrte Kassander, weil sein Heer dem Feind nicht mehr gewachsen war und die winterliche Jahreszeit kam, nach Macedonien zurück. Nach seinem Abzuge vertrieben die Leukadier, durch Hilfsvölker aus Corcyra unterstützt, die Besatzung des Kassander. Die Epiroten blieben eine Zeitlang unter der Herrschaft des Alcetas. Da er sich aber Grausamkeiten gegen das Volk erlaubte, so brachten sie ihn und zwei seiner Söhne, die noch im Knabenalter standen, Exoneus und Nisus, um.

90. In Asien brach, nach der Niederlage des Demetrius bei Gaza in Syrien, Seleukus nach Babylon auf mit

den von Ptolemäus erhaltenen Truppen; es waren nicht mehr als achthundert Fußgänger und ungefähr zweihundert Reiter. Er überließ sich so kühnen Hoffnungen, daß er, auch wenn er durchaus keine Kriegsmacht gehabt, dennoch mit seinen Freunden und seinen Edelknaben den Zug in die obern Gegenden unternommen hätte. Denn er dachte, die Babylonier, die ihm früher so ergeben gewesen, werden sich bereitwillig an ihn anschließen, Antigonus aber und sein Sohn seyen mit ihrer Kriegsmacht anderswo in der Ferne beschäftigt; also sey der günstige Augenblick für seine Unternehmungen gekommen. Während er aber so rasch handelte, waren die ihn begleitenden Freunde sehr muthlos. Denn sie sahen, wie äußerst gering die Zahl ihrer Mitstreiter war, und wie dagegen den Feinden, denen sie entgegenzogen, große Heere, reiche Vorräthe und viele Bundesgenossen zu Gebot standen. Seleukus aber ermunterte sie, da er ihre Furcht wahrnahm, und stellte ihnen vor, Kriegsgefährten Alexander's, die wegen ihrer Tapferkeit von ihm vorgezogen seyen, zieme es, bei dem Beginnen einer Unternehmung nicht sowohl auf Heeresmacht und Geldmittel sich zu verlassen, als auf Erfahrung und Einsicht, wodurch auch er die großen, allgemein bewunderten Thaten ausgeführt habe. Auch müsse man es den Weissagungen der Götter glauben, daß der Ausgang des Feldzuges der Anstrengung werth seyn werde. Wie er einst das Orakel der Branchiden *) befragt, habe ihn der Gott als König Seleukus angeredet; ferner sey ihm Alexander im Traum erschienen und habe ihm die Herrschaft, zu

*) Bei Milet.

welcher er im Laufe der Zeit einmal gelangen werde, deutlich angekündigt. Ueberdieß erinnerte er, daß alle edle in der Welt bewunderte Thaten Mühe und Kampf kosten. Sein Benehmen gegen seine Begleiter auf dem Zuge war gefällig, und er stellte sich Allen gleich, so daß jeder Einzelne aus Ehrgefühl zur Theilnahme an dem kühnen Wagniß bereit war.

91. Als er auf seinem Wege bis nach Mesopotamien gekommen war, brachte er die in Karrhä angesiedelten Macedonier theils mit Güte, theils mit Gewalt dahin, daß sie mit ihm zogen. Wie er aber in Babylonien einrückte, kamen ihm die Einwohner größtentheils entgegen, schlossen sich an und versprachen ihm zu Allem, was er begehren würde, behilflich zu seyn. Denn während seiner vierjährigen Statthalterschaft in diesem Lande hatte er durch sein rechtliches Verfahren gegen Jedermann die Liebe des Volks gewonnen und sich schon lange voraus der Unterstützung desselben versichert auf die Zeit, wo er in den Fall käme, um die Herrschaft zu kämpfen. Polyarchus, dem eine gewisse Verwaltungsstelle übertragen war, ging mit mehr als tausend Mann zu ihm über. Da die treuen Anhänger des Antigonus sahen, daß sich die Bewegung des Volks nicht hemmen ließ, flüchteten sie sich auf die Burg, welche unter die Obhut des Diphilus gestellt war. Seleukus begann die Belagerung und eroberte die Burg, wo er diejenigen seiner Edelknaben und seiner Freunde verhaftet fand, welche bei seinem Abzuge von Babylon nach Aegypten Antigonus hatte gefangen setzen lassen. Nachdem dieß geschehen war, brachte er Truppen zusammen und kaufte Pferde auf, um sie an diejenigen, welche sie brauchen konnten, zu vertheilen.

Da er sich mit Jedermann freundlich unterhielt, so fand er die Leute willig und bereit, unter allen Umständen für ihn zu kämpfen. Auf diese Art also brachte Seleukus Babylonien wieder unter seine Gewalt.

92. Nikanor aber, der Feldherr in Medien, versammelte gegen ihn aus Medien und Persis und den benachbarten Ländern mehr als zehntausend Mann Fußvolk und gegen siebentausend Reiter. In Eile rückte Seleukus den Feinden entgegen. Im Ganzen hatte er über dreitausend Fußgänger und vierhundert Reiter. Er ging über den Fluß Tigris, und da er hörte, daß der Feind wenige Tagereisen entfernt sey, versteckte er seine Truppen in den naheliegenden Sümpfen, in der Absicht, denselben unvermuthet zu überfallen. Als Nikanor an den Fluß Tigris kam und die Feinde nicht fand, lagerte er sich bei einem königlichen Schlosse, weil er glaubte, sie seyen weit weg geflohen. Wie aber die Nacht einbrach, fiel Seleukus über die Leute des Nikanor, welche den Wachdienst sorglos und nachläßig versahen, auf einmal her, so daß sie in große Verwirrung und Bestürzung geriethen. Die Perser ergriffen die Waffen; es fiel aber in dem Gefecht ihr Statthalter Evagrus und einige andere Befehlshaber. Als dieß geschah, ging der größere Theil der Truppen zu Seleukus über, weil sie theils muthlos zum Kampfe, theils mit dem Verfahren des Antigonus unzufrieden waren. Nikanor stand mit Wenigen noch allein und mußte fürchten, den Feinden ausgeliefert zu werden. Also floh er mit seinen Freunden durch die Wüste. Seleukus, der nun im Besitz einer bedeutenden Kriegsmacht war und Jedermann freundlich begegnete, gewann mit leichter Mühe

Susiana und Medien und einige benachbarte Länder. Er schrieb über das, was er ausgerichtet, an Ptolemäus und die andern Freunde bereits im stolzen Bewußtseyn des Königthums und des Rechts, das ihm sein Ruhm auf die Herrschaft gab.

93. Während das geschah, stand Ptolemäus in Cölesyrien, wo er Demetrius, den Sohn des Antigonus, in einer großen Schlacht besiegt hatte. Als er erfuhr, daß derselbe aus Cilicien zurückgekommen und im obern Syrien gelagert sey, schickte er einen der Freunde, die er bei sich hatte, Cilles den Macedonier, ab. Er gab ihm eine hinreichende Truppenzahl mit und trug ihm auf, den Demetrius völlig aus Syrien zu verdrängen, oder ihn zu umgehen und aufzureiben. Während aber derselbe noch auf dem Zuge war, hatte Demetrius durch seine Kundschafter erfahren, daß Cilles sorglos bei Myus gelagert sey. Da ließ er das Geräth zurück, nahm nur die leichtbewaffneten Truppen mit und legte den Weg in Eile bei Nacht zurück. Um die Morgenwache überfiel er die Feinde plötzlich, brachte das Heer ohne Kampf in seine Gewalt, und machte den Cilles selbst zum Gefangenen. Man urtheilte, durch diesen großen Sieg habe er seine Niederlage wieder gut gemacht. Indessen erwartete er, Ptolemäus werde mit dem gesammten Heere gegen ihn ziehen. Daher schlug er sein Lager an einer Stelle, wo es durch Seen und Sümpfe gedeckt war. Er schrieb seinem Vater von der gelungenen Waffenthat und bat ihn, ihm entweder schleunig Truppen zu senden, oder selbst nach Syrien zu rücken. Antigonus befand sich damals zu Celänä in Phrygien. Als er den Brief erhielt, war er

hoch erfreut, daß sein Sohn bewiesen, er verstehe seiner Jugend ungeachtet für sich allein zu siegen, und daß er sich des Königthums würdig gezeigt hatte. Er brach nun mit seinem Heere aus Phrygien auf, ging innerhalb weniger Tage über den Taurus und vereinigte sich mit Demetrius. Auf die Nachricht von der Ankunft des Antigonus versammelte Ptolemäus die Befehlshaber und Freunde und berieth sich, ob es besser wäre, zu bleiben und eine Hauptschlacht in Syrien zu liefern, oder nach Aegypten zu rücken und von dort aus den Krieg zu führen, wie früher gegen Perdikkas. Alle riethen, man sollte den Krieg gegen eine viel stärkere Kriegsmacht und zahlreiche Elephanten, sowie gegen einen unbesiegten Feldherrn nicht wagen; denn in Aegypten sey die Fortführung des Kampfes viel leichter, weil man mehr Hilfsquellen habe und in der Beschaffenheit des Landes sichern Schutz finde. Er beschloß daher, Syrien zu verlassen, und zerstörte die bedeutendsten der eingenommenen Städte, Ace in Phönicien, *) Joppe, Samaria und Gaza in Syrien. Hierauf kehrte er mit dem Heere nach Aegypten zurück und nahm von Geld und Gut mit, was man fortbringen konnte.

94. Nachdem Antigonus ohne Kampf ganz Syrien und Phönicien wieder gewonnen, entschloß er sich zu einem Zug in das Land der sogenannten nabatäischen Araber; denn er glaubte, dieses Volk sey seinen Planen hinderlich. Er bestimmte dazu einen seiner Freunde, Athenäus, gab ihm viertausend leichtbewaffnete Fußgänger und

---

*) Akra oder Akko.

sechshundert der flüchtigsten Reiter mit, und trug ihm auf, diese Barbaren unversehens zu überfallen und ihnen ihr Vieh alles abzuspannen. Es wird um der Unkundigen willen zweckdienlich seyn, die Lebensart der Araber zu beschreiben, durch die es ihnen möglich wird, ihre Freiheit zu behaupten. Sie wohnen unter freiem Himmel und nennen die Wüste ihr Vaterland, die weder Flüsse, noch so reichliche Quellen hat, daß ein feindliches Heer mit Wasser versorgt werden könnte. Es ist bei ihnen Gesetz, weder Getreide zu säen, noch irgend ein zur Nahrung dienendes Gewächs zu pflanzen, keinen Wein zu trinken und kein Haus zu erbauen. Wer als Uebertreter dieses Verbots erfunden wird, dem ist die Todesstrafe bestimmt. Sie haben es deßwegen zum Gesetz gemacht, weil sie glauben, wer solche Bedürfnisse habe, werde leicht von den Mächtigen gezwungen werden, ihrem Willen zu gehorchen, damit er in den Besitz jener Dinge komme. Einige von ihnen halten Kameele, Andere Schafe, die sie in der Wüste weiden lassen. Sie sind unter den vielen arabischen Hirtenstämmen bei weitem der wohlhabendste, während ihre Zahl nicht viel mehr als zehntausend beträgt. Denn Manche von ihnen sind gewohnt, Weihrauch, Myrrhen und die köstlichsten Gewürze, die aus dem sogenannten glücklichen Arabien gebracht werden, aufzukaufen und an die Seeküste hinabzuführen. Sie sind äußerst freiheitsliebend, und wenn ein starkes feindliches Heer herannaht, fliehen sie in die Wüste, die ihnen zur Schutzwehr dient. Diese wasserlose Gegend nämlich ist für Andere unzugänglich, hingegen für sie allein eine sichere Zuflucht, weil sie in die Erde gemauerte übertünchte Wasserbehälter ange-

legt haben. Sie graben nämlich große Höhlungen in den Boden, welcher entweder Thonerde oder weiches Gestein enthält, und machen dieselben an der Mündung äußerst eng, nach unten zu allmählig immer geräumiger, bis sie endlich auf dem Grunde so weit sind, daß jede Seite hundert Fuß lang ist. Diese Behälter füllen sie mit Regenwasser und verstopfen die Mündung so, daß sie in gleicher Ebene mit dem übrigen Boden ist. Sie lassen aber Zeichen zurück, die nur für sie erkennbar sind und von Andern nicht bemerkt werden. Sie tränken ihre Heerden nur alle drei Tage, damit sie in wasserlosen Gegenden und auf der Flucht nicht immerfort Wasser nöthig haben. Ihre Nahrung besteht in Fleisch und Milch und in genießbaren Erzeugnissen des Bodens. Es wächst nämlich bei ihnen der Pfeffer und auf den Bäumen viel sogenannter wilder Honig, den sie mit Wasser vermischt als Getränk brauchen. Es gibt aber auch noch andere Araberstämme, welche zum Theil mit zinsbaren Völkern vermischt sind und Ackerbau treiben, überhaupt dieselbe Lebensart wie die Syrer führen, das Wohnen in Häusern ausgenommen.

95. So ist also die Lebensweise der Araber beschaffen. Es stand nun damals ein großer Markt bevor, wo sich Leute aus der ganzen Umgegend einzufinden pflegen, theils um ihre Waaren abzusetzen, theils um für ihre Bedürfnisse Etwas zu kaufen. Sie ließen, wenn sie sich dorthin begaben, ihre Habe, sowie die Greise, Kinder und Weiber in Petra zurück. Dieses Felsenschloß war außerordentlich fest, wenn gleich nicht ummauert. Von dem bewohnten Lande war es zwei Tagereisen entfernt. Diese Zeit hatten Athenäus und seine Gefährten abgewartet und eilten jetzt mit ihren

leichten Truppen Petra zu. Sie legten von der Landschaft Idumäa aus in drei Tagen und drei Nächten zweitausendzweihundert Stadien zurück und nahmen von den Arabern unbemerkt um Mitternacht Petra ein. Die Leute, welche sie daselbst fanden, wurden von ihnen sogleich theils getödtet, theils gefangen, einige auch verwundet zurückgelassen. Sie rafften den größten Theil des Weihrauchs und der Myrrhen zusammen, und an Geld ungefähr fünfhundert Talente. Nachdem sie nicht länger als eine Nachtwache sich aufgehalten, kehrten sie in schneller Eile wieder um, weil sie erwarteten, von den Barbaren verfolgt zu werden. Sie waren zweihundert Stadien weit gekommen, als sie ermüdet sich lagerten, um die Ausstellung der Wachen unbekümmert, weil sie dachten, die Feinde können nicht wohl früher als in zwei oder drei Tagen kommen. Allein die Araber hatten von Leuten, die den Zug gesehen, Nachricht erhalten und sich auf der Stelle gesammelt, um von dem Markte weg nach Petra zu ziehen. Als sie hier von den Verwundeten hörten, was geschehen war, setzten sie eilig den Griechen nach. Während die Leute des Athenäus sorglos gelagert und aus Ermüdung in Schlaf versunken waren, entkamen einige von den Gefangenen unbemerkt, und von diesen erfuhren die Nabatäer, wie es bei den Feinden stand. Sie fielen, nicht weniger als achttausend Mann stark, um die dritte Nachtwache, über das Lager her. Die Meisten wurden noch im Schlafe überrascht und umgebracht; die Erwachenden aber niedergeschossen, während sie zu den Waffen griffen; so daß am Ende die sämmtlichen Fußgänger getödtet wurden und von den Reitern nur

ungefähr fünfzig, und zwar größtentheils verwundet, entkamen. Auf diese Art wurde die am Anfang gelungene Unternehmung des Athenäus nachher durch bloße Fahrläßigkeit vereitelt. Denn auf glückliche Ereignisse pflegt beinahe überall Nachläßigkeit und Unvorsichtigkeit zu folgen. Mit Recht halten es daher Manche für leichter, das Unglück, wie es sich gebührt, zu tragen, als bei ungewöhnlicher Gunst des Glücks besonnen zu bleiben. Denn dort wird man durch die Furcht wegen der Zukunft zur Sorgfalt genöthigt, hier aber durch das bisherige Gelingen zur völligen Gleichgültigkeit verleitet.

96. Nachdem sich die Nabatäer an den Feinden tapfer gerächt, kehrten sie mit ihrem wiedereroberten Gut nach Petra zurück und schrieben an Antigonus einen Brief in syrischer Sprache, worin sie über die Leute des Athenäus Beschwerde führten und ihr eigenes Verfahren rechtfertigten. Antigonus antwortete ihnen beistimmend, ihre Rache sey gerecht gewesen, und mißbilligte den Angriff von Seiten des Athenäus, der gegen die von ihm ertheilten Befehle, wie er vorgab, geschehen sey. Dieß that er, um seine Absicht zu verbergen und die Leute dieses Landes zu bethören und sicher zu machen, damit er durch einen unvermutheten Ueberfall seinen Zweck erreichen könnte. Denn es war nicht leicht, ohne einen Betrug Meister einer Völkerschaft zu werden, die ein Hirtenleben führte und in der Wüste eine unzugängliche Zuflucht fand. Die Araber waren zwar hoch erfreut, als die große Gefahr abgewendet schien, trauten aber doch den Worten des Antigonus nicht ganz, sondern stellten, weil sie ungewiß waren, wessen sie sich zu versehen hätten,

Späher auf die Anhöhen, von welchen man ein in Arabien einfallendes Heer leicht in der Ferne sehen konnte. Unterdessen trafen sie die nöthigen Vorkehrungen und harrten, was geschehen würde. Nachdem sich Antigonus eine Zeitlang freundlich gegen dieses fremde Volk gestellt, glaubte er sie so bethört zu haben, daß die Gelegenheit zum Angriffe da sey. Er las also aus dem ganzen Heere viertausend leichtbewaffnete und im schnellen Lauf geübte Fußgänger und mehr als viertausend *) Reiter aus. Er hieß sie auf mehrere Tage mit Nahrungsmitteln, die nicht gekocht werden, sich versehen und schickte sie um die erste Nachtwache unter der Anführung seines Sohnes Demetrius ab, dem er den Auftrag gab, die Araber auf jede mögliche Art zu züchtigen. Derselbe zog nun drei Tage lang durch unwegsame Gegenden, um von den Fremden uubemerkt zu bleiben.

97. Die Späher aber nahmen das Einrücken eines feindlichen Heeres wahr und machten es den Nabatäern durch die verabredeten Feuerzeichen kund. Daher brachten die Barbaren, weil sie erwarteten, daß die Griechen schnell herankommen würden, ihre Habe nach Petra in Verwahrung und legten eine hinreichende Besatzuug in die Festung, die nur einen, künstlich angelegten Zugang zu vertheidigen hatte. Ihre Heerden vertheilten sie und trieben sie nach verschiedenen Richtungen in die Wüste weg. Als Demetrius bei Petra ankam und das Vieh weggetrieben **) fand, machte er fortwährende Angriffe auf die Festung. Allein die Be-

---

*) Es sollte wohl heißen: vierhundert.

**) Ἀπεληλαμένην (oder ἀπηγμένην) statt ἀπηλλαγμένην.

satzung vertheidigte sich tapfer und behielt bei der hohen Lage des Platzes leicht die Oberhand. Nachdem er nun bis an den Abend gestürmt, ließ er seinen Truppen zum Rückzug blasen. Als er am folgenden Tage wieder gegen Petra anrückte, rief ihm einer der Barbaren zu: „König Demetrius, in welcher Absicht oder wodurch genöthigt führst Du mit uns, den Bewohnern der Wüste, Krieg, bei denen es weder Wasser gibt, noch Getreide, noch Wein, noch überhaupt sonst irgend Etwas, was zu euern Bedürfnissen gehört? Weil wir keine Art von Knechtschaft ertragen können, so haben wir uns in ein Land zurückgezogen, wo es an Allem mangelt, was Andere nöthig haben, und ein ganz einsames Leben in der Wildniß erwählt, wo wir euch keinen Schaden thun. Nun bitten wir Dich und Deinen Vater, daß ihr uns auch ungekränkt lasset und gegen Geschenke, die wir euch geben wollen, die Truppen zurückziehet und für die Zukunft die Nabatäer als Freunde betrachtet. Denn wenn Du auch wolltest, so kannst Du hier nicht mehrere Tage bleiben, da es Dir an Wasser und allen Bedürfnissen fehlt; und ebensowenig kannst Du uns zu einer andern Lebensart zwingen, sondern wenn Du auch einige Gefangene machst, *) so hast Du nur arbeitsscheue **) Sklaven, denen Aenderung ihrer Sitten unmöglich ist." Als Demetrius solche Reden hörte, zog er mit seinem Heer ab, und hieß die Leute Abgeordnete wegen dieser Vorschläge schicken. Die Araber sandten die Aeltesten zu ihm, welche die eben erwähnten Vorstellungen

---

*) *Αἰχμαλωτίσας* für *αἰχμαλώτους*.
**) *Ῥαθύμους* für *ἀθύμους*.

wiederholten, und er ließ sich bewegeu, das Kostbarste, was sie hatten, als Geschenk anzunehmen und Frieden zu schließen.

98. Demetrius brach also, nachdem er Geisel und die versprochenen Geschenke erhalten, von Petra auf. Er hatte dreihundert Stadien zurückgelegt, als er sich in der Nähe des sogenannten Asphalt-Sees lagerte, dessen Eigenthümlichkeit wir nicht unerwähnt lassen dürfen.*) Er liegt in der Mitte zwischen Samarien und**) Idumäa und erstreckt sich in der Länge ungefähr fünfhundert, in der Breite gegen sechszig Stadien weit. Das Wasser ist sehr bitter und übelriechend, so daß weder ein Fisch, noch ein anderes Wasserthier darin leben kann. Es ergießen sich darein große Flüsse mit ganz süßem Wasser; allein der widrige Geruch des Sees schlägt vor. Mitten auf demselben quillt jedes Jahr eine große feste Masse Erdpech hervor, die sich manchmal auf mehr als dreihundert, bisweilen auf nicht viel weniger als zweihundert***) Fuß erstreckt. Die Bewohner der Umgegend nennen daher gewöhnlich eine größere Masse einen Stier, eine kleinere ein Kalb. Wenn eine solche Lage von Erdpech oben auf dem Wasser schwimmt, so gleicht sie aus einiger Entfernung betrachtet einer Insel. Man kann es schon zwanzig Tage vorher erkennen, wann sich das Erdpech ausscheidet. Denn der Geruch des Erdpechs verbreitet sich rings um den See viele Stadien weit durch einen widrigen Wind, und in der ganzen Gegend verliert alles Silber, Gold und

*) Vergl. II, 48.

**) *Μέσον τῆς Σαμαρείας καὶ* statt *μέσην τὴν σατραπείαν τῆς.*

***) *Διπλέθρου* für *πλέθρου* nach II, 48.

Kupfer seine natürliche Farbe; doch erhält es dieselbe wieder, sobald das Heraufquellen des Erdpechs aufgehört hat. Die hitzigen übelriechenden Dünste haben einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Einwohner in der Nachbarschaft, die deßwegen auch kein hohes Alter erreichen. Uebrigens ist die Gegend für Palmenpflanzungen gedeihlich, soweit Bäche mit gesundem Wasser durchfließen, oder durch Quellen der Boden bewässert werden kann. Ebendaselbst findet man in einem gewissen Thale den Balsam, aus welchem die Leute reichen Gewinn ziehen, weil man dieses Erzeugniß, das von den Aerzten mit dem glücklichsten Erfolg als Heilmittel angewendet wird, sonst nirgends in der Welt antrifft.

99. Das hervorquellende Erdpech wird von den Anwohnern auf beiden Seiten des Sees, die in Feindschaft miteinander leben, weggeholt; und zwar treiben sie diese Fischerei auf eine eigene Art ohne Fahrzeuge. Sie flechten sehr große Matten aus Schilf, die sie auf den See breiten. Darauf setzen sich nicht mehr als drei Männer. Zwei rudern mit den daran gebundenen Stangen, und der Dritte führt Bogen und Pfeile, um sich gegen die jenseits Herüberfahrenden, wenn sie Gewalt brauchen wollen, zu wehren. Sind sie dem Erdpech nahe gekommen, so springen sie mit Beilen hinüber und schlagen Stücke herunter wie von weichem Gestein. Wenn sie die Matte damit gefüllt haben, so fahren sie wieder zurück. Zerreißt etwa die Matte und fällt Einer in's Wasser, so sinkt er, wenn er auch nicht schwimmen kann, doch nicht unter, wie in andern Gewässern, sondern hält sich gleich den Schwimmern oben. Es ist nämlich eine Flüssigkeit von der Art, daß sie schwere Körper, die sich ausdehnen oder aufblasen lassen,

trägt; nur nicht die Ersteren, die an Dichtigkeit mit dem Silber, Gold, Blei u. s. w. zu vergleichen sind. Auch diese übrigens sinken, wenn man sie hineinwirft, viel langsamer unter als in andern Seen. Für die Einwohner ist das Erdpech einträglich, indem sie es nach Aegypten führen, wo man es zum Einbalsamiren der Todten kauft. Wenn nämlich nicht unter die übrigen Specereien dieser Stoff gemischt wird, so ist es nicht möglich, daß sich die Leichname auf lange Zeit erhalten.

100. Antigonus bezeugte, als Demetrius zurückkam und ihm ausführlich meldete, was er ausgerichtet, seine Unzufriedenheit über den mit den Nabatäern geschlossenen Vergleich. Die Barbaren, sagte er, seyen dadurch noch viel dreister gemacht, daß man sie ungestraft gelassen; denn sie werden denken, nicht aus Schonung, sondern weil man sie nicht überwältigen könne, sey ihnen Verzeihung widerfahren. Hingegen billigte er es, daß Demetrius den See untersucht habe, in welchem er eine Quelle von Einkünften für das Reich gefunden zu haben glaubte, und übertrug die Verwaltung derselben Hieronymus, dem Geschichtschreiber. Dieser erhielt den Auftrag, Fahrzeuge herbeizuschaffen und alles Erdpech aufzufischen und auf einen Platz zusammenzubringen. Allein der Erfolg entsprach den Erwartungen des Antigonus und seines Sohnes nicht. Denn die Araber vereinigten sich, sechstausend an der Zahl, fuhren auf ihren Matten den Fahrzeugen entgegen und schossen beinahe Alle, die sich darin befanden, nieder. So that denn Antigonus auf diese Einnahme Verzicht, wegen des erlittenen Unfalls sowohl als weil er auf andere wichtigere Dinge seine Auf-

merksamkeit zu richten hatte. Es kam nämlich um diese Zeit ein Bote an, der ihm einen Brief von Nikanor, dem Feldherrn für Medien und die obern Statthalterschaften, brachte. Darin war die Ankunft des Seleukus gemeldet und der glückliche Erfolg seiner Unternehmung. Antigonus gerieth nun auch wegen der obern Statthalterschaften in Besorgniß und schickte seinen Sohn Demetrius mit fünftausend macedonischen Fußgängern, zehntausend Söldnern und viertausend Reitern ab. Derselbe hatte Befehl, bis nach Babylon hinaufzuziehen, sobald er aber die Statthalterschaft wieder gewonnen hätte, nach dem Meere zurückzueilen. Demetrius brach also von Damaskus in Syrien auf, um in Eile den Auftrag seines Vaters auszurichten. Als der von Seleukus in Babylon aufgestellte Feldherr, Patrokles, hörte, daß die Feinde in Mesopotamien stehen, wagte er nicht, ihren Angriff zu erwarten, da er wenige Truppen bei sich hatte. Den übrigen Leuten befahl er, die Stadt zu verlassen, und zwar entweder auf der Seite des Euphrat in die Wüste zu fliehen, oder über den Tigris hinüber nach Susiana zu gehen an die Sümpfe*) und das rothe Meer [den persischen Meerbusen]. Er selbst zog mit den Truppen, die er hatte, in der Statthalterschaft umher, so daß er durch Flüsse und Kanäle geschützt war. Denn er wollte theils den Feind beobachten, theils dem Seleukus nach Medien immer Nachricht geben, was vorging, und ihn um schleunige Hilfe ersuchen. Als Demetrius nach Babylon kam und die Stadt leer fand, fing er an,

*) *Τὰ ἕλη* (oder *τε τὰ ἄλη*) für *Εὐτελῆ*.

die Burgen zu belagern. Die eine eroberte er und überließ sie seinen Truppen zur Plünderung. Nachdem er die andere einige Tage belagert hatte, übertrug er dieses Geschäft, das mehr Zeit erforderte, einem seiner Freunde, Archelaus, den er als Befehlshaber mit fünftausend Fußgängern und tausend Reitern zurückließ, während er selbst, weil die Zeit zu Ende ging, die er nach seinen Verhaltungsbefehlen auf die Unternehmung verwenden sollte, mit dem übrigen Heere den Rückweg nach dem Meer antrat.

101. Während das geschah, dauerte in Italien der Krieg der Römer mit den Samnitern noch fort, unter beständigen Streifzügen auf dem platten Lande, Belagerungen von Städten und Truppenbewegungen im offenen Felde. Denn es waren die streitbarsten Völker in Italien, die um die Oberherrschaft rangen und auf alle Art einander bekämpften. Die römischen Consuln lagerten sich mit einer Abtheilung des Heeres den Stellungen der Feinde gegenüber. So warteten sie den günstigen Augenblick zum Treffen ab und gewährten den verbündeten Städten Schutz. Mit dem übrigen Heer eroberte Quintus Fabius, *) welcher zum Dictator ernannt war, die Stadt Fregellä und verhaftete die Häupter der gegen Rom feindlich gesinnten Partei. Er ließ dieselben, über zweihundert an der Zahl, nach Rom abführen und nach alter Sitte auf öffentlichem Markte stäupen und

*) Diesen zwei Jahre früher erwählten Dictator nennt Diodor statt des Cajus Pötelius aus Versehen, weil beidemal L. Papirius Consul war. Die Hingerichteten waren aus der ein Jahr früher eroberten Stadt Sora. Livius IX. 24, 14. f., 28, 2. f.

mit dem Beil hinrichten. Bald darauf fiel er in das feindliche Gebiet ein und eroberte Calatia *) und die Burg von Nola. Er verkaufte reiche Beute und verlooste einen großen Theil des Landes unter die Kriegsleute. Das Volk schickte, da Alles nach Wunsch von statten ging, Ansiedler auf eine Insel, Pontia genannt.

102. Auf Sicilien war vor kurzer Zeit Friede zwischen Agathokles und den Siciliern geschlossen worden, die Messenier ausgenommen. **) Nun sammelten sich die verbannten Syrakusier in Messene, weil sich hier allein noch eine feindselige Stimmung gegen den Herrscher zeigte. Agathokles schickte daher, um ihrer Verbindung ein Ende zu machen, den Feldherrn Pasiphilus mit einem Heere gegen Messene ab und gab ihm geheime Verhaltungsbefehle. Dieser fiel unversehens in das Land ein, machte viele Gefangene und nahm, was er sonst fand, als Beute weg. Nun rieth er den Messeniern, lieber Freunde des Agathokles zu bleiben und sich nicht zu einer Vereinigung mit seinen ärgsten Feinden zwingen zu lassen. Da auf diese Art den Messeniern Hoffnung gegeben war, des Krieges ohne Kampf los zu werden, so trieben sie die syrakusischen Verbannten aus und nahmen den Agathokles, der mit einem Heere erschien, auf. Er bezeugte sich anfangs freundlich gegen sie, und sie ließen sich bereden, die Verbannten, die aus Messene den Gesetzen gemäß verwiesen waren und in seinem Heere dienten, wieder aufzunehmen. Nachher aber ließ er

*) Nach Cluverius. Vergl. Livius IX. 28, 6.
**) Auch diese hatten nach Cap. 71 Friede gemacht.

aus Tauromenium und Messene diejenigen, die sich in der frühern Zeit der Ausbreitung seiner Herrschaft widersetzt hatten, herbeiholen und alle umbringen, nicht weniger als sechshundert Menschen. Denn weil er Krieg mit den Karthagern anzufangen gedachte, so wollte er Alles, was in Sicilien ihm abgeneigt war, aus dem Wege räumen. Die Messenier hatten also ihre treuesten auswärtigen Freunde, die dem Tyrannen Widerstand thun konnten, aus der Stadt vertrieben, und ihre Mitbürger, die dem Herrscher abgeneigt waren, sahen sie umgebracht, hingegen die verurtheilten Verbrecher waren sie genöthigt worden wieder aufzunehmen. Da bereuten sie zwar, was geschehen war; allein sie mußten sich fügen aus Furcht vor dem übermächtigen Gebieter. Agathokles wendete sich hierauf zuerst gegen Agrigent; denn auch diese Stadt gedachte er zu unterwerfen. Als aber die Karthager mit sechzig Schiffen erschienen, gab er jenes Vorhaben auf und durchzog plündernd das unter den Karthagern stehende Land, indem er die Festungen theils mit Sturm einnahm, theils durch Unterhandlung in seine Gewalt brachte.

103. Während das geschah, hatte Dinokrates, der Anführer der verbannten Syrakusier, Botschaften an die Karthager geschickt und gebeten, daß sie zu Hilfe kämen, ehe Agathokles ganz Sicilien unterjocht hätte. Da sich die aus Messene vertriebenen Flüchtlinge an ihn anschlossen und er nun eine bedeutende Kriegsmacht hatte, so sandte er einen seiner Gefährten, Nymphodorus, mit einer Abtheilung des Heeres nach der Stadt Centuripa, in welcher eine Besatzung des Agathokles lag, und welche ein Theil der

Einwohner unter der Bedingung, daß das Volk die Unabhängigkeit erhielte, zu übergeben versprochen hatte. Nymphodorus wurde nun bei Nacht in die Stadt eingelassen; allein die Befehlshaber der Besatzung erhielten Nachricht, was vorging, und er wurde mit den Uebrigen, die zu den Thoren eindrangen, niedergehauen. Dieser Vorfall gab dem Agathokles Gelegenheit zu einer Beschwerde gegen die Centuripiner, und er ließ Alle umbringen, die er der Unruhestiftung schuldig fand. Die Karthager liefen, während der Herrscher damit beschäftigt war, mit fünfzig Fahrzeugen in den großen Hafen von Syrakus ein, konnten aber weiter nichts ausrichten, als daß sie von zwei Frachtschiffen, auf welche sie stießen, das eine *) versenkten und den Leuten auf dem Schiffe die Hände abhieben. Wegen dieser offenbaren Grausamkeit gegen Menschen, die durchaus nichts verschuldet hatten, gab ihnen die Gottheit bald ihr Mißfallen zu erkennen. Gleich darauf fielen einige Schiffe von ihrer Flotte, die an die bruttische Küste verschlagen wurden, den Heerführern des Agathokles in die Hände, und den gefangenen Pönern widerfuhr dasselbe, was sie an ihren Gefangenen gethan hatten.

104. Die Verbannten unter der Anführung des Dinokrates, welche über dreitausend Fußgänger und nicht weniger als zweitausend Reiter hatten, nahmen Galaria in Besitz, wo die Einwohner sie von freien Stücken herbeigerufen und die Anhänger des Agathokles vertrieben hatten. Sie bezogen ein Lager vor der Stadt. Agathokles aber

*) Ἑτέραν ναῦν für ἐξ Ἀθηνῶν.

schickte sogleich gegen sie den Pasiphilus und Demophilus mit fünftausend Mann, und es kam zu einem Treffen mit den Verbannten, wobei sich Dinokrates und Philonides in die Anführung der beiden Flügel theilten. Die beiden Heere schlugen sich so tapfer, daß der Sieg geraume Zeit unentschieden blieb. Als aber einer der Feldherrn, Philonides, fiel und dessen Flügel wich, war auch Dinokrates genöthigt, sich zurückzuziehen. Pasiphilus mit seinen Leuten tödtete viele Feinde auf der Flucht, nahm Galaria wieder ein und vollzog die Strafe an den Anstiftern des Abfalls. Als Agathokles erfuhr, daß die Karthager eine Anhöhe im Gebiete von Gela, Eknomus genannt, besetzt haben, entschloß er sich, sein ganzes Heer in's Treffen zu führen. Er rückte gegen sie an und forderte sie, als er in die Nähe kam, zur Schlacht heraus, ermuthigt durch den eben errungenen Sieg. Da die Fremden nicht wagten, sich zu schlagen, so kehrte er, überzeugt, daß er ohne Kampf Meister im offenen Felde sey, nach Syrakus zurück und schmückte mit der Siegesbeute die bedeutendsten Tempel. Soviel ist es, was von den Begebenheiten dieses Jahres zu unserer Kenntniß gekommen ist.

105. Als in Athen Simonides Archon war, erwählten die Römer zu Consuln den Marcus Valerius und Publius Decius [J. R. 443. v. C. 311]. In diesem Jahre wurde von Seiten des Kassander, Ptolemäus und Lysimachus Friede mit Antigonus geschlossen, und in der Vertragsurkunde war bestimmt, daß Kassander, bis Alexander, der Sohn der Roxane, volljährig würde, Feldherr in Europa seyn, Lysimachus über Thracien,

Ptolemäus über Aegypten und die benachbarten libyschen und arabischen Städte herrschen, Antigonus aber über ganz Asien gebieten und die Griechen unabhängig seyn sollten. Indessen hielten sie sich nicht an diese Bestimmungen, sondern Jeder strebte nach Vergrößerung und fand dazu leicht einen schicklichen Vorwand. Kassander sah den Sohn der Roxane, Alexander, heranwachsen und mußte die Reden hören, die von Manchen in Macedonien verbreitet wurden, es gebühre sich, den Knaben aus dem Gefängniß hervorzuführen und ihm das Reich seines Vaters zu übergeben. Besorgt für seine Sicherheit gab er daher dem Glaucias, der über den gefangenen Knaben die Aufsicht hatte, den Auftrag, die Roxane und den König umzubringen, die Leichname zu verbergen und keinem Andern kund werden zu lassen, was geschehen sey. Der Befehl wurde vollzogen, und somit waren Kassander, Lysimachus, Ptolemäus und Antigonus von der Gefahr, die ihnen von dem König drohte, befreit. Denn da nun kein Erbe des Reiches mehr vorhanden war, so hatte von jetzt an Jeder, der über Völker oder Städte gebot, Hoffnung auf die Königswürde und betrachtete das ihm unterworfene Land wie ein erobertes Königreich. So standen die Verhältnisse zwischen Asien und Europa, und die Angelegenheiten Griechenlands und Macedoniens.

In Italien rückten die Römer mit einem bedeutenden Heere von Fußgängern und Reitern gegen Pollitium, eine Stadt der Marruciner, in's Feld. Auch sandten sie Ansiedler aus ihrer Mitte ab, um die Stadt Interamna zu bevölkern.

106. In Sicilien wurde Agathokles immer mächtiger und brachte eine stärkere Kriegsmacht zusammen. Als die Karthager hörten, daß der Herrscher die Städte auf der Insel sich unterwerfe und an Streitkräften ihren Feldherrn überlegen sey, glaubten sie den Krieg ernstlich beginnen zu müssen. Sie rüsteten daher sogleich hundertunddreißig Dreiruder aus, ernannten zum Feldherrn einen ihrer vornehmsten Bürger, Hamilkar, und gaben ihm zweitausend Mann einheimische Truppen, worunter sich auch viele Vornehme befanden, zehntausend Mann aus Libyen, tausend Söldner aus Tyrrhenien, zweihundert Zweigespanne und tausend balearische Schleuderer mit; wie auch eine große Summe Gelds und den nöthigen Vorrath von Geschossen, Lebensmitteln und andern Kriegsbedürfnissen. Als nun die ganze Flotte von Karthago ausgelaufen und bereits auf der hohen See war, brach auf einmal ein Sturm aus, welcher sechszig Dreiruder zu Grunde richtete und zweihundert mit Lebensmittel beladene Schiffe zertrümmerte. Die übrige Flotte erreichte, von dem gewaltigen Sturme beschädigt, mit Mühe Sicilien. Auch von den vornehmen Karthagern waren nicht Wenige umgekommen. Um diese stellte die Stadt eine öffentliche Trauer an. Man pflegte nämlich, wenn ein großes Unglück die Stadt betroffen hatte, die Mauern mit schwarzen Tüchern zu behängen. Der Feldherr Hamilkar, sammelte die aus dem Sturme Geretteten, warb Söldner an und hob unter den Bundesgenossen auf Sicilien die Dienstfähigen aus. Auch zog er die bereits daselbst befindlichen Truppen an sich und traf alle zum Krieg erforderlichen Anstalten, so daß er seine Kriegs-

macht, die nun aus ungefähr vierzigtausend Fußgängern und beinahe fünftausend Reitern bestand, im offenen Felde aufstellen konnte. Da er so schnell den erlittenen Verlust zu ersetzen wußte und für einen tapfern Mann galt, so faßten nach dem ersten Schrecken die Bundesgenossen wieder neuen Muth, und unter den Feinden entstand nicht geringe Besorgniß.

107. Agathokles sah, daß die Kriegsmacht der Karthager der seinigen überlegen war, und erwartete daher, daß nicht wenige Festungen und alle Städte, mit denen er sich verfeindet hatte, zu den Pönern übergehen würden. Besonders war er wegen der Stadt Gela besorgt, weil auf ihrem Gebiete, wie er hörte, die sämmtlichen Truppen des Feindes standen. Um eben diese Zeit erlitt er zur See einen nicht unbedeutenden Verlust. Zwanzig seiner Schiffe fielen sammt der Mannschaft bei der Meerenge den Karthagern in die Hände. Der Stadt Gela gedachte er sich durch eine Besatzung zu versichern, wagte jedoch nicht öffentlich Truppen dahin zu bringen, weil die Geloer, wenn ihnen eine Veranlassung gegeben wurde, *) ihm zuvorkommen konnten, so daß er diese Stadt, deren Besitz für ihn sehr wichtig war, hätte verlieren können. Er schickte daher Kriegsleute in kleinen Abtheilungen unter diesem und jenem Vorwande hin, bis die Zahl derselben viel größer war als die der einheimischen Truppen. Bald darauf kam er selbst und beschuldigte die Geloer des Verraths und der Untreue, sey es nun, daß sie wirklich etwas dergleichen im Sinn hatten, oder daß er falschen Angaben von Verbannten glaubte, oder daß er am

---

*) Δεδομένης für δεομένους.

Ende blos sich Geld verschaffen wollte. Er brachte mehr als viertausend Geloer um und zog ihr Vermögen ein. Zugleich befahl er allen übrigen Einwohnern, das gemünzte Geld sowohl als das ungeprägte Silber und Gold abzuliefern, und bedrohte die Ungehorsamen mit schweren Strafen, so daß aus Furcht Alle schnell das Verlangte thaten. So brachte er eine große Summe Gelds zusammen und verbreitete unter denen, die ihm unterworfen waren, Angst und Schrecken. Weil man übrigens sein Verfahren gegen die Geloer allzugrausam fand, so ließ er die Hingerichteten in Gruben außerhalb der Thore verscharren. In der Stadt ließ er eine hinreichende Besatzung zurück und bezog ein Lager dem Feinde gegenüber.

108. Die Karthager hatten die Anhöhe Eknomus besetzt, wo ein Schloß des Phalaris gestanden haben soll. Hier, sagt man, habe der Tyrann den weltbekannten ehernen Stier aufstellen lassen, unter dem man ein Feuer anzündete, um ihn zum Werkzeug eines martervollen Todes zu machen; daher habe der Ort wegen des gräßlichen Verfahrens gegen die Unglücklichen den Namen Eknomus [Ruchlos] erhalten. Auf der andern Seite hatte Agathokles ein anderes der von Phalaris erbauten Schlösser inne, welches nach seinem Namen Phalarium genannt war. Mitten zwischen den beiden Lagern war ein Fluß [Himera], welcher jedem Heere zur Schutzwehr gegen den Feind diente. Es ging seit alter Zeit die Sage, an diesem Orte müssen viele Menschen in einer Schlacht umkommen. Da es nun ungewiß war, welchen Theil das Unglück treffen sollte, so waren beide Heere in Götterfurcht befangen und hatten keine Lust z[um] Kampfe.

Daher wagten es lange Zeit weder die Einen, noch die Andern, in geschlossenen Reihen über den Fluß zu gehen, bis es unvermuthet eine Veranlassung gab, welche eine Hauptschlacht herbeiführte. Die Libyer durchstreiften nämlich das feindliche Gebiet, und dadurch wurde Agathokles gereizt, ein Gleiches zu thun. Als nun die plündernden Griechen einmal selbst aus dem Lager Zugvieh wegtrieben, rückte eine Abtheilung der Karthager aus ihrer Verschanzung aus, um ihnen nachzusetzen. Agathokles, welcher vorausgesehen, daß es so geschehen würde, hatte einige seiner tapfersten Leute am Fluß in den Hinterhalt gelegt. Diese brachen, als die verfolgenden Karthager hinter denen, die das Vieh wegtrieben, über den Fluß gingen, plötzlich aus dem Hintrrhalt hervor, fielen über die ungeordnete Schaar her und brachten sie leicht zum Weichen. Als nun die Barbaren, ihrem Lager zufliehend, zusammengehauen wurden, glaubte Agathokles, der günstige Augenblick zum Treffen sey gekommen, und führte das gesammte Heer gegen das Lager der Feinde. Unversehens griff er sie an, füllte schnell einen Theil des Grabens auf, zerriß das Pfahlwerk und drang stürmend in das Lager ein. Die Karthager, welche über den unvermutheten Einfall bestürzt waren und keine Zeit hatten, die Reihen zu ordnen, stellten sich, wie es der Zufall gab, zur Wehr gegen die Feinde. Hartnäckig stritten beide Theile an dem Graben, so daß schnell der ganze Platz umher mit Todten bedeckt war. Denn auch die Vornehmsteu der Karthager eilten zu Hilfe, da sie sahen, daß das Lager sollte eingenommen werden; und die Leute des Agathokles drangen auf die Fremden ein voll Zuversicht wegen des errungenen Vortheils

und in der Hoffnung, mit einem Schlage den ganzen Krieg zu beendigen.

109. Hamilkar ließ, als er sah, wie seine Leute überwältigt wurden und von den Griechen immer mehrere in das Lager eindrangen, die Schleuderer aus den balearischen Inseln, nicht weniger als tausend Mann, ausrücken. Diese warfen unausgesetzt mit großen Steinen, wodurch Viele verwundet, und nicht wenige der Stürmenden auch getödtet, den Meisten aber ihre Schutzwaffen zerschlagen wurden. Diese Leute sind nämlich gewohnt, pfundschwere Steine zu schleudern und können in Gefechten viel zum Siege beitragen, da bei ihnen die Uebung im Schleudern von Kindheit auf getrieben wird. Auf diese Art wurden sie nun der Griechen Meister und trieben sie aus dem Lager. Die Leute des Agathokles erneuerten aber den Angriff an andern Stellen, und bereits schien das Lager im Sturm erobert zu seyn, als unverhofft für die Karthager ein Hilfsheer aus Libyen eintraf. Sie faßten also neuen Muth, und die Griechen wurden, während von vorn die Leute im Lager gegen sie ankämpften, von den zur Hilfe Herbeikommenden rings umstellt. Als sie so unvermuthet beschossen wurden, wendete sich schnell das Kriegsglück. Sie flohen theils an den Fluß Himera, theils bis in das Lager zurück, wohin sie einen Weg von vierzig Stadien zu machen hatten und zwar beinahe durch lauter ebenes Feld, vefolgt von den Reitern der Fremden, deren es nicht weniger als fünftausend waren. So geschah es, daß der Weg dahin voll von Todten lag, da auch der Fluß viel zum Untergang der Griechen beitrug. Es war nämlich in den Hundstagen, und die Verfolgung geschah um die Mittagszeit

Da erregte bei Vielen der Fliehenden die Hitze und die Anstrengung von der Flucht einen so heftigen Durst, daß sie in vollen Zügen tranken, ob es gleich ein salziges Wasser war. Daher fand man ebensoviele Todten ohne Wunden in der Nähe des Flusses, als auf der Flucht niedergehauen waren. Es kamen in dieser Schlacht ungefähr fünfhundert von den Fremden um, und von den Griechen nicht weniger als siebentausend Mann.

110. Agathokles sammelte nach dem schweren Unfall, der ihn betroffen, die Fliehenden, welche sich gerettet hatten, verbrannte sein Lager und zog sich nach Gela zurück. Er ließ die Sage verbreiten, er habe im Sinn, in Eile nach Syrakus aufzubrechen. Dreihundert Reiter aus Libyen trafen auf dem platten Lande mit einigen Leuten des Agathokles zusammen und rückten, da ihnen diese sagten, Agathokles habe sich nach Syrakus zurückgezogen, in Gela als eine befreundete Stadt ein, sahen sich aber in ihrer Hoffnung getäuscht und wurden niedergeschossen. Agathokles schloß sich in Gela ein, nicht als ob es ihm unmöglich gewesen wäre, Syrakus zu erreichen, sondern weil er die Karthager durch die Belagerung von Gela hinhalten wollte, damit die Syrakusier ganz ungestört ihre Ernte nach Hause bringen könnten, wozu es die höchste Zeit war. Hamilkar schickte sich zuerst an, Gela zu belagern; als er aber hörte, daß eine zur Vertheidigung hinreichende Truppenzahl in der Stadt, und Agathokles mit Allem wohl versehen sey, so gab er das Vorhaben auf und zog umher, um die Festungen und Städte zu gewinnen. Durch ein freundliches Betragen gegen Jedermann wußte er sich die Sicilier geneigt zu machen. Die Kamarinäer

und Leontiner, auch die Katanäer und Tauromeniten schickten sogleich Abgeordnete und schlossen sich an die Karthager an. Nach wenigen Tagen traten auch Messana und Abacänum und manche andere Städte, miteinander wetteifernd, zu Hamilkar über. So groß war überall die Neigung des Volks auf diese Seite nach der Niederlage des verhaßten Tyrannen. Agathokles führte indessen die Truppen, die ihm noch übrig waren, nach Syrakus und und ließ die schadhaften Stellen der Mauern ausbessern und die Lebensmittel vom Lande hereinschaffen. Er gedachte in der Stadt eine hinreichende Besatzung zurückzulassen, mit dem besten Theile des Heeres aber nach Libyen überzusetzen und den Kriegsschauplatz von der Insel auf das feste Land zu verlegen. Wir werden aber unserem anfänglichen Vorhaben gemäß mit dem Uebergang des Agathokles nach Libyen das folgende Buch beginnen.

Inhalt des zwanzigsten Buchs.

Vom Werth und Unwerth der in die Geschichtserzählungen aufgenommenen Reden C. 1. 2. — Agathokles' Plan, nach Afrika überzusetzen, und seine Absichten dabei 3. — Geheim betriebene Anstalten zu diesem Zuge. Ermordung der verdächtigen Einwohner von Syrakus 4. — Agathokles läuft aus dem von den Karthagern blokirten Hafen glücklich aus, während eine Getreideflotte in Syrakus einläuft und den Karthagern entgeht. Sonnenfinsterniß 5. — Agathokles landet, obwohl von der karthagischen Flotte verfolgt, glücklich in Afrika und verbrennt selber seine Flotte 6. 7. — Einnahme von Megalopolis und weitere Fortschritte des Agathokles 8. 9. — Anstalten der Karthager gegen ihn unter Hanno und Bomilkar. Gegenrüstungen des Agathokles 10. 11. — Schlacht. Hanno fällt, und Bomilkar zieht sich zurück. Agathokles plündert das karthagische Lager 12. — Seltsames Glücksspiel, daß zugleich die Karthager in Afrika in ihre Hauptstadt zurückgejagt werden und in Sicilien Syrakus belagern 13. — Die Karthager wollen die Götter durch Gaben, die sie in die Tempel nach Tyrus schicken, und durch Menschenopfer versöhnen 14. — Ereignisse in Sicilien. Hamilkar, der Syrakus belagert, täuscht die Einwohner durch eine falsche Nachricht von einer Niederlage des Agathokles. Die Verdächtigen werden aus Syrakus vertrieben. Hamilkar fordert die Syrakusier vergebens zur Uebergabe auf, da unterdessen Nachricht von den Siegen des Agathokles einläuft. Hamilkar versucht umsonst Syrakus zu überrumpeln, und muß jetzt den Karthagern

Truppen zu Hilfe nach Afrika schicken. 15. 16. — Weitere Fortschritte des Agathokles in Afrika 17. 18. — Ereignisse in Macedonien und Asien und Händel zwischen Kassander, Antigonus und Ptolemäus 19. — Polysperchon will den Sohn Alexanders, Herkules, in den Besitz von Macedonien setzen 20. — Nikokles, Fürst von Paphos, wird wegen Abfalls von Ptolemäus am Leben gestraft 21. — Innerer Krieg und Thronstreit in Taurien. Regierung und Tod des Eumelus daselbst 22 — 26. — Ereignisse in Italien 26. — Eroberungen des Ptolemäus in Kleinasien. Tod eines Neffen von Antigonus 27. — Herkules wird durch Polysperchon's Verrath auf Kassanders Anstiften ermordet 28. — Hamilkar wagt einen vergeblichen Sturm gegen Syrakus, wird gefangen und hingerichtet 29. 30. — Weitere Vorfälle in Sicilien. Versuche der Agrigenter zur Erringung der Vorsteherschaft und Befreiung der sicilischen Städte 31. 32. — Aufstand der Truppen des Agathokles in Afrika, nach dessen Beschwichtigung er die Karthager in einem Treffen besiegt 33. 34. Erfolge der Römer in Etrurien. Der Censor Appius Claudius 35. 36. — Thaten des Ptolemäus. Friede mit Kassander. Tod der Princessin Cleopatra 37. — Kämpfe des Agathokles gegen die Karthager und Numidier. Seine Unterhandlungen mit Ophellas, dem Machthaber in Cyrene, welcher dem Agathokles zu Hilfe kommt, aber von demselben hinterlistig getödtet wird 38 — 42. — Bomilkar's Versuch, Tyrann von Karthago zu werden, mißlingt; er wird hingerichtet 43 — 44. — Siege der Römer. Friede mit Etrurien 44. — Demetrius erscheint mit einer Flotte in Griechenland als Befreier; erobert Athen und vertreibt dort die Besatzung des Kassander. Uebertriebene Ehrenbezeugungen, welche die Athener für Demetrius und seinen Vater Antigonus beschließen, der ihnen große Geschenke an Getreide und Holz zukommen läßt 45. 46. — Krieg des Demetrius gegen die Truppen des Ptolemäus in Cypern. Beschreibung der Belagerungsmaschinen, welche von den Feinden verbrannt werden. Seeschlacht bei Cypern, welche Demetrius gegen die Truppen des Ptolemäus gewinnt 47 — 52. — Folgen dieser Schlacht. Die Nachfolger Alexander's nehmen den Königstitel an 53. — Agathokles erobert Utrika und andere Plätze, und kehrt nach

Sicilien zurück 54. 55. — Kriegsvorfälle daselbst und in Afrika 56 — 59. — Die Karthager kommen durch Theilung der sicilischen Kriegsmacht in Afrika in Vortheil 60. — Agathokles aber gewinnt ein Seetreffen gegen die Karthager, und seine Truppen siegen auch über die Agrigenter 61. 62. — Schilderung seines Charakters 63. — Er kehrt nach Afrika zurück, wird aber dort geschlagen, und erleidet neuen Verlust durch Abfall afrikanischer Verbündeter und durch nächtlichen Tumult in seinem Lager. Er will mit wenigen Begleitern entfliehen, wird aber von seinen Officieren gefangen gesetzt, und von dem Kriegsvolk befreit. Er entflieht abermal; seine Söhne werden niedergemacht, und seine Truppen schließen Frieden mit Karthago 64 — 69. — Betrachtungen über Agathokles' Züge nach Afrika 70. — Neue Grausamkeiten, die er gegen Egesta und Syrakus verübt 71. 72. — Vergeblicher Angriff des Antigonus und Demetrius gegen Aegypten 73 — 76. — Verlegenheiten des Agathokles. Er schließt Frieden mit Karthago 77 — 79. — Verwüstung des Gebiets der Samniter durch die Römer 80. — Macht der Rhodier. Krieg des Antigonus gegen sie. Demetrius belagert Rhodus. Die Stadt widersteht ihm glücklich mit Hilfe des Ptolemäus 81 — 88. — Agathokles Kampf und Aussöhnung mit Dinokrates. Fortsetzung der Geschichte des Samniterkrieges 89. 90. — Weitere Erzählung der Belagerung von Rhodus, welche ohne Erfolg bleibt. Friedensschluß 91 — 99. — Demetrius geht wieder nach Griechenland 100. — Agathokles Raubzug gegen die liparischen Inseln. Friede zwischen den Römern und Samnitern 101. — Demetrius tritt wieder als Befreier in Griechenland auf 102. 103. — Krieg der Tarentiner und Römer 104. 105. — Kassander stiftet ein Bündniß mit Lysimachus, Ptolemäus und Seleukus gegen Antigonus. Krieg in Asien und Griechenland. Demetrius wird von seinem Vater zu Hilfe gerufen. Ptolemäus rückt in Syrien ein; zieht sich aber bald wieder zurück 106 — 113.

Zwanzigstes Buch.

1. Mit Recht kann man Diejenigen tadeln, welche in die Geschichtserzählungen überlange Volksreden einschieben, oder häufige rednerische Darstellungen einschieben; denn sie zerreißen nicht nur den Zusammenhang der Erzählung durch unzeitig eingestreute Vorträge, sondern sie halten auch Diejenigen hin, welche für die Kenntniß der Thatsachen Interesse haben. Es könnten ja doch Solche, die von ihrem rednerischen Talente Kunstproben geben wollen, Volksreden, Gesandtschaftsvorträge, Lobreden und tadelnde Beurtheilungen und Anderes dergleichen besonders verfertigen, und wenn sie die Regeln eines geordneten Vortrags befolgen und jeden Gegenstand besonders bearbeiten wollten, so würden sie nach Verhältniß in beiden Fächern sich Lob erwerben. Nun aber haben Einige mit rednerischen Ausführungen Uebermaaß getrieben und die gesammte Geschichte nur zu einem Anhang der Volksrede gemacht. Einen widrigen Eindruck aber macht nicht allein die schlechte Schreibart, sondern auch eine übrigens scheinbar gelungene Arbeit, wobei man aber die gebührende Ordnung in Absicht auf Ort und Zeit verfehlt hat. Daher übergehen auch einige Leser solcher Werke die rednerischen Darstellungen,

wenn sie auch für gelungen gelten mögen; Andere geben, durch die unangemessene Breite des Verfassers ermüdet, das Lesen ganz und gar auf: eine Erfahrung, die nicht ohne Grund erfolgt. Denn die Geschichte ist ihrem Wesen nach einfach und innerlich zusammenhängend, und im Ganzen einem beseelten Körper ähnlich, dessen Glieder, wenn sie abgerissen sind, ihrer seelenvollen Anmuth beraubt werden; was hingegen einen nothwendigen Zusammenhang hat, wird am gehörigen Orte eingereiht und behalten, und gewährt durch den Einklang der ganzen Darstellung dem Leser eine klare und angenehme Geistesbeschäftigung.

2. Jedoch verwerfen wir die rednerischen Vorträge nicht gänzlich, und wollen sie aus geschichtlichen Werken nicht durchaus verbannt wissen. Denn da sich die Geschichte mit dem Schmuck der Mannigfaltigkeit umgeben muß, so ist es zuweilen nöthig, auch solche Reden zu Hilfe zu nehmen, und dieses Vortheils möchte ich mich nicht selbst berauben. Wenn also die Verhältnisse einen öffentlichen Vortrag eines Gesandten oder Rathgebers, oder sonst Etwas von der Art erfordern, so würde Derjenige, der nicht den Muth hätte, sich in einen rednerischen Wettstreit einzulassen, sogar selbst einigen Tadel verdienen. Denn es lassen sich nicht wenige Ursachen auffinden, weßhalb in vielen Fällen rednerische Kunst zu Hilfe genommen werden muß. Denn so wenig man, wenn Vieles treffend und schön vorgetragen wird, darum den denkwürdigen Stoff und was einen mit der Geschichte verbundenen *) Nutzen gewährt, weglassen darf; so wenig darf man,

*) Nach Wesseling's Vermuthung: κεκραμενην für κεκρατημενην

wenn der Gegenstand groß und glänzend ist, den Vortrag gleichgültig behandeln, so daß die Darstellung geringer als die Thatsachen erschiene. Zuweilen wenn der Erfolg gegen die Erwartung ausfällt, werden wir genöthigt seyn, um den Widerspruch zu lösen, dem Gegenstand angemessene Reden anzuwenden.

In den vorigen Büchern haben wir nun die Thaten der Hellenen und Nichthellenen von den ältesten Zeiten an beschrieben, bis zu dem Feldzuge des Agathokles nach Afrika in dem zuletzt angegebenen Jahre, bis zu welchem von Troja's Zerstörung an die Zahl von achthundertdreiundachtzig herauskommt. In diesem Buche reihen wir die Fortsetzung der Geschichte an, und beginnen mit der Landung des Agathokles in Afrika und beschließen das Buch mit dem Jahre, wo die Könige einen Bund schlossen und den entscheidenden Kampf gegen Antigonus, den Sohn des Philippus, gemeinschaftlich begannen: ein Zeitraum, der neun Jahre umfaßt.

3. Als in Athen Hieromnemon Archon war, erwählten die Römer zu Consuln Cajus Julius*) und Quintus Aemilius [J. R. 444. v. C. 310]. In Sicilien wurde Agathokles von den Karthagern in der Schlacht bei Himera überwunden, hatte den größten und besten Theil seiner Kriegsmacht verloren und floh nach Syrakus. Da er nun sah, daß nicht nur seine sämmtlichen Bundesgenossen zum Abfalle geneigt waren, sondern auch die Barbaren fast ganz Sicilien, mit Ausnahme von Syrakus, inne hatten, und an Land- und Seemacht ihm weit überlegen waren, so vollbrachte er ein

---

*) Es sollte Junius heißen.

unerwartetes und höchst verwegenes Unternehmen. Während nämlich Jedermann glaubte, er würde es nicht einmal wagen, sich mit den Karthagern im Kampfe zu messen; so entschloß er sich mit Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung in der Stadt, die tüchtigsten Soldaten auszuwählen und mit ihnen nach Afrika überzusetzen. Bei diesem Plane hoffte er, daß die durch langwierigen Frieden verweichlichten Einwohner Karthago's, welche eben deßwegen mit den Wagnissen der Schlachten unbekannt wären, von Solchen, die in die Gefahren des Kampfs eingeübt seyen, leicht besiegt werden würden; indessen würden ihre Bundesgenossen in Afrika, die schon seit langer Zeit durch Auflagen bedrückt seyen, die Gelegenheit zum Abfalle ergreifen. Was ihm aber das Wichtigste war, er hoffte durch seine unerwartete Erscheinung ein von Verheerung noch unberührtes Land, das durch den Wohlstand der Karthager voll von mancherlei Schätzen sey, auszuplündern. Ueberhaupt dachte er die Barbaren aus seinem Vaterlande und aus ganz Sicilien wegzulocken, und den Krieg ganz nach Afrika hinüberzuspielen. Dieß gelang ihm auch wirklich.

4. Diesen Plan theilte er nämlich keinem seiner Vertrauten mit, und setzte den Antander, seinen Bruder, als Aufseher der Stadt ein mit hinreichender Besatzung: er selbst wählte sich die tüchtigsten Soldaten aus und reihte sie in Abtheilungen ein, und befahl den Fußgängern, sich mit ihren Waffen bereit zu halten, den Reitern aber, außer ihrer vollständigen Rüstung Pferdedecken und Zäume mitzunehmen, damit, wenn er Pferde erbeuten sollte, sie schon zum Aufsitzen bereit und mit den nöthigen Bedürfnissen versehen wären.

Es waren nämlich bei der letzten Niederlage die meisten vom Fußvolk umgekommen, hingegen hatte sich fast die ganze Reiterei gerettet, deren Pferde er aber nicht nach Afrika mit hinüberuehmen konnte. Damit aber die Syrakusier während seiner Entfernung von ihnen keine Meutereien anfingen, so trennte er die Mitglieder einer Familie von einander, und und hauptsächlich Brüder von Brüdern und Väter von den Söhnen, indem er die Einen in der Stadt zurückließ, die Andern mit sich nahm. Denn es war leicht zu vermuthen, daß die in Syrakus Zurückbleibenden, wenn sie auch dem Herrscher noch so abgeneigt wären, aus Liebe zu ihren Verwandten nichts Widriges gegen Agathokles unternehmen würden. Da es ihm aber an Geld fehlte, so zog er das Vermögen der Waisen von den Vormündern ein, mit dem Vorwande, er werde es besser als sie verwalten und den Kindern, wenn sie mündig würden, getreuer zurückgeben; er borgte auch von den Kaufleuten, bemächtigte sich einiger Weihegeschenke aus den Tempeln, und nahm den Frauen ihren Schmuck weg. Als er sodann bemerkte, daß die Wohlhabendsten über diese Handlungen meist sehr aufgebracht und feindselig gegen ihn gesinnt waren, so rief er das Volk zusammen, und hielt einen Vortrag, in welchem er die früheren Unfälle und die drohenden Gefahren beklagte und erklärte, er selbst, da er an Ungemach aller Art gewöhnt sey, würde für sich leicht eine Belagerung aushalten, aber er habe Mitleid mit den Bürgern, wenn sie eingeschlossen und genöthigt werden sollten, die Beschwerden einer Belagerung zu ertragen. Er forderte also Diejenigen, welche die Leiden, die die Laune des Geschicks ihnen auferlegen könnte, nicht durch-

machen wollten, auf, sich mit ihrer Habe zu retten. Da nun die Wohlhabendsten und die Gegner des Herrschers aus der Stadt auszogen, so sandte er ihnen eine Anzahl von seinen Söldnern nach, und ließ sie umbringen, und zog ihr Vermögen an sich. *) Nachdem er nun durch diese einzige ruchlose That einen reichen Vorrath an Geld bekommen, und die Stadt von den gegen ihn feindlich Gesinnten gesäubert hatte, schenkte er den zum Kriegsdienste brauchbaren Sklaven die Freiheit.

5. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, so bemannte er sechzig Schiffe, und wartete einen für die Abfahrt tauglichen Zeitpunkt ab. Da man seinen Plan nicht kannte, so vermutheten Einige, er werde nach Italien einen Feldzug unternehmen, Andere, er werde das karthagische Gebiet in Sicilien plündern; Alle aber, die den Seezug mitmachen sollten, verzweifelten an der Möglichkeit ihrer Rettung, und tadelten in Gedanken den Herrscher wegen seiner Tollkühnheit. Als nun die Feinde mit einer Ueberzahl von Dreirudern sich gegenüber vor Anker legten, so nöthigte ihn dieß*) für's Erste, einige Tage lang seine Soldaten auf den Schiffen zurückzuhalten, da sie nicht auslaufen konnten. Als sich aber hernach Getreideschiffe der Stadt näherten, segelten die Karthager mit ihrer ganzen Flotte seewärts den Schiffen entgegen. Agathokles aber, der schon die Hoffnung auf das Gelingen seines Planes aufzugeben im Begriff war, als er sah, daß die Hafenmündung von Denen, die ihn gesperrt hielten, frei

*) Vergl. Justin. 22, 4. Polyän. V. 3, 5.

**) ἠναγκάζετο für ἠναγκαζε.

war, lief mit schnellem Rudern aus. Schon waren die Karthager den Lastschiffen nahe, als sie gewahr wurden, daß die Feinde mit ihrer gesammten Schiffszahl heransegelten. Weil sie nun anfangs meinten, er sey den Getreideschiffen zu Hilfe herbeigekommen, so wandten sie um und rüsteten ihre Flotte zu einer Seeschlacht; und als sie sahen, daß Jene in gerader Richtung an ihnen vorbeifuhren und einen großen Vorsprung gewannen, so schickten sie sich zur Verfolgung an. Während nun dort diese miteinander einen Wettlauf hielten, so entrannen die mit Zufuhr beladenen Schiffe unvermuthet der Gefahr und brachten nach Syrakus einen reichen Vorrath von Lebensbedürfnissen, da bereits in der Stadt Mangel an Nahrungsmitteln eingetreten war. Agathokles aber, der bereits im Bereich der Feinde sich befand, war so glücklich, mit Einbruch der Nacht sich unvermuthet zu retten. Es trat nun zufällig am folgenden Tage eine solche Sonnenfinsterniß ein, *) daß es ganz Nacht wurde und man überall die Sterne sah. Die Leute des Agathokles meinten nun, daß die Gottheit ihnen dadurch widrige Begegnisse ankündige, und wurden wegen der Zukunft noch mehr in Angst versetzt.

6. Nachdem sie sechs Tage und ebensoviele Nächte auf der See gewesen waren, erschien mit Anbruch des Morgens unvermuthet die Flotte der Karthager in geringer Entfernung. Beide Theile fühlten sich nun von Eifer beseelt: die Punier

*) Petav. I, 3. C. 16. setzt diese Sonnenfinsterniß auf den 15. August 310 v. C. morgens 8 Uhr. Vergl. auch Justin a. a. O. 6. Frontin I. 12, 9. nennt es eine Mondsfinsterniß.

glaubten, mit Wegnahme der Schiffe werde auch zugleich Syrakus in ihre Hände fallen, und ihr Vaterland von großen Gefahren befreit werden; die Griechen aber dachten, daß ihnen, wenn sie nicht zu rechter Zeit noch das Land erreichten, ein schlimmes Loos drohe, und denen, welche sie in der Heimath zurückgelassen, die Leiden der Knechtschaft bevorstehen. Da man nun schon Afrika vor sich sah, so wurde die Mannschaft der Schiffe zur Eile angetrieben, und es entstand ein außerordentlicher Wetteifer. Zwar segelten die Schiffe der Barbaren schneller, indem die Ruderer durch lange Uebung gut eingeschult waren; aber die griechischen Schiffe hatten einen hinreichenden Vorsprung. Da nun die Fahrt auf's Schnellste von Statten ging, und sie dem Lande nahe kamen, so stürzten sie sich wie im Wettlauf miteinander auf das Ufer. Es griffen nämlich die vordersten Schiffe der Karthager die Hintersten des Agathokles bereits an; da sie innerhalb Schußweite sich nahe standen. Nachdem sie also kurze Zeit mit Geschossen und Schleudern gekämpft, und mit wenigen Schiffen der Barbaren in's Gefecht gekommen waren, blieben die Leute des Agathokles, die an Truppenzahl überlegen waren, im Vortheil; dann zogen sich die Karthager, rückwärts rudernd, zurück, und legten sich eine kurze Strecke außer der Schußweite vor Anker. Agathokles schiffte nun seine Kriegsmacht bei den sogenannten Steinbrüchen*) aus, warf einen Damm von einer Seite des Meeres zur andern auf, und zog seine Schiffe in diese Bucht.

*) Strabo XVII. (Kärcher's Ueb. S. 1489.) erwähnt in der Gegend von Tunis Steinbrüche, und bemerkt, daß Agathokles dort gelandet habe.

7. Nachdem er diese verwegene That vollbracht, wagte er eine andere noch gefährlichere. Mit Zuziehung der Befehlshaber, die seinem eigenthümlichen Plane folgsam waren, veranstaltete er ein Opfer der Demeter und Kora, *) und hielt eine Versammlung seiner Truppen. Er trat nun bekränzt, in einem glänzenden Gewande auf, um einen öffentlichen Vortrag zu halten: und erklärte, nach einer für seine Absichten passenden Vorrede, er hätte zu der Zeit, wo die Karthager ihnen nachgesetzt hätten, ein Gelübde gethan, den Schutzgöttinnen Siciliens, der Demeter und Kora, zu Ehren die sämmtlichen Schiffe in Fackeln zu verwandeln. **) Es sey nun schicklich, daß, nachdem ihnen Rettung zu Theil geworden, sie das Gelübde entrichten. Statt jener Schiffe verhieß er ihnen weit mehrere zu verschaffen, wenn sie muthig kämpfen würden; denn die Göttinnen kündigen durch Opferzeichen Sieg für die ganze Dauer dieses Krieges an. Während er dieses sprach, brachte ihm ein Diener eine angezündete Fackel: diese nahm er, und gebot allen Schiffshauptleuten gleichfalls welche zu geben, rief die Göttinnen an, und begab sich schnell zuerst auf das Admiralschiff, stellte sich auf das Hinterverdeck, und gebot den Uebrigen, das Nämliche zu thun. Da steckten nun sämmtliche Schiffshauptleute ihre Fahrzeuge in Brand, und schnell loderte die Flamme in die Höhe: die Trompeter bliesen die Weise des Schlachtgesangs, und das ganze Heer erhob ein Freudengeschrei, wobei zugleich Alle für eine

*) Ceres und Proserpina.

**) Vergl. Diodor V, 4. f.

glückliche Heimkehr Gelübde thaten. Dieß that Agathokles hauptsächlich, um allen Soldaten insgesammt in den Kämpfen den Gedanken an eine Flucht aus dem Sinne zu bringen. Denn es war nun offenbar, daß, da die Flucht auf die Schiffe ihnen abgeschnitten war, sie nur im Siege Hoffnung auf Rettung finden konnten. Da er ferner nur eine kleine Kriegsmacht hatte, so dachte er, wenn er die Schiffe bewachen lassen müßte, so würde er seine Heeresmacht theilen müssen, und nicht mehr dem Feinde gewachsen seyn; würde er aber die Schiffe unbesetzt lassen, so würde er nur machen, daß sie den Karthagern in die Hände fielen.

8. Als jedoch sämmtliche Schiffe im Feuer standen, und die Flamme eine weite Strecke einnahm, so bemächtigte sich Bestürzung der sicilischen Griechen. Im Anfang zwar, wo sie sich durch die abentheuerliche und tolle Rede des Agathokles beschwatzen ließen, und die Schnelligkeit der Ausführung des Planes ihnen keine Zeit zur Besinnung ließ, stimmten sie seinem Vorhaben Alle bei; als sie aber Zeit hatten zur Erwägung aller Umstände, bereuten sie jenen Schritt, und gedachten der Ausdehnung des sie von der Heimath trennenden Meeres, und verzweifelten an ihrer Rettung. Agathokles beeilte sich also, den Truppen ihre Muthlosigkeit zu benehmen, und führte das Heer gegen das sogenannte Megalopolis, *) im Gebiete der Karthager. Das Zwischenland, durch welches man nothwendig ziehen mußte, war mit

*) Diese Stadt wird sonst nicht genannt. Wesseling glaubt, sie sey in der Nähe von Clupea gewesen. Georgii (Alte Geogr. I, S. 528) nimmt an, daß sie südlich von dem Cap Bona lag.

Gartenanlagen und mannichfaltigen Pflanzungen besetzt, wo viele Gewässer in Kanälen durchgeleitet waren und die ganze Gegend bewässerten. Auch befanden sich da zusammenhängende Landgüter mit kostbaren Gebäuden und übertünchten Häusern geschmückt, welche den Reichthum ihrer Bewohner verriethen. Diese Höfe waren voll von allen Genußmitteln, da die Einwohner bei dem langen Frieden einen Ueberfluß von Erzeugnissen zusammengehäuft hatten. Die Gegend war mit Reben bepflanzt, trug Oelbäume und war voll von andern Fruchtbäumen. Auf der andern Seite beweideten die Ebene Heerden von Rindern und Schafen; auch war das nahe Sumpfland bedeckt mit weidenden Rossen. Ueberhaupt war diese Gegend in jeder Hinsicht wohlhabend, indem der Grundbesitz unter die vornehmsten Karthager getheilt war, welche ihren Reichthum zu Verschönerung und Erhöhung ihres Genusses angewendet hatten. Daher wurden die sicilischen Griechen, die Schönheit der Gegend und den Wohlstand derselben bewundernd, von frohen Hoffnungen erfüllt, indem sie sahen, daß den Siegern der Anstrengung würdige Kampfpreise bestimmt seyen. Als Agathokles sah, daß die Krieger sich von ihrer Entmuthigung wieder erholten und geneigt waren, die Gefahren des Kampfes zu bestehen, so berannte er die Mauern in schnellem Anlauf. Da nun der Angriff unerwartet geschah, und die Einwohner aus Unbekanntschaft mit dem Krieg nur kurze Zeit Widerstand leisteten, so eroberte er die Stadt im Sturm, überließ sie den Soldaten zur Plünderung, und erfüllte sein Heer mit Muth, indem er ihm diesen reichen Vortheil gewährte. Sofort brach er nach

Weißtunis,*) wie man es nennt, auf, das zweitausend Stadien von Karthago entfernt ist, und bemächtigte sich dieser Stadt. Beide eroberte Städte wollten die Soldaten erhalten wissen, und das Gewonnene in dieselben niederlegen; Agathokles aber belehrte die Menge, in Uebereinstimmung mit seiner früheren Handlungsweise, es sey vortheilhaft, keinen Zufluchtsort sich zu sparen, bis sie in einer Feldschlacht gesiegt hätten; er zerstörte also die Städte, und lagerte sich im freien Felde.

9. Die vor Anker liegenden Karthager, welche das Schiffslager der Sicilier beobachteten, waren zuerst sehr erfreut, als sie den Brand der Schiffe wahrnahmen, in der Meinung, daß die Furcht vor ihnen die Feinde genöthigt hätte, ihre Fahrzeuge zu zerstören. Als sie aber bemerkten, daß das feindliche Heer in's Binnenland vorrücke, so vermutheten sie, was erfolgen würde, und dachten nun, die Zerstörung jener Schiffe sey für sie selber ein Unglück. Daher hingen sie auch an den Vorderschiffen Felle auf, was sie zu thun gewohnt waren, wenn man glaubte, daß die Stadt ein öffentliches Unglück betroffen habe. Die metallne Belegung der Schiffe des Agathokles nahmen sie auf ihre Dreiruder und sandten Leute nach Karthago, welche über jene Vorfälle dort genaue Meldung thun sollten. Ehe aber Diese die Kunde vom Geschehenenen dorthin brachten, hatten schon einige Leute vom Lande, welche das Einlaufen des Agathokles bemerkten,

*) Die Entfernung des heutigen Tunis von Karthago wird auf 3 Meilen angegeben; daher ist diese 50 Meilen entfernte Stadt, wie Wesseling glaubt, an einer andern Stelle zu suchen, wenn anders die Zahl eine richtige Lesart enthält.

dieß den Karthagern eiligst gemeldet. Diese waren über das seltsame Ereigniß bestürzt, und wähnten, ihre eigene See- und Landmacht in Sicilien müsse vernichtet seyn, weil Agathokles, wenn er nicht gesiegt hätte, es wohl nie gewagt haben würde, Syrakus hilflos zu lassen, noch den Gedanken gefaßt hätte, mit einer Heeresmacht herüberzuschiffen, wenn seine Feinde noch zur See Meister wären. Daher bemächtigte sich der Stadt große Unruhe und Verwirrung: die Pöbelhaufen strömten auf dem Marktplatze zusammen, und der Senat berathschlagte, was man machen sollte. Es stand nämlich kein Heer in Bereitschaft, das eine geordnete Schlacht hätte liefern können. Der große Haufe der Stadteinwohner aber war unerfahren im Kriege nnd schon im Voraus entmuthigt, und man erwartetete, den Feind in der Nähe der Mauern zu sehen. Einige schlugen nun vor, Friedensgesandte an Agathokles zu schicken, welche zugleich als Kundschafter über die Lage des Feindes dienen könnten: Andere riethen zu warten, bis man von den Vorfällen im Einzelnen genaue Nachricht erhielte. Während solche Verwirrung in der Stadt herrschte, liefen die vom Befehlshaber der Flotte abgesandten Leute ein, und erklärten die Ursachen dessen, was geschehen war.

10. Da sie nun Alle wieder neuen Muth faßten, so sprach der Senat gegen sämmtliche Anführer der Flotte seinen Tadel aus, daß sie, obwohl Meister zur See, eine feindliche Heeresmacht in Afrika hätten landen lassen; als Oberfeldherrn der Streitkräfte ernannten sie den Hanno und Bomilkar, welche von ihren Vorfahren her einen Familienhaß gegeneinander hegten. Man glaubte nämlich, das persönliche Mißtrauen

und der Privatzwist dieser Männer werde dem Staate öffentliche Sicherheit gewähren, wobei man sich von der richtigen Ansicht weit entfernte. Bomilkar nämlich, der schon längst nach einer Zwingherrschaft lüstern war, aber für seine Plane keine geeignete Gelegenheit und Zeit gefunden hatte, erhielt jetzt bedeutende Hilfsmittel durch Uebertragung des Feldherrnamtes. Die Schuld von allem Diesem lag vornämlich in der Strenge, womit die Karthager zu strafen pflegten. Denn sie beförderten zwar die ausgezeichnetsten Männer in den Kriegen zu Feldherrnstellen, in der Ueberzeugung, daß Diese für das Gesammtwohl des Staates Vorkämpfer seyn sollten; wenn sie aber den Frieden errungen hatten, so verfolgten sie eben diese Männer durch allerlei Ränke, verwickelten sie aus Neid in ungerechte Gerichtshändel, und verhängten Strafen über sie. Daher sehen wir von Denen, welche in Befehlshaberstellen eingesetzt werden, Einige aus Furcht vor den Verurtheilungen vor Gericht, dem Feldherrnamte sich entziehen; Andere aber nach Zwingherrschaft trachten, was jetzt auch der Eine der Feldherrn, Bomilkar, that. Von ihm wird später die Rede seyn. Die Anführer der Karthager sahen nun ein, daß die Umstände eine Zögerung nicht gestatteten, und warteten daher die Ankunft der Krieger vom Lande und aus den verbündeten Städten nicht ab, sondern führten das Heer der Stadtbürger selbst in's Feld, deren Zahl nicht weniger als vierzigtausend Fußgänger und tausend Reiter betrug, wozu noch zweitausend Streitwagen kamen. Sie besetzten nun einen Erdhügel nicht ferne von den Feinden, und stellten ihre Heeresmacht in Schlachtordnung. Den rechten Flügel befehligte Hanno, unter welchem auch Die,

welche sich zur heiligen Schaar *) vereinigt hatten, fochten; den linken führte Bomilkar, der seiner Phalanx eine beträchtliche Tiefe gab, da die Gegend ihn verhinderte, dieselbe weiter auszudehnen; die Streitwagen und Reiter aber stellten sie vor die Phalanx hin, in der Absicht, mit diesen zuerst anzugreifen, und den Kampf mit den Griechen zu versuchen.

11. Agathokles aber, nachdem er die Schlachtordnung der Barbaren besichtigt, übergab seinem Sohne Archagathus den rechten Flügel, und stellte zweitausendfünfhundert Fußgänger unter seine Befehle; neben Diese stellte er die Syrakusier, dreitausendfünfhundert an der Zahl; dann dreitausend griechische Miethtruppen, zuletzt dreitausend Samniter, Tyrrhener und Gallier. Er selbst stellte sich mit seinen Trabanten an die Spitze der Hälfte des Flügels mit tausend Schwerbewaffneten, und trat der heiligen Schaar der Karthager entgegen. Die Bogenschützen und Schleuderer, fünfhundert an der Zahl, vertheilte er auf die Flügel. Seine Soldaten hatten freilich kaum genügende Waffen; da er nun die Schlechtgerüsteten ohne Schilde sah, so ließ er die Schilddecken mit Stäben ausspannen und bildete so die Form der Rundung eines Schildes nach, und gab ihnen zwar keine für ihr Bedürfniß genügende Rüstung, die aber doch Denen, welche das Wahre nicht kannten, von ferne gesehen, die Meinung beibringen konnte, daß es wirkliche Schilde seyen. Da er ferner bemerkte, daß seine Leute über die Menge der Reiterei und übrigen Kriegsmacht der Barbaren bestürzt waren, so ließ er an mehreren Orten Nachteulen in das Lager fliegen,

*) Vergl. Diodor XVI, 80.

die er schon seit einiger Zeit für den Fall der Entmuthigung des großen Haufens bereit gehalten hatte. Da diese nun über die Phalanx hinflogen und sich auf die Schilde und Helme setzten, so wurden die Truppen dadurch ermuthigt, indem Alle es als gute Vorbedeutung ansahen, weil man Jene für einen der Athene heiligen Vogel hielt.*) Wiewohl nun solche Dinge Manchen bedeutungslos zu seyn scheinen, so werden sie doch oft Ursache großer Vortheile, was denn auch jetzt der Fall war. Denn da der große Haufe von neuem Muthe beseelt war, und die Rede sich verbreitete, daß die Gottheit ihnen offenbar den Sieg verkündige, so hielten sie um so standhafter im Kampfe aus.

12. Als nämlich zuerst die Streitwagen gegen sie heranfuhren, so schossen sie theilweise die Pferde nieder, Andere ließen sie durchrennen, die Meisten aber zwangen sie, gegen den Linie des Fußvolks umzuwenden. Ebenso hielten sie auch den Angriff der Reiterei aus, und trieben sie, indem sie viele der Pferde verwundeten, in die Flucht; nachdem sie so auf eine glänzende Weise den Kampf begonnen hatten, wurde das gesammte Fußvolk der Barbaren mit ihnen handgemein. Es wurde da wacker gestritten, und Hanno, auf dessen Seite die heilige Schaar focht, strebte den Sieg durch sich selbst zu entscheiden, und setzte den Griechen gewaltig zu und tödtete Viele. Obwohl nun von allen Seiten Geschosse gegen ihn flogen, so wich er doch nicht, sondern wollte, wenn schon mehrfach verwundet, vorwärts dringen, bis er endlich entkräftet war, und todt niedersank. Als er gefallen war, so

---

*) Vergl. Aristophan. Wespen S. 1086.

entsank der Muth den auf dieser Seite stehenden Karthagern, während die Leute des Agathokles neue Hoffnungen faßten, und sich ermuthigt fühlten. Als nun der andere Feldherr, Bomilkar, dieß erfuhr, und meinte, daß die Götter ihm hier eine Gelegenheit gegeben hätten, die Mittel für Erringung der Zwingherrschaft zu finden, so dachte er bei sich, wenn die Heeresmacht des Agathokles vernichtet würde, und seine Mitbürger mächtig blieben, so würde er keinen Versuch machen können, sich der Obergewalt zu bemächtigen; wenn Jener aber durch einen Sieg den Stolz der Karthager demüthigte, so würden sie, durch diese zuvor erlittene Niederlage gebeugt, von ihm leicht unterjocht werden können, und ihm werde es dann ein Leichtes seyn, wenn es ihm gut dünke, den Agathokles zu überwältigen. In Folge dieser Betrachtungen, zog er sich mit den Vortruppen zurück, und machte durch sein Weichen den Feinden unmerklich Platz, machte seinen Leuten den Tod des Hanno bekannt, und gebot ihnen, sich in guter Ordnung auf den Hügel zurückzuziehen, weil dieß ihnen zuträglich sey. Da aber die Feinde heranstürmten, und der Rückzug einer Flucht ähnlich wurde, so glaubten die zunächststehenden Afrikaner die Vortruppen seyen gänzlich geschlagen, und wandten sich zur Flucht. Die zu der heiligen Schaar Gehörigen leisteten nun zwar nach dem Tode Hanno's zuerst noch muthigen Widerstand und hielten, über die Gefallenen aus ihrer Mitte hinschreitend, jegliche Beschwerde des Kampfes aus. Als sie aber gewahr wurden, daß die Mehrzahl ihres Heeres sich zur Flucht wandte, und die Feinde sie im Rücken bedrohten, so wurden auch sie genöthigt, mit den Uebrigen zu weichen. So wurde der Rückzug des karthagischen

Heeres vollständig. Die Barbaren flohen nach Karthago; Agathokles aber, nachdem er sie eine Strecke weit verfolgt hatte, kehrte um, und plünderte das Lager der Karthager.

13. In diesem Treffen fielen gegen zweihundert Griechen, und von den Karthagern nicht mehr als tausend; dagegen melden Einige, es seyen über sechstausend gefallen. In den Verschanzungen der Karthager fanden sich außer andern nützlichen Gegenständen mehrere Wagen, auf welche mehr als zwanzigtausend Paare Handfesseln geladen waren. Denn da die Barbaren gemeint hatten, sie würden die Griechen als eine leichte Beute überwältigen, so hatten sie sich die Losung gegeben, so Viele als möglich lebendig zu fangen, zu binden und in die Arbeitshäuser zu schicken. Aber es scheint, daß die Gottheit absichtlich bei Solchen, die stolze Gedanken hegen, den Erfolg der Hoffnungen in's Gegentheil umschlagen läßt. Durch diesen unerwarteten Sieg nöthigte Agathokles die Karthager sich innerhalb ihrer Mauern zu halten. Das Schicksal aber, welches abwechselnd Glücksfälle auf Verluste folgen läßt, demüthigte die Sieger ebenso wie die Besiegten. In Sicilien nämlich belagerten die Karthager, welche in einer großen Feldschlacht den Agathokles besiegt hatten, die Stadt Syrakus, während Agathokles in Afrika ein so bedeutendes Treffen gewonnen hatte, und die Karthager mit Truppen umlagerte und einschloß, und was das Seltsamste war, der Fürst, der auf der Insel im ungeschmälerten Besitz seiner Streitkräfte den Barbaren unterlegen war, überwand auf dem Festlande mit einem Theile seines zuvor geschlagenen Heeres seine Ueberwinder.

14. Da in Folge dessen die Karthager glaubten, ihr

Unglück sey von den Göttern über sie verhängt, so nahmen sie ihre Zuflucht zu allen Mitteln, wodurch man die Gnade der Gottheit zu gewinnen meint, und da sie wähnten, daß hauptsächlich Herkules, der Gott ihres Mutterlandes, *) ihnen zürne, so sandten sie eine Menge Geldes und nicht wenige der kostbarsten Weihgeschenke nach Tyrus. Denn da sie Kolonisten dieser Stadt waren, so pflegte man in früheren Zeiten von allen eingehenden Zöllen diesem Gotte den Zehnten zuzusenden; später aber, nachdem sie großen Reichthum sich erworben und bedeutendere Einkünfte erhalten hatten, sandten sie nur noch Weniges hin, und vernachläßigten diesen Gott. Durch diese Unfälle nun zur Reue erweckt, bedachten sie jetzt alle Götter in Tyrus. Sie schickten ferner auch aus ihren Tempeln goldene Tabernakel für die Abbilder der Götter, um vor ihnen Gebete zu verrichten, in der Meinung, daß durch Uebersendung solcher Weihgeschenke zur Abbitte der Zorn des Gottes eher versöhnt werden könnte. Sie gaben auch dem Kronos Schuld, daß er ihnen entgegen sey, weil sie in früheren Zeiten die vorzüglichsten ihrer Söhne diesem Gotte geopfert, später aber heimlich Kinder gekauft, und erzogen und zum Opfer geweiht hätten. Als man eine Untersuchung anstellte, so fand man, daß Einige von den zu Opfern Bestimmten unterschoben waren. In Erwägung jener Vorfälle und bei'm Anblick der vor ihren Mauern gelagerten Feinde fühlten sie abergläubische Angst wegen Nichtbeobachtung des einheimischen Götterdienstes. In der Absicht also, dieses

*) Nach einer vermutheten Lesart bei Wesseling: ἀποικισαις für ἀποικους.

Vergehen wieder gut zu machen, wählten sie zweihundert der vornehmsten Knaben aus, und opferten sie öffentlich. Andere aber, die nachtheiligem Gerede ausgesetzt waren, boten sich freiwillig dazu an; es waren ihrer nicht weniger als dreihundert. Es befand sich aber bei ihnen ein ehernes Standbild des Kronos, mit abwärts ausgestreckten, auf den Boden zu geneigten Armen, so daß der auf dieselben gelegte Knabe hinunterrollte und in eine mit Feuer angefüllte Vertiefung fiel. Wahrscheinlich hat auch Euripides *) die bei ihm **) vorkommenden Sagen von dorther entlehnt, in Betreff des Opfers in Tauri, wo er den Orestes die Iphigenia fragen läßt:

Doch welches Grab erwartet mich, den Gestorbenen?
Das heil'ge Feuer drin, und der dunkle Felsenschlund.

Auch scheint die bei den Griechen durch die alte Sage überlieferte Fabel, wie Kronos seine eigene Kinder verzehrte, bei den Karthagern durch jene Sitte aufbewahrt worden zu seyn. ***)

15. Während übrigens in Afrika dieser Umschwung der Dinge erfolgte, sandten die Karthager zu Hamilkar nach Sicilien, und verlangten, er sollte schleunig Hilfe senden; auch schickten sie ihm die erbeutete eherne Belegung von den Schiffen des Agathokles zu. Er aber befahl den Gelandeten, die erfolgte Niederlage geheim zu halten, und bei seinen

---

*) S. Eurip. Iphig. in Taurien V. 608 f.
**) Nach Rhodomann: ἀυτω für ἀυτοις.
***) S. auch Plutarch vom Aberglauben 13. Lactant. de falsa rel. I, 21.

Soldaten die Meldung zu verbreiten, daß Agathokles seine Schiffe und seine gesammte Kriegsmacht ganz und gar verloren habe. Er selbst aber schickte einige der von Karthago angekommenen Gesandten nach Syrakus und gab ihnen die ehernen Schiffsbelegungen mit, und forderte sie auf, ihre Stadt zu übergeben, weil das syrakusische Heer von den Karthagern zusammengehauen worden und ihre Schiffe verbrannt seyen; wer es nicht glauben wolle, dem könne man die mitgebrachten Schiffsschnäbel vorzeigen. Als die in der Stadt von dem Unfall hörten, der dem Agathokles zugestoßen seyn sollte, so glaubten es die Meisten. Die Vorsteher aber bezweifelten es und hielten die Sache geheim, damit kein Aufruhr entstünde, und sandten die Abgeordneten schleunig wieder zuruck. Die Verwandten und Freunde der Verbannten aber und die Uebrigen, die mit ihrem Benehmen unzufrieden waren, vertrieben sie aus der Stadt: ihre Zahl betrug nicht weniger als achttausend. Da nun eine solche Menge mit einem Male gezwungen wurde, ihre Heimath zugleich zu verlassen, so war die Stadt voll Getümmel und Lärm der Hin- und Herrennenden, und überall erscholl die Wehklage der Weiber; denn unter diesen Umständen blieb kein Haus ohne Trauer. Denn die Anhänger der Zwingherrschaft des Agathokles hatten selbst auch das Unglück ihrer Kinder zu bejammern; die Privatleute aber beweinten Diejenigen, von welchen sie glaubten, daß sie in Afrika umgekommen wären; Andere Diejenigen, welche von ihrem Herde und den heimischen Göttern weg vertrieben werden sollten, welche weder dort bleiben durften, noch auch außerhalb der Mauern wegziehen konnten, wegen der Barbaren, die die Stadt belagerten.

Dieses große, schon erwähnte Mißgeschick wurde noch dadurch erhöht, daß sie genöthigt waren, ihre unmündigen Kinder und ihre Weiber auf der Flucht mitzunehmen. Hamilkar aber gewährte den Flüchtlingen, die bei ihm Schutz suchten, Sicherheit, rüstete sein Heer und rückte gegen Syrakus vor, in der Hoffnung, die von Vertheidigern entblößte Stadt einzunehmen, da die daselbst Zurückgebliebenen so traurige Kunde erhalten hätten.

16. Als er nun vorläufig eine Gesandtschaft hinschickte, und dem Antander und den Seinigen, wenn sie die Stadt übergäben, Sicherheit anbot, so traten die Anführer, welche für die Angesehensten galten, zusammen, und nachdem man viele Reden gewechselt, stimmte Antander, der einen feigen Charakter nnd eine der Verwegenheit und Thatkraft seines Brnders entgegengesetzte Gesinnung hatte, dafür, daß man die Stadt übergeben sollte. Aber Erymnon, ein Aetolier, der von Agathokles seinem Bruder als Rath beigegeben war, erklärte sich für die entgegengesetzte Meinung, und beredete Alle, standhaft abzuwarten, bis sie das Genauere erführen. Hierauf ließ Hamilkar, als er den in der Stadt gefaßten Entschluß erfahren hatte, alle Arten von Belagerungswerkzeugen verfertigen, mit dem festen Vorsatz, die Stadt zu berennen. Agathokles aber hatte nach dem Treffen zwei Schiffe mit dreißig Ruderbänken bauen lassen, und sandte das eine nach Syrakus, indem er es mit den tüchtigsten Ruderern bemannte, und ihnen einen seiner vertrauten Freunde, den Nearch, mitgab, um die Seinigen von seinem Siege zu benachrichtigen. Da sie nun eine günstige Fahrt hatten, so näherten sie sich am fünften Tage der Höhe von

Syrakus bei Nacht, bekränzten sich, stimmten den Siegsgesang auf dem Schiffe an und wollten mit Anbruch des Tages in der Stadt einlaufen. Aber die Wachschiffe der Karthager bemerkten sie und verfolgten sie eiligst, und da die Fliehenden keinen großen Vorsprung hatten, so erfolgte ein Wettkampf im Rudern. Während nun die Rudernden so wetteiferten, so geschah es, daß in demselben Augenblick die in der Stadt und die Belagerer es bemerkten und an das Ufer herbeiliefen, und jeder Theil die ängstliche Lage der Seinigen mitempfindend, diese durch Zuruf zu ermuthigen suchte. Als bereits das dreißigrudrige Schiff im Begriff war, erreicht zu werden, so jubelten einerseits die Barbaren laut auf, die in der Stadt aber, welche außer Stand waren, zu helfen, schickten für die Rettung der Einlaufenden Gelübde zu den Göttern empor. Schon nahm das Schiff der Verfolgenden einen Anlauf, um das andere mit dem Vordertheil niederzubohren, als das verfolgte Fahrzeug gerade noch im rechten Augenblick unfern dem Lande innerhalb der Schußweite kam, und mit Hilfe der herbeieilenden Syrakusier der Gefahr entging. Als nun Hamilkar sah, daß die von der Stadt aus ängstlicher Neugier und wegen der unverhofften Ankunft ersehnter Botschaft gegen den Hafen hin zusammenliefen, so vermuthete er, es sey ein Theil der Mauer unbewacht und schickte die Tüchtigsten seiner Leute, mit Sturmleitern aus. Diese fanden auch die Wachposten verlassen, und stiegen unbemerkt hinan, und als sie bereits etwa den Zwischenraum zwischen zweien Thürmen besetzt hatten, so kam die gewöhnliche Rundwache und bemerkte es. Es kam nun zum

Gefechte: die von der Stadt liefen herbei, überraschten Diejenigen, welche im Begriff waren, den Hinaufgestiegenen zu Hilfe zu kommen, hieben die Einen nieder, und stürzten die Andern von den Zinnen herab. Darüber ärgerte sich Hamilkar sehr, und brach mit seinem Heere von der Stadt auf, und sandte nach Karthago ein Hilfsheer von fünftausend Kriegern.

17. Während dieß geschah, war Agathokles auf dem freien Felde Meister, er stürmte die Ortschaften um Karthago und brachte einige Städte durch Furcht, andere durch ihren Haß gegen Karthago auf seine Seite. Auch legte er ein verschanztes Lager in der Nähe von Tunis an, ließ dort eine hinreichende Besatzung zurück, und setzte sich dann in Bewegung gegen die am Meere gelegenen Städte. Zuerst eroberte er Neapolis*) im Sturm; behandelte aber die Bezwungenen milde. Dann rückte er nach Adrumetum vor, und begann die Belagerung desselben; ferner zog er den libyschen Fürsten Elymas als Bundesgenossen an sich. Als die Karthager dieß erfuhren, so rückten sie mit ihrer gesammten Macht vor Tunis, und bemächtigten sich des Lagers von Agathokles, errichteten Belagerungswerkzeuge vor der Stadt, und versuchten unablässig, sie zu erstürmen. Als Agathokles von den Verlusten der Seinigen Nachricht erhielt, ließ er den größeren Theil seiner Streitkräfte bei der Belagerung zurück, seine Leibwache aber und wenige Truppen nahm er mit sich, und zog sich heimlich auf einen gebirgigen Punkt, wo man von Adrumetum und vom Lager der Karthager vor Tunis aus

*) An dem heutigen Golf von Hamamet gelegen.

ihn sehen konnte. Bei Nacht gebot er nun den Seinigen, an vielen Stellen Feuer anzuzünden, und brachte dadurch die Karthager auf den Glauben, daß er mit einer großen Streitmacht gegen sie im Anzuge sey, die Belagerten aber, daß ein anderes tüchtiges Heer zur Unterstützung der Feinde angekommen sey. Beide Theile wurden durch diese Kriegslist getäuscht und erlitten unerwartete Nachtheile. Die Belagerer von Tunis flohen nach Karthago, und ließen ihr Sturmzeug im Stich; die von Adrumetum aber übergaben aus Furcht ihre Stadt. Nachdem Agathokles diese durch einen Vertrag in Besitz genommen, eroberte er Thapsus *) mit Sturm, und bemächtigte sich der übrigen Städte in dieser Gegend theils durch Belagerung, theils durch Uebereinkunft. Nachdem er nun im Ganzen mehr als zweihundert Städte sich unterworfen, so gedachte er einen Feldzug in das Binnenland Afrikas zu unternehmen.

18. Schon war er aufgebrochen und mehrere Tage auf dem Marsche, als die Karthager die aus Sicilien herübergeholte Kriegsmacht und das übrige Heer ausrücken ließen, und eiuen zweiten Versuch machten, Tunis zu belagern. Auch eroberten sie wieder nicht wenige Plätze des Gebietes, die der Feind inne hatte. Agathokles aber, als er durch Briefboten von Tunis über die Operationen der Punier Nachricht erhielt, kehrte sogleich um. Als er noch zweihundert Stadien von den Feinden entfernt war, schlug er ein Lager, und verbot seinen Soldaten, Wachfeuer anzuzünden. Dann

*) Südlich von Adrumetum.

zog er bei Nacht weiter, und überfiel mit Tagesanbruch die in der Gegend Lebensmittel suchenden Vortruppen und die, welche außerhalb der Verschanzung ohne Ordnung umherschweiften. Er tödtete ihrer über zweitausend, und machte nicht wenige Gefangene, was ihm für die Zukunft sehr vortheilhaft wurde. Denn die Karthager hatten, als sie durch das Hilfsheer in Sicilien verstärkt waren, und durch den Beistand der Bundesgenossen in Afrika der Macht des Agathokles weit überlegen zu seyn geglaubt; nachdem Dieser aber einen solchen Erfolg gehabt hatte, so wurde der Stolz der Barbaren wieder gedemüthigt. Denn er gewann auch ein Treffen gegen den von ihm abgefallenen afrikanischen Fürsten Elymas, wo dieser Häuptling und viele andere Barbaren erschlagen wurden. Dieß war die Lage der Dinge in Sicilien und Afrika.

19. In Macedonien leistete Kassander dem Autoleon, dem Fürsten der Päonier, *) bei seinem Kampfe mit den Autariaten **) Hilfe, rettete Diesen aus den Gefahren, und verpflanzte die Autariaten, die mit den Weibern und Kindern in ihrem Gefolge gegen zwanzigtausend Leute waren, in die Nähe des sogenannten Gebirges Orbelus. ***) Während er damit beschäftigt war, geschah es, daß der Feldherr Ptolemäus, †) welchem die Truppen des Antigonus anvertraut

---

*) Eine Provinz, sonst zu dem nördlichen Macedonien gerechnet.

**) Ein Volk aus Dalmatien, an den Quellen des Flusses Narenta. Vergl. auch Justin XV, 2.

***) Grenzgebirge zwischen Macedonien und Thracien.

†) Er war ein Neffe des Antigonus, und ist mit dem Sohne des Lagus nicht zu verwechseln.

waren und der mit seinem Gebieter in Zwist gerieth, weil er sich nicht nach Verdienst geehrt glaubte, von Antigonus abfiel und mit Kassander einen Waffenbund schloß. Dieser hatte als Vorsteher der Statthalterschaft im Hellespont den Phönix, einen seiner vertrautesten Freunde, zurückgelassen, und sandte ihm Soldaten zu, mit der Aufforderung, die festen Plätze und Städte in seiner Verwahrung zu behalten, und dem Antigonus keine Folge zu leisten. Da die gemeinsamen Verträge der Anführer die Bestimmung enthielten, daß die griechischen Städte unabhängig verbleiben sollten, so trat Ptolemäus, der Beherrscher von Aegypten, und seine Partei gegen Antigonus mit der Beschuldigung auf, er halte einige jener Städte durch Besatzungen in seiner Gewalt, und rüste sich zum Kriege. Ptolemäus sandte nun Truppen mit dem Anführer Leonidas aus, und hieß die unter Antigonus stehenden Städte im gebirgigen Cilicien besetzen. Er beschickte auch die Städte unter Kassander und Lysimachus und ließ sie zum Uebertritt auf seine Partei und zum Widerstand gegen die Vergrößerungsplane des Antigonus auffordern. Antigonus aber sandte seinen jüngern Sohn, Philippus, in den Hellespont, um den Phönix und die Abgefallenen zu bekriegen; den Demetrius aber sandte er nach Cilicien. Dieser machte einen erfolgreichen Feldzug, überwand die Befehlshaber des Ptolemäus und eroberte die Städte wieder.

20. Während dieser Vorfälle ließ Polysperchon, der sich in der Gegend des Peloponneses aufhielt, und Beschwerden gegen Kassander führte, und die Statthalterschaft von Macedonien wieder zu gewinnen trachtete, aus Pergamus den Hercules, Sohn des Alexander von Barsine holen, der in

Pergamus erzogen wurde, und jetzt etwa siebzehn Jahre alt war. Polysperchon beschickte nun fleißig seine Privatgastfreunde und Diejenigen, welche dem Kassander abgeneigt waren, und ließ sie auffordern, jenen Jüngling in das Reich seines Vaters einzusetzen. Er schrieb auch an die Landesgemeinde der Aetolier, und verlangte, daß sie ihm Truppen geben und an dem Heerzuge Theil nehmen sollten, unter dem Versprechen, ihnen seinen Dank durch mancherlei Vortheile zu bethätigen, wenn sie ihm den Prinzen in das Reich seines Vaters einsetzen hälfen. Diese Verhandlung gelang ihm nach Wunsch, indem nicht nur die Aetolier willig ihm Folge leisteten, sondern auch viele Andere zur Erhebung des Prinzen auf den Thron herbeieilten. Im Ganzen kamen über zwanzigtausend Fußgänger und nicht weniger als tausend Reiter zusammen. Polysperchon war indeß mit den Kriegsrüstungen beschäftigt, brachte Geld zusammen, und forderte durch Botschaften die ihm befreundeten Macedonier auf, ihn zu unterstützen.

21. Ptolemäus aber, welcher über die Städte in Cypern Herr war, sandte, als er von gewissen Leuten erfuhr, daß Nikokles,*) der Fürst der Paphier, insgeheim für sich einen Freundschaftsbund mit Antigonus geschlossen, von seinem Vertrauten den Argäus und Kallikrates dorthin, mit dem Auftrag, den Nikokles aus dem Wege zu räumen. Denn er fürchtete sehr, es möchte auch sonst wohl Dieser und Jener zu einem Parteiwechsel Lust bekommen, wenn sie sähen, daß

*) S. Polyän. VIII, 48. Athenäus XII.

die früher Abgefallen straflos *) blieben. Diese fuhren nun nach der Insel hinüber, zogen von dem Feldherrn Menelaus Truppen an sich, und ließen das Haus des Nikokles mit Truppen umstellen, eröffneten dem Fürsten den Beschluß und geboten ihm, selbst seinem Leben ein Ende zu machen. Er versuchte es zuerst, sich gegen jene Vorwürfe zu vertheidigen; als aber Niemand ihm Gehör schenkte, so tödtete er sich selbst. Als nun der Axiothea, der Gattin des Nikokles, der Tod ihres Gemahls gemeldet wurde, so ermordete sie ihre eigenen Töchter, die noch Jungfrauen waren, damit sie nicht in die Gewalt eines Feindes kämen, und bewog auch die Gattinnen der Brüder des Nikokles, mit ihr den Tod zu wählen, unerachtet Ptolemäus wegen der Frauen keinen Befehl ertheilt, sondern ihnen Sicherheit zugestanden hattte. Während nun der Pallast voll von Mordthaten und unerwarteten Trauerfällen wurde, verschlossen die Brüder des Nikokles die Thore, steckten das Gebäude in Brand, und tödteten sich selbst. Ein solches Ende nahm das Haus der Fürsten von Paphos, nachdem es solche tragischen Ereignisse erlitten hatte.

Wir gehen nun, gemäß dem angekündigten Gang der Erzählung, zu dem ferneren Verlauf der Begebenheiten über.

22. Um dieselbe Zeit setzten nach dem Tode des Parysades, **) welcher König des cimmerischen Bosporus war, seine Söhne Eumelus, Satyrus und Prytanis den Kampf um die Herrschaft gegen einander fort; von Diesen hatte der

*) Wir schlagen vor: ἀθώους statt ἀθρόους.

**) Ein späterer Fürst dieses Namens wird von Strabo VII, 4. genannt.

Aelteste, Satyrus, die Herrschaft von seinem Vater, der acht- unddreißig Jahre Fürst gewesen war, erhalten. Eumelus aber trat in Verbindung mit einigen benachbarten Barbaren, sammelte eine starke Kriegsmacht, und machte Jenem die Königswürde streitig. Als Satyrus dieß erfuhr, so brach er mit einem hinreichend zahlreichen Heere auf, setzte über den Fluß Thapsis, *) und als er den Feinden sich genähert, umstellte er das Lager mit Lastwagen, auf welchen er zahlreiche Vorräthe mit sich herbeigeführt hatte; er selbst befand sich in der Mitte seiner Phalanx, wie das bei den Scythen Sitte ist. Er hatte in seinem Heere auch griechische Miethtruppen, nicht mehr als zweitausend Mann und ebensoviele Thracier; die Uebrigen alle waren verbündete Scythen, über zwanzigtausend, und nicht weniger als zehntausend Reiter. Dem Eumelus aber stand der thracische Fürst Ariopharnes bei, mit zwanzigtausend Reitern und zweiundzwanzigtausend Fußgängern. Es erfolgte nun ein hitziges Treffen, wo Satyrus, umgeben von einer auserlesenen Mannschaft, den Leuten des Ariopharnes, die ihm gegenüberstanden, in der Mitte der Schlachtlinie ein Reitertreffen lieferte. Nach großem Verlust auf beiden Seiten drang er zuletzt durch und schlug den Barbarenkönig in die Flucht. Zuerst setzte er demselben nach, und hieb die Leute desselben, so wie er sie erreichte, nieder. Als er aber kurz darauf bemerkte, daß sein Bruder Eumelus auf dem rechten Flügel im Vortheil sey, und seine eignen

---

*) Wesseling schlägt vor, nach Ptolemäus Psathis zu lesen. Mannert IV, 317. glaubt, es sey der Fluß Salgir in der Krimm gemeint.

Miethtruppen zum Weichen gebracht worden, so ließ er von der Verfolgung ab, eilte den Zurückgedrängten zu Hilfe und errang zum zweitenmal den Sieg, und jagte die gesammte Kriegsmacht der Feinde in die Flucht, so daß alle Welt sich überzeugte, daß ihm sowohl der Geburt als der Tapferkeit wegen die Nachfolge im väterlichen Reiche gebühre.

23. Ariopharnes aber und Eumelus, welche das Treffen verloren hatten, flohen in ihren Pallast, der an dem Flusse Thapsis lag, welcher denselben umfließt und eine ziemliche Tiefe hat, und so den Zugang erschwerte. Auch war er von steilen Anhöhen umgeben, und mit einem dichten Walde, der im Ganzen zwei durch Kunst gebahnte Zugänge hatte. Der eine befand sich bei dem Pallaste selbst, und war mit hohen Thürmen und Vorwerken befestigt; der andere aber war auf der entgegenstehenden Seite in den Sümpfen, und war durch hölzerne Blockhäuser verwahrt, und hatte ein säulenartig *) eingerammtes Pfahlwerk, mit Wohnungen oberhalb des Wassers. Da also der Platz eine solche Festigkeit hatte, so verheerte Satyrus zuerst die feindliche Gegend und verbrannte die Dörfer, aus welchen er Gefangene und eine Menge Beute zusammenbrachte. Dann versuchte er durch die Eingänge den Durchmarsch zu erzwingen, verlor aber bei dem Vorwerk und den Thürmen viele Leute, und zog sich zurück; dann aber drang er bei den Sümpfen mit Gewalt durch und bemächtigte sich der Blockhäuser; nach Ausplünderung derselben überschritt er den Fluß und begann den Wald niederhauen zu lassen, durch welchen er nothwendig zum Pallaste gelangen mußte.

---

*) Nach Wesseling; κιοσιν für οἰκοις.

Während nun dieß mit raschem Eifer in's Werk gesetzt wurde, so wagte Fürst Ariopharnes, welcher besorgte, es möchte am Ende die Burg im Sturme genommen werden, einen entschlosseneren Kampf, da seine Rettung nur auf dem Siege beruhte. Er vertheilte nun seine Bogenschützen auf beide Seiten des Eingangs, wodurch er leicht denen, die den Wald niederhauen wollten, viele Wunden beibrachte, da sie die Geschosse nicht kommen sahen, noch sich gegen die Schützen vertheidigen konnten, weil die Bäume zu dicht stunden. Die Leute des Satyrus waren so drei Tage lang mit dem Niederhauen des Waldes und Anlegung eines Weges beschäftigt, und hielten mit großer Anstrengung aus, und am vierten näherten sie sich der Mauer, wurden aber durch die Menge der Geschosse und den beschränkten Raum des Platzes in Nachtheil gesetzt, und erlitten großen Verlust. Meniskus nämlich, der Anführer der Miethtruppen, ein durch Einsicht und Kühnheit ausgezeichneter Mann, wurde, als er durch den Zugang zur Mauer heranstürmte, nach einem rühmlichen Kampfe der Seinigen, überwältigt, da eine zahlreichere Schaar gegen ihn einen Ausfall machte. Als nun Satyrus seine Gefahr bemerkte, eilte er schnell zu Hilfe, und hielt den Angriff der Feinde aus, erhielt aber einen Lanzenstich durch den Arm, und zog sich, durch diese Wunde schwer verletzt, in seine Verschanzung zurück, und gab in der folgenden Nacht den Geist auf, nachdem er nur neun Monate vom Tode seines Vaters Parysades an regiert hatte. Meniskus aber, der Anführer der Miethtruppen, hob die Belagerung auf, und führte das Heer nach der Stadt Gargaza ab, und

brachte von da den Leichnam des Fürsten über den Fluß hinüber nach Panticapäum,*) zu dessen Bruder Prytonis.

24. Dieser veranstaltete ein glänzendes Leichbegängniß, und nachdem er die Leiche in den königlichen Gräbern beigesetzt, kam er schnell nach Gargaza, und übernahm zugleich die Kriegsmacht und die Königswürde. Eumelus wollte mit ihm wegen Abtretung eines Reichsantheils unterhandeln, wurde aber nicht berücksichtigt. Jener ließ nun eine Besatzung in Gargaza zurück, und ging wieder nach Panticapäum, um seinen Thron zu befestigen. Um diese Zeit bemächtigte sich Eumelus, mit Hilfe der Barbaren, der Stadt Gargaza und vieler anderer kleinen Städte und Plätze; und als Prytanis gegen ihn zog, besiegte er seinen Bruder in der Schlacht, schloß ihn auf der Landenge in der Nähe des mäotischen See's ein, und nöthigte ihn, einen Vertrag einzugehen, kraft dessen er ihm seine Truppen übergab und versprach, das Königreich abzutreten. Als er aber nach Panticapäum kam, wo von jeher der Königssitz der Fürsten von Bosporus war, so versuchte er die Regierung wieder an sich zu bringen, wurde aber überwältigt und auf der Flucht nach den sogenannten Kepoi**) erschlagen. Eumelus aber, der nach dem Tode seines Bruders sich seine Herrschaft sichern wollte, ließ nicht nur die Vertrauten des Satyrus und Prytanis, sondern auch ihre Frauen und Kinder umbringen. Nur ein Sohn des Satyrus, Parysades, rettete sich vor ihm, indem er zu Pferde aus der Stadt entfloh, obwohl er noch ganz jung

*) Jetzt Kertsch.

**) Eine milesische Kolonie. Vergl. Aeschines gegen Ctes. 54.

war; Dieser suchte Schutz bei dem scythischen Fürsten Agarus. Da nun die Bürger über die Ermordung ihrer Landsleute aufgebracht waren, so versammelte er das Volk, rechtfertigte sich wegen jener That, und stellte die einheimische Verfassung wieder her; auch gestattete er den Einwohnern von Panticapäum die unter ihren Vorfahren bestandene Abgabenfreiheit. Dazu versprach er ihnen, alle Miethtruppen *) zu entlassen, und so versprach er noch Vieles, um das Volk für sich zu gewinnen. Als nun bald wegen seiner Wohlthaten Jedermann das frühere **) Wohlwollen gegen ihn faßte, so führte er auch ferner, indem er gesetzmäßig über seine Unterthanen herrschte, die Regierung fort, und stand wegen seiner Verdienste in nicht geringer Achtung.

25. Er erzeigte nämlich den Byzantiern und Sinopeern und den meisten übrigen im Pontus wohnenden Griechen beständig Wohlthaten; und als die Einwohner von Kallatia durch Lysimachus belagert und von Mangel an Lebensbedürfnissen bedrängt waren, nahm er tausend derselben, die des Hungers wegen abgezogen waren, auf; Diesen gewährte er nicht allein eine sichere Zuflucht, sondern gab ihnen auch eine Stadt zur Bewohnung, und theilte außerdem das sogenannte Psoa und die Umgegend unter sie aus. Ferner reinigte er das Meer von Seeräubern zum Besten Derer, die den Pontus beschifften, indem er gegen die an Raubzüge gewöhnten Barbaren, die Heniocher, ***) Taurier, †) und auch die

*) μισθοφορων nach der Par. Handschrift für εἰσφορων.
**) Vergl. XIX, 73.
***) An der Ostküste des schwarzen Meeres.
†) Gebirgsbewohner der Krimm.

Achäer*) Krieg unternahm, so daß er nicht allein in seinem Reiche, sondern auch fast auf der ganzen Welt durch die Erzählungen der Handelsleute von seiner Großmuth das herrlichste Lob als Frucht seiner Wohlthätigkeit davontrug. Er erwarb sich aber auch dazu eine große Strecke des angrenzenden Barbarenlandes, und verschaffte seinem Reiche einen weit höheren Glanz; er versuchte ferner, alle Völkerschaften um den Pontus insgesammt sich zu unterwerfen, und würde diesen Plan vielleicht verwirklicht haben, wenn er nicht einen so frühzeitigen Tod gefunden hätte: er starb nämlich durch einen sonderbaren Zufall, nachdem er fünf Jahre und ebensoviele Monate regiert hatte. Als er nämlich aus dem Scythenlande auf dem Rückweg in seine Heimath begriffen war und zu einem Opferfeste zn kommen sich beeilte, und auf einem vierspännigen, vierrädrigen Wagen mit einer Zeltdecke in seine Residenz fuhr, so geschah es, daß seine Pferde scheu wurden, und mit ihm durchgingen; und da der Wagenlenker der Zügel nicht Meister werden konnte, so fürchtete er, in Abgründe geschleudert zu werden, und versuchte herabzuspringen, blieb aber mit seinem Schwerte in den Rädern hängen, wurde von dem forteilenden Wagen geschleift, und blieb auf der Stelle todt.

26. Man erzählt sich auch von Orakeln, die den Tod des Eumelus und seines Bruders Satyrus betrafen, welche zwar ziemlich abgeschmackt lauten, aber doch von den Eingebornen geglaubt werden. Es soll nämlich Satyrus den Orakelspruch erhalten haben, sich vor der Maus zu hüten, daß sie ihn

*) So hieß eine Völkerschaft in Kolchis.

nicht umbringe; er duldete also nicht, daß irgend ein ihm untergebener Sklave oder Freigebohrner diesen Namen trug; auch fürchtete er sich vor den Feldmäusen und denen in den Häusern, und gebot seinen Dienern beständig, dieselben zu tödten, und ihre Löcher zu verkleben. Obwohl er nun alles Erforderliche that, wovon er glaubte, das Verhängniß unwirksam machen zu können, so mußte er doch an einer Wunde im Armmuskel sterben, welchen die Griechen die Maus nennen. Eumelus aber hatte ein Orakel erhalten, er sollte sich vor einem beweglichen Hause in Acht nehmen. Daher ging er auch nicht ohne Weiteres in ein Haus hinein, ohne daß seine Diener zuvor das Dach und die Grundmauern untersucht hatten. Da er aber durch sein auf einem Viergespann mitgeführtes Zelt um's Leben kam, so dachte Jedermann, das Orakel sey in Erfüllung gegangen. Hiemit mag es genug seyn über die Vorfälle im Bosporus.

In Italien drangen die römischen Consuln mit Heeresmacht nach Apulien vor, und besiegten die Samniter in einer Schlacht bey dem sogenannten Italium.*) Als die Besiegten den sogenannten heiligen Hügel besetzten, zogen sich die Römer, da gerade die Nacht eintrat, in ihr Lager zurück; am folgenden Tag aber, als die Schlacht sich erneuerte, wurden viele Samniter getödtet, und über zweitausendzweihundert zu Gefangenen gemacht. Nachdem die Römer solche Vortheile errungen hatten, konnten nunmehr die Consuln ungestört im Felde sich behaupten, und die ungehorsamen Städte bezwingen.

*) Dieser Name findet sich in andern Schriftstellern nicht. Liv. IX, 31. erwähnt ein Treffen bei Bovianum.

Sie eroberten also Katarakta und Ceraunilia, und legten Besatzungen hinein; einige andere Städte brachten sie durch Ueberredung unter sich.

27. Als zu Athen Demetrius, der Phalerer, Archon war, übernahmen zu Rom die consularische Gewalt Quintus Fabius zum zweitenmal, und Cajus Marcius [J. R. 445. v. C. 309]. Als um diese Zeit Ptolemäus, der Beherrscher von Aegypten, erfuhr, daß seine Feldherrn die cilicischen Städte verloren hätten, schiffte er sich mit einem Heere nach Phaselis*) ein, eroberte diesen Platz, ließ sich dann nach Lycien übersetzen und erstürmte Xanthus,**) wo eine Besatzung des Antigonus lag. Dann fuhr er bei Kaunus an's Land, bemächtigte sich der Stadt, nahm die besetzten Burgen mit Gewalt, zerstörte Heraklea, und bemächtigte sich Persicums durch Uebergabe der Soldaten. Hierauf segelte er nach Kos, und lud den Ptolemäus ein, zu ihm zu kommen, welcher ein Brudersssohn des Antigonus war, dem dieser eine Heeresabtheilung anvertraut hatte, aber von demselben jetzt verlassen wurde, indem er zu Ptolemäus (dem Lagiden) überging. Als er nun von Chalcis herübergefahren und in Kos angekommen war, empfing ihn Ptolemäus zuerst freundschaftlich; als er aber nachher bemerkte, daß Jener sich übermüthig benahm, und die Officiere durch Gesellschaften und Geschenke an sich zu ziehen suchte, so fürchtete er, es möchte Derselbe irgend welche ihm gefährliche Umtriebe machen, kam ihm also

*) Hafenstadt an der Grenze von Pamphylien und Lycien.
**) Xanthus und Caunus, Städte in Lycien.
***) Vergl. Cap. 19.

zuvor, ließ ihn festnehmen nnd nöthigte ihn, Schierling zu trinken. Die Krieger seines Gefolges aber gewann er durch Versprechungen und nahm sie unter seine Truppen auf.

28. Während dieser Ereignisse wollte Polysperchon, der eine hinlängliche Kriegsmacht versammelt hatte, den Hercules, Sohn Alexanders und der Barsine, in sein väterliches Reich wieder einsetzen. *) Kassander aber kam, während Jener in der Nähe des sogenannten Stymphäischen Gebiets **) sich gelagert hatte, mit einem Heere herbei: da ihre Lager nicht ferne von einander waren, und die Macedonier die Wiedereinsetzung des Königs nicht ungerne sahen, so fürchtete Kassander, es möchten die von Natur zur Veränderung geneigten Macedonier zu dem Herkules übergehen; und daher knüpfte er mit Polysperchon Unterhandlungen an: er suchte denselben zu überzeugen, daß er im Falle der Einsetzung des Königs von fremden Befehlen abhängig werden würde; wenn er sich aber mit ihm verbände, und den jungen Menschen aus dem Wege räumte, so werde er auf der Stelle seine frühere in Macedonien genossenen Ehreneinkünfte wieder erhalten, und mit einer ihm beigegebenen Heeresmacht zum Befehlshaber im Peloponnes ernannt werden, und unter ausgezeichneten Ehrenbezeugungen an allen Vortheilen der Herrschaft des Kassander Theil nehmen dürfen. Der Erfolg war, daß er den Polysperchon durch diese vielen und großen Versprechungen gewann, und in einem geheim abgeschlossenen Vertrag dahin brachte, den König hinterlistig zu ermorden.

*) κατηγεν für κατηγαγεν.

**) Nach Palmer und Wesseling Στυμφαιαν für Στυμφαλιαν. Stympha, sagt Strabo VII, 7., war ein Berg in Epirus.

Polysperchon tödtete also den jungen Prinzen, und machte dann offen gemeinschaftliche Sache mit Kassander, empfing die Ehrengeschenke in Macedonien, und bekam auch eine Verstärkung an Truppen, viertausend macedonische Fußgänger und fünfhundert thessalische Reiter, zog ferner auch sonst noch Freiwillige zu seinem Heere, und versuchte nun, durch Böotien in den Peloponnes vorzurücken, mußte aber, weil die Böotier und Peloponnesier ihm den Durchzug wehrten, umkehren, und kam nun in's lokrische Gebiet, wo er überwinterte.

29. Während dieser Ereignisse baute Lysimachus auf dem Chersones eine Stadt, die er nach sich Lysimachia nannte. Kleomenes, König der Lacedämonier, starb nach einer Regierung von sechzig Jahren und zehn Monaten. Sein Sohn und Nachfolger Areus regierte vierundvierzig Jahre.

Um dieselbe Zeit rückte Hamilkar, der Anführer des Heeres in Sicilien, nach Bezwingung der übrigen Plätze, gegen Syrakus vor, um auch diese Stadt mit Gewalt einzunehmen. Er sperrte, da er schon lange Meister zur See war, die Getreidezufuhr, zerstörte die Früchte auf dem Felde und unternahm es, die Gegend des Olympium *) vor der Stadt zu besetzen. Zugleich war er auch entschlossen, im ersten Anlauf einen Sturm gegen die Mauern zu wagen, da der Wahrsager bei Beschauung der Opfer ihm gesagt hatte, daß er am folgenden Tage gewiß in Syrakus speisen würde. Die in der Stadt, als sie die Absicht der Feinde

*) Vergl. XIII, 6. und die Anmerkung.

inne wurden, schickten in der Nacht gegen dreitausend Mann Fußvolk und etwa vierhundert Reiter aus, mit dem Auftrag, den Euryelus*) zu besetzen. Nachdem diese den Auftrag schnell vollzogen hatten, rückten die Karthager bei Nacht heran, in der Meinung, von den Feinden unbemerkt zu seyn. Hamilkar leitete das Ganze, und hatte die stets um seine Person befindlichen Truppen bei sich; ihm folgte Dinokrates, dem der Befehl über die Reiterei übertragen war. Das Heer des Fußvolks war in zwei Kernschaaren getheilt, die der Karthager und die der verbündeten Griechen. Es zog aber auch ein bunter Volkshaufe ohne Ordnung mit, der Beute wegen, der für den Krieg keinen Nutzen gewährte, sondern nur Lärm und Verwirrung verursachte, wodurch oft das Ganze in Gefahr zu gerathen pflegt. Weil dort die Wege eng und rauh waren, so geriethen die Träger des Gepäcks und Einige von dem ungeordneten Trosse, bei dem Marsche wetteifernd, miteinander in Streit; und da diese Masse sich in dem engen Raume zusammendrängte, und Einige deßhalb handgemein wurden, und von beiden Seiten Viele zu Hilfe eilten, so verbreitete sich Geschrei und große Verwirrung im Heere. In diesem Augenblick hörten die Syrakusier, die den Euryelus besetzt hatten, das Geräusch der heranziehenden Feinde, und da sie günstig gelegene Anhöhen inne hatten, so griffen sie den Feind an. Die Einen schossen, auf den Anhöhen stehend, gegen die Heranziehenden; die Andern besetzten wohlgelegene Punkte und sperrten den Barbaren den Weg;

*) S. Thucyd. VI, 97. Dieß war ein haltbarer Punkt im höher gelegenen nördlichen Theile der Stadt.

Andere nöthigten die Fliehenden, sich von den steilen Höhen herabzustürzen. Denn wegen der Finsterniß und Unkenntniß der Sachlage glaubte man, die Syrakusier wären mit großer Kriegsmacht in den Kampf gezogen. Die Karthager aber waren theils wegen der Verwirrung der Ihrigen, theils wegen der Erscheinung der Feinde im Nachtheil, hauptsächlich aber kamen sie in Verlegenheit durch ihre Unbekanntschaft mit der Gegend und durch die Enge des Weges, und wandten sich also zur Flucht. Da nun an jenem Orte kein breiter Durchgang war, so wurden sie zum Theil von ihrer eigenen zahlreichen Reiterei zertreten, zum Theil geriethen sie miteinander in einen feindlichen Kampf, da sie sich wegen der Nacht nicht erkannten. Hamilkar hielt zuerst gegen die Feinde muthig Stand und munterte sein Gefolge auf, die Gefahren des Kampfs mit ihm zu theilen; aber da ihn nachher seine Leute wegen der Verwirrung und der Angst verließen, so wurde er von den Syrakusiern gefangen und rettete kaum sein Leben.

30. Mit Recht kann man den Wechsel des Glücks und die Seltsamkeit der gegen alle Erwartung die Menschen treffenden Ereignisse bemerkenswerth finden. Agathokles, ein durch Tapferkeit ausgezeichneter Mann, im Besitz eines großen Heeres, das bei Himera *) für ihn kämpfte, war nicht allein von den Barbaren geschlagen worden, sondern hatte auch den tüchtigsten und größten Theil seiner Truppen verloren; dagegen überwanden von den zuvor geschlagenen Truppen die in

*) Vergl. XIX, 109.

Syrakus Zurückgelassenen und in den Mauern Eingeschlossenen nicht nur die Belagerungsarmee der Karthager, sondern machten auch ihren Anführer Hamilkar, den berühmtesten seiner Mitbürger, zum Gefangenen. Und was das Wunderbarste ist, es wurden einhundertzwanzigtausend Mann Fußvolk und fünftausend Reiter von einer kleinen feindlichen Schaar mit Hilfe der List und der Oertlichkeit entscheidend geschlagen. So bestätigt sich das Sprichwort: „Vieles ist eitel im Kriege." Nach dieser Niederlage zerstreuten sich die Karthager, der Eine da-, der Andere dorthin, und sammelten sich mit Mühe wieder am folgenden Tage. Die Syrakusier kehrten mit vieler Beute in ihre Stadt zurück, und übergaben den Hamilkar Denen, die an ihm Rache nehmen wollten. Sie erinnerten sich jetzt auch an den Ausspruch des Wahrsagers, welcher gesagt hatte, er werde am folgenden Tage in Syrakus speisen, wobei die Gottheit die Erfüllung des Spruchs hatte eintreten lassen. Die Verwandten der Umgekommenen führten nun den Hamilkar gebunden durch die Stadt, und nachdem sie arge Quälereien an ihm verübt hatten, tödteten sie ihn unter schmählicher Verhöhnung. Die Vorsteher der Stadt aber ließen ihm das Haupt abschlagen, und sandten Boten aus, die dasselbe dem Agathokles nach Afrika bringen und die erfolgten glücklichen Ereignisse melden sollten.

31. Als aber das Heer der Karthager nach dem erlittenen Unfall die Ursache seines Mißgeschicks erfuhr, so erholte es sich mit Mühe von seiner Bestürzung. Da es aber kein Oberhaupt mehr hatte, so geriethen die Barbaren mit den Griechen in Zwist. Die Verbannten nun nebst den übrigen

Griechen wählten den Dinokrates zum Anführer; die Karthager aber übergaben den Oberbefehl Denen, die an Rang ihrem Feldherrn am nächsten standen.

Um diese Zeit sahen die Agrigenter, daß die Lage Siciliens sehr geeignet sey für eine Unternehmung, und traten in die Schranken, um einen Versuch auf die Vorsteherschaft der Insel zu wagen. Sie dachten nämlich, die Karthager werden dem Krieg gegen Agathokles kaum mehr gewachsen seyn; Dinokrates aber sey leicht zu überwältigen, da er nur ein Heer aus Flüchtlingen zusammengebracht habe; die in Syrakus aber werden, weil sie durch Mangel an Lebensmitteln bedrängt seyen, es nicht einmal wagen, um den Vorrang zu wetteifern. Was aber das Wichtigste sey: es werden, da sie den Feldzug zur Befreiung der Städte unternehmen, Alle gern ihnen Folge leisten, sowohl aus Haß gegen die Barbaren, als auch aus der Allen natürlichen Liebe zur Unabhängigkeit. Sie wählten also zum Anführer den Xenodikus, gaben ihm eine entsprechende Heeresmacht, und sandten ihn in den Krieg aus. Er rückte sogleich gegen Gela, wurde dort durch seine besondern Gastfreunde bei Nacht eingelassen, und bemeisterte sich der Stadt und zugleich einer beträchtlichen Kriegsmacht und Geldmittel. Die also befreiten Geloër unterstützten insgesammt seine Kriegsunternehmungen sehr eifrig, und befreiten die Städte. Als nun das Unternehmen der Agrigenter auf der ganzen Insel ruchtbar wurde, so bemächtigte sich der Städte großer Eifer für die Freiheit. Zuerst schickten sie von Enna Abgeordnete, und übergaben ihre Stadt den Agrigentern; diese stellten dort die Freiheit wieder her und zogen nach Herbessus, wo eine Besatzung die Stadt bewachte.

Es erfolgte nun ein hitziges Treffen, und mit Hilfe der Stadtbewohner gelang es, die Besatzung zu bemeistern; Viele der Barbaren kamen um, gegen fünfhundert streckten die Waffen und übergaben sich.

32. Während die Agrigenter damit beschäftigt waren, so besetzten Einige von den durch Agathokles in Syrakus zurückgelassenen Truppen Echetla, und verheerten das Gebiet von Leontini und Camarina. Da nun diese Städte durch die Verwüstung ihres Gebiets viel litten, und der ganze Feldertrag für sie verloren ging, so machte Xenodikus einen Einfall in diese Gegenden, und befreite die Leontiner und Camarinäer vom Kriege, eroberte den haltbaren Platz Echetla, und stellte die Volksregierung den Bürgern wieder her, und verbreitete Schrecken in Syrakus. Ueberhaupt zog er bei den festen Plätzen und Städten umher, und befreite sie von der Herrschaft der Karthager. Während dieser Vorfälle erfuhren die durch Mangel an Lebensmitteln bedrängten Syrakusier, daß Frachtschiffe mit Getreide in Syrakus einlaufen werden, und bemannten zwanzig Dreiruder, paßten den Augenblick ab, wo die gewöhnlich vor Anker liegenden Barbaren nicht auf ihrer Hut waren, und liefen unbemerkt aus. Sie gelangten nun zu den Megareern, und warteten dort auf das Einlaufen der Handelsflotte. Hierauf liefen die Karthager mit dreißig Schiffen gegen sie aus, und Jene wagten zuerst, eine Seeschlacht zu liefern; aber sie wurden bald zum Lande zurückgetrieben, und schwammen hinaus zu einem Tempel der Juno. Es kam nun zu einem Gefecht um den Besitz der Fahrzeuge, und da die Karthager eiserne Haken gegen dieselben warfen und sie mit Anstrengung vom Lande wegrissen, so wurden

zehn Dreiruder erobert; die Uebrigen retteten Leute, die aus der Stadt zu Hilfe herbeieilten. Dieß war die Lage der Dinge in Sicilien.

35 Agathokles aber in Afrika nahm, als Die, welche ihm das Haupt Hamilkar's brachten, eingelaufen waren, dieses mit sich und ritt so nahe an die feindliche Verschanzung hin, daß man seinen Ruf hören konnte, und zeigte es den Feinden und verkündete ihnen die Niederlage ihrer Armeen. Dieß erregte bei den Karthagern große Betrübniß: sie fielen nach Barbarenweise auf die Kniee nieder, und betrachteten den Tod ihres Königs als einen Unfall für sie selbst, und wurden dadurch für den ganzen Krieg entmuthigt. Agathokles aber und die Seinigen waren, stolz auf die in Afrika errungenen Vortheile, da solche Glücksfälle noch dazu gekommen waren, von freudigen Hoffnungen beseelt, als wären sie jetzt aller Gefahren entledigt. Doch ließ das Schicksal diesen Glücksstand nicht auf derselben Höhe bleiben, sondern bereitete dem Herrscher sehr große Gefahren durch seine eigenen Krieger. Es wurde nämlich Lyciskus, Einer von Denen, welche eine Befehlshaberstelle bekleideten, von Agathokles zum Mahle geladen, und begann auf den Herrscher in der Trunkenheit zu schimpfen. Agathokles nun, der diesen Mann wegen seiner Brauchbarkeit im Kriege schätzte, spottete scherzend seiner bitteren Reden; aber sein Sohn Archagathus gerieth in Zorn, schalt ihn und stieß Drohungen gegen ihn aus. Als nun das Trinkgelage aufgehoben wurde, und sie in ihre Zelte aus einander gingen, so schimpfte Lyciskus den Archagathus, daß er mit seiner Stiefmutter Buhlschaft treibe. Man glaubte nämlich, daß er hinter dem Rücken seines Vaters es mit der

Alcia, so hieß die Frau, zu thun habe. Dadurch wurde Archagathus zu übermäßigem Zorne gereizt, riß einem Trabanten den Wurfspieß aus der Hand, und durchbohrte Jenen mit einem Stoß in die Seite. Dieser blieb auf der Stelle todt, und so trugen ihn Die, welche dafür zu sorgen hatten, in sein Zelt. Mit Tagesanbruch aber traten die Freunde des Ermordeten zusammen, auch liefen Viele von den andern Soldaten herbei, und bezeugten ihren Unwillen wegen dieser That, so daß das Lager voll Lärm wurde. Auch wollten viele der angestellten Befehlshaber, die sich im Anklagestand befanden, und für ihre Person Etwas zu fürchten hatten, diese Gelegenheit ergreifen, und erregten einen nicht unbedeutenden Aufstand. Da nun das ganze Heer jene schlechte That verabscheute, so legten Alle ihre volle Rüstung an, in der Absicht, den Mörder zu bestrafen. Endlich war der große Haufe der Meinung, daß Archagathus sterben müsse; wenn aber Agathokles seinen Sohn nicht ausliefere, so müsse Er statt Desselben die Strafe erleiden. Auch forderten sie den rückständigen Sold, und wählten sich Anführer, die sie aus dem Lager führen sollten; zuletzt besetzten auch Einige die Mauern von Tunis, und umstellten die Herrscher von allen Seiten mit Wachen.

34. Als die Karthager nun von dem unter den Feinden ausgebrochenen Aufstand hörten, so sandten sie Leute aus und ließen Jene zum Abfall auffordern, mit dem Versprechen größeren Soldes und beträchtlicher Geschenke. Viele Officiere versprachen auch, daß sie das Heer Jenen zuführen wollen. Agathokles aber sah, daß seine Rettung an einem Augenblick hänge, und besorgte, er möchte den Feinden

ausgeliefert werden, und sein Leben unter schmählicher Mißhandlung enden müssen; er dachte also, wenn ihm auch ein Unglück widerführe, so sey es doch besser, unter den Händen seiner eigenen Krieger zu sterben. Er legte daher seinen Purpur ab, nud vertauschte ihn mit dem gemeinen Kleide eines Privatmanns und trat mitten unter seine Leute. Da nun bei dieser ungewohnten Erscheinung Stille eintrat, und Viele herbeiliefen, so hielt er einen den vorliegenden Umständen angemessenen Vortrag, gedachte seiner früheren gelungenen Thaten, und erklärte, er sey bereit, zu sterben, wenn man glaube, daß der Vortheil seiner Kriegskameraden es erfordere: niemals habe er sich durch Feigheit bestimmen lassen, etwas seiner Unwürdiges zu dulden oder sich gefallen zu lassen, aus Liebe zum Leben. Dafür rief er sie selber als Zeugen auf, und zog sein Schwert, als wollte er sich durchbohren. Da er aber im Begriff war, den Stoß zu führen, so schrie das Heer auf, um es ihm zu wehren, und von allen Seiten hörte man Stimmen, die ihn von den Vorwürfen freisprachen. Als nun der Haufe ihn bat, das fürstliche Gewand wieder anzulegen, so dankte er der versammelten Menge mit Thränen, und zog den ihm gebührenden Schmuck wieder an, indem sein Kriegsvolk durch ermuthigendes Beifallklatschen seine Wiedereinsetzung begrüßte. Während nun die Karthager voll Erwartung waren, daß die Griechen bald zu ihnen übergehen würden, ließ Agathokles diese Gelegenheit nicht unbenützt, und rückte mit seinem Heere gegen sie aus. Die Barbaren meinten nun, ihre Feinde wollen zu ihnen herüberziehen, und hatten keine Ahnung von Dem, was wirklich geschehen war. Agathokles aber ließ, als er der

feindlichen Stellung sich genähert hatte, plötzlich das Zeichen zum Angriff blasen, drang ein und richtete eine große Niederlage an. Die von diesem Unfall unerwartet überraschten Karthager verloren viele Leute und flohen in ihre Verschanzungen zurück. So wußte Agathokles, der um seines Sohnes willen in die äußerste Gefahr gerathen war, durch seinen persönlichen Muth sich nicht allein des drohenden Unglücks zu entledigen, sondern auch einen Vortheil über die Feinde zu gewinnen. Diejenigen aber, welche am meisten Schuld bei dem Aufstande hatten, und alle Andern, die dem Herrscher abgeneigt waren, entschlossen sich, über zweihundert an der Zahl, zu den Karthagern überzugehen.

Nachdem wir jetzt die Vorfälle in Afrika und Sicilien erzählt haben, wollen wir auch der Ereignisse in Italien gedenken.

35. Als die Tyrrhener gegen die römische Kolonie Sutrium zu Felde zogen, so rückten die Consuln mit beträchtlicher Heeresmacht aus, und überwanden die Tyrrhener in einem Treffen, und verfolgten sie bis zu dem verschanzten Lager. Indessen verwüsteten die Samniter, während das römische Heer in der Ferne beschäftigt war, ungescheut die den Römern befreundeten Gebiete der Japygier. Daher waren die Consuln genöthigt, ihre Streitkräfte zu theilen: Fabius blieb in Tyrrhenien: Marcus brach gegen die Samniter auf, nahm die Stadt Alliphä im Sturm, und befreite die bedrängten Bundesgenossen von den Gefahren. Fabius aber fiel, als viele Schaaren der Tyrrhener vor Sutrium zusammen kamen, unbemerkt von den Feinden durch das Land ihrer Nachbarn in das obere Tyrrhenien ein, das lange

Zeit hindurch keine Verwüstung erlitten hatte. Da sein Einfall unerwartet war, so verheerte er eine große Strecke, besiegte die ihn angreifenden Eingebornen, tödtete Viele, und nahm nicht Wenige lebendig gefangen. Dann besiegte er bei dem sogenannten Perusia die Tyrrhener in einer zweiten Schlacht, tödtete deren eine große Zahl und verbreitete Schrecken unter dem Volke, indem er zuerst unter den Römern mit Heeresmacht in diese Gegenden eindrang. Er schloß nun mit denen von Aretium, Crotona und Perusia einen Waffenstillstand: eroberte eine Stadt mit Namen Castola, und nöthigte die Tyrrhener, die Belagerung von Sutrium aufzuheben.

36. In diesem Jahre wählte man zu Rom Censoren: der eine derselben, Appius Claudius, der an Lucius Claudius *) einen folgsamen Amtsgenossen hatte, veränderte Vieles an den vaterländischen Einrichtungen. Er that nämlich, was dem Volke gefiel, und nahm auf den Senat keine Rücksicht. Auch führte er, aus einer Entfernung von achtzig Stadien, die sogenannte appische Wasserleitung nach Rom, und verwendete auf diese Anlage, ohne einen Senatsbeschluß, viele öffentliche Gelder. Sodann ließ er den größten Theil der nach ihm benannten appischen Straße von Rom bis Capua mit festen Steinen pflastern, auf einer Strecke von mehr als tausend Stadien, wobei er die Anhöhen durchgrub und die Abgründe und Vertiefungen durch bedeutende Ausfüllungen ebnete, und sämmtliche Staatseinkünfte darauf verwendete: und wegen seines Eifers für den öffentlichen Nutzen ein unsterbliches

*) Livius IX, 29. nennt Diesen Cajus Plautius.

Denkmal seines Namens hinterließ. Er nahm ferner Leute aus allerlei Ständen in den Senat auf, indem er nicht blos die Adeligen und die in hohem Range Stehenden, wie es gewöhnlich war, in die Liste eintrug, sondern Viele und sogar einige Freigelassene mit zu Senatoren wählte, was die Adelsstolzen sehr übel aufnahmen. Er gestattete auch den Bürgern, sich schätzen zu lassen, wo sie wollten, und in eine beliebige Zunft einzutreten. Ueberhaupt, da er sah, daß er sich den Haß der Vornehmsten in reichem Maße zugezogen hatte, vermied er es, bei irgend einem der übrigen Bürger anzustoßen, und verschaffte sich als Gegengewicht gegen die Abneigung des Adels das Wohlwollen des Volkes. Bei der Musterung der Ritter nahm er Keinem sein Pferd: und bei der Durchsicht der Liste seiner Rathsgenossen stieß er keines der für unwürdig geltenden Mitglieder aus dem Senat, wie es die Censoren sonst zu machen pflegten. Die Consuln nämlich beriefen aus Neid und den Vornehmen zu gefallen nicht den Senat so, wie Dieser ihn aufgezeichnet hatte, sondern nach der Liste der früheren Censoren.*) Das Volk aber, um diesen entgegenzuhandeln und das Benehmen des Appius durch Zustimmung zu ehren, zugleich in der Absicht, die Erhebung seiner Geschlechtsgenossen zu bestätigen, wählte zu einem Aedilen höhern Ranges den Sohn eines Freigelassenen, Cnejus Flavius, der zuerst unter den Römern als der Sohn eines Sklaven dieses Amt erhielt. Appius aber, als er sein Amt niedergelegt hatte, stellte sich, aus Furcht vor dem Hasse des Senats, als ob er blind wäre, und blieb zu Hause.

*) Vergl. Livius a. a. O. Cap. 30.

37. Als zu Athen Cherimus Archon war, übertrugen die Römer die Consulwürde dem Publius Decius und Quintus Fabius; in Elis wurde die hundertundachtzehnte Olympiade gefeiert, in welcher Apollonides aus Tegea Sieger war. [J. J. 446. v. C. 308.]

Um diese Zeit schiffte Ptolemäus mit einer beträchtlichen Flotte von Myndus aus an den Inseln vorbei, und während dieser Fahrt befreite er Andros, und ließ dort die Besatzung abziehen. Als er dann zu dem Isthmus gelangte, so übergab ihm Cratesipolis *) Sicyon und Corinth. Die Gründe aber, weswegen er dieser berühmten Städte sich bemächtigte, haben wir schon in den früheren Büchern angegeben, und wollen es daher unterlassen, zweimal dasselbe zu erzählen. Ptolemäus hatte sich nun vorgenommen, auch die übrigen griechischen Städte zu befreien, in der Ueberzeugung, daß das Wohlwollen der Griechen seiner eigenen Sache ein großes Gewicht geben werde. Als aber die Peloponnesier, bei denen er Lieferungen von Geld und Lebensmitteln vertragsmäßig ausgeschrieben hatte, von dem, was sie ihm zugestanden, Nichts leisten wollten, so wurde der Fürst unwillig, und schloß Frieden mit Kassander, wornach Jeder die Städte, die er hätte, behalten sollte. Sicyon und Korinth aber sicherte er durch eine Besatzung und segelte dann nach Aegypten ab. Während dieser Ereignisse wollte Kleopatra, die mit Antigonus im Zwist war, ihrer eigenen Wahl nach aber dem Ptolemäus geneigt war, von Sardes abreisen, um zu Diesem sich bringen zu lassen. Sie war die Schwester Alexander's, des Besiegers der Perser,

*) S. Diodor XIX, 67. Polyän. VIII, 58.

Tochter Philipp's, des Sohns von Amyntas, und mit Alexander,*) der einen Feldzug nach Italien gemacht hatte, vermählt gewesen. Wegen ihrer edlen Herkunft hatten Kassander und Lysimachus, ferner Antigonus und Ptolemäus und überhaupt alle bedeutenden Feldherrn nach Alexander's Tode um sie geworben. Denn jeder von Diesen hoffte, daß er mit einer solchen Heirath die Macedonier zugleich für sich gewinnen könnte, und suchte eine Verbindung mit dem königlichen Hause, um die Herrschaft über das Ganze au sich zu bringen. Aber der Statthalter von Sardes hatte von Antigonus den Auftrag, Kleopatra zu beaufsichtigen, und verwehrte ihr die Abreise, und ließ sie später aus Auftrag des Herrschers durch einige Sklavinnen meuchelmörderisch tödten. Antigonus aber, der nicht wollte, daß man ihn als Mörder nennen sollte, ließ einige der Weiber wegen der Anschläge gegen das Leben derselben bestrafen, und sorgte mit königlichem Aufwande für ihr Begräbniß. Kleopatra also, die Gegenstand des Wettstreites unter den vornehmsten Feldherrn geworden, hatte ein solches Ende, ehe die Vermählung vollzogen worden war.

Nachdem wir uun die Begebenheiten in Asien und Griechenland durchgegangen, wollen wir zu den übrigen Theilen der Welt übergehen.

38. In Afrika hatten die Karthager ein Heer ausgesandt, um die abgefallenen Numidier wieder zu gewinnen. Agathokles ließ nun vor Tunis seinen Sohn Archagathus mit einem Theile des Heeres zurück; er selbst nahm die Tüchtigsten mit, achttausend Fußgänger, achthundert Reiter

*) König von Epirus.

und fünfzig afrikanische Wagen, und setzte den Feinden in Eilmärschen nach. Die Karthager waren zu den Numidiern gekommen, welche man Zuphonen *) nennt; und hatten viele der Eingeborenen an sich gezogen, auch Einige der Abgefallenen in die vorige Bundesgenossenschaft zurückzutreten bewogen. Als sie nun hörten, daß die Feinde in der Nähe seyen, lagerten sie sich auf einem Hügel, der von tiefen, schwer zu durchwatenden Gewässern umgeben war, welche ihnen zum Schutz gegen unvorhergesehene Angriffe der Gegner dienen sollten. Den Tauglichsten aber unter den Numidiern geboten sie, die Griechen zu verfolgen und durch Beunruhigung ihres Zugs das Vordringen derselben zu verhindern. Als Diese nun den Auftrag vollzogen, so schickte Agathokles gegen sie seine Schleuderer und Bogenschützen aus, und er selbst rückte mit seinem übrigen Heere gegen das Hauptlager der Feinde an. Als die Karthager seine Absicht gewahr wurden, führten sie das Heer aus der Verschanzung, und stellten sich muthig und gerüstet in Schlachtordnung. Da sie nun sahen, daß die Leute des Agathokles bereits über den Fluß zu setzen anfingen, so griffen sie in guter Ordnung an, und tödteten Viele bei der schwer zu durchwatenden Furt. Die Leute des Agathokles drangen dennoch vor: die Griechen hatten den Vorzug der Tapferkeit, die Barbaren den Vortheil der Ueberzahl. Während nun die Heere lange Zeit wetteifernd kämpften, enthielten sich die Numidier auf beiden Seiten des Treffens, und wollten den Ausgang der Schlacht abwarten, in der Absicht, das Gepäcke der Ueberwunderen zu plündern. Agathokles, der den

*) Bei der Stadt Zowan, 12 Meilen südlich von Tunis.

Kern seiner Truppen um sich hatte, drängte zuerst die ihm Gegenüberstehenden zurück, und nöthigte durch das Zurückweichen derselben die übrigen Barbaren zur Flucht; nur die griechischen Reiter, die auf Seiten der Karthager standen, unter Anführung des Klinon leisteten den mit Macht vordringenden Leuten des Agathokles Widerstand. Nach einem rühmlichen Gefechte wurden die Meisten derselben wacker kämpfend niedergemacht; die Uebrigen retteten sich durch einen Zufall.

39. Agathokles ließ von der Verfolgung derselben ab, und griff die Barbaren an, welche sich in die Verschanzung zurückgezogen hatten: und bei dem Sturme gegen ihre schwerzugängliche Stellung auf steilen Anhöhen war sein Verlust ebenso groß, als der, den er den Karthagern beibrachte; doch ließ er von seinem kühnen Vorhaben nicht ab, sondern drang, durch seinen Sieg ermuthigt, vorwärts, in der Absicht, sich des Lagers zu bemächtigen. Indessen konnten die auf den Ausgang des Treffens lauernden Numidier zwar über das Gepäcke der Karthager nicht herfallen, weil beide Heere in der Nähe des Lagers kämpften; aber sie griffen das Lager der Griechen an, da sie wußten, daß Agathokles in beträchtlicher Entfernung in den Kampf verwickelt sey. Da dasselbe nun von tüchtigen Vertheidigern entblößt war, so drangen sie leicht ein, und hieben die Wenigen, die ihnen widerstanden, nieder, und bemächtigten sich einer großen Zahl von Gefangenen und der übrigen nutzbaren Gegenstände. Als Agathokles dieß erfuhr, so rückte er schnell mit seinem Heere dorthin, rettete Einiges von der Beute, das Meiste aber behielten die Numidier, welche bei dem Eintritt der Nacht sich fernhin aus dem Staube machten. Der Fürst aber

errichtete ein Siegeszeichen und vertheilte die Beute unter seine Krieger, damit Keiner wegen seines Verlustes unzufrieden würde; die gefangenen Griechen aber, welche auf Seiten der Karthager gefochten hatten, that er auf der Lagerwache in Gewahrsam. Da sie nun aber die Rache des Fürsten fürchteten, so machten sie einen nächtlichen Angriff auf die Leute von der Lagerwache, wurden im Gefechte zurückgedrängt, besetzten jedoch einen haltbaren Ort, da ihrer nicht weniger als tausend waren, worunter mehr als fünfhundert Syrakusier. Agathokles kam nun, von diesem Vorfall unterrichtet, mit seinem Heere herbei, bewog Jene, die den Angriff gemacht hatten, durch einen Vertrag, ihre Stellung zu verlassen, und ließ dann Alle insgesammt niederhauen.

40. Nachdem er diesen Kampf bestanden, sandte er, nach allen Mitteln spähend, um die Karthager unter seine Gewalt zu bringen, den Syrakusier Orthon an Ophellas *) nach Cyrene. Dieser gehörte zu den Vertrauten Alexanders, die seinen Zug mitgemacht hatten, und da er die Städte um Cyrene und eine beträchtliche Kriegsmacht unter sich hatte, so dehnte er seine Hoffnungen auf Erweiterung seiner Herrschaft aus. Während er mit solchen Planen beschäftigt war, so brachte ihm der Gesandte des Agathokles die Aufforderung, an dem Feldzuge gegen die Karthager Theil zu nehmen, und das Versprechen, daß für diesen Dienst Agathokles dessen Oberherrschaft über Libyen anerkennen wolle; denn ihm genüge Sicilien, wenn er nur, der Gefahr von Seiten Karthago's

*) S. XVIII, 21. Plutarch im Demetrius 14.

entledigt, ungehindert über die ganze Insel herrschen könne; auch liege ihm Italien nahe, um dort sein Gebiet zu erweitern, wenn er nach Vergrößerung zu streben gedächte. Denn Afrika, durch ein großes und gefährliches Meer getrennt, sey keineswegs seinen Wünschen entsprechend, auch sey er nicht aus Herrschsucht, sondern nothgedrungen dorthin gekommen. Ophellas aber, der seinen längstgefaßten Plan durch solche Aussichten unterstützt sah, gab Jenem gerne Gehör. Er beschickte auch die Athener wegen eines Waffenbündnisses, da er mit Euthydice,*) der Tochter eines Miltiades, vermählt war, der denselben Namen trug, wie Jener, der die Sieger bei Marathon befehligt hatte; wegen dieser Heirathsverhältnisse und anderer Gefälligkeiten war er in der Stadt beliebt, und viele Athener leisteten seinem Aufruf zur Theilnahme am Feldzuge Folge. Auch beeiferten sich nicht Wenige der übrigen Griechen, den Einfall mitzumachen, in der Hoffnung, bei der Vertheilung der besten Gegend Afrika's Güterloose zu erhalten, nnd den Reichthum Karthago's plündern zu dürfen. Denn Griechenland war wegen der beständigen Kriege und der ehrgeizigen Händel der Machthaber untereinander geschwächt worden und herabgekommen. Daher hofften Jene nicht nur Bereicherung, sondern auch Befreiung von ihrer damaligen drückenden Lage.

41. Ophellas, nachdem er Alles für den Feldzug auf eine glänzende Weise gerüstet hatte, zog mit seinem Heere aus; er hatte mehr als zehntausend Fußgänger, und sechshundert Reiter, hundert Wagen und mehr als dreihundert

*) Bei Plutarch Demetrius 14. heißt sie Eurydice.

Fuhrleute und Wagenkämpfer. Auch zogen von sogenannten unregelmäßigen Truppen mehr als zehntausend mit. Viele derselben brachten auch Weiber und Kinder und anderes Gefolge mit, so daß der Zug einer Kolonistenwanderung ähnlich war. Nach einem Marsche von achtzehn Tagen durch eine Strecke von dreitausend Stadien schlugen sie ihre Zelte bei Aretomolä *) auf. Als sie von da weiter zogen, so war von beiden Seiten ein steiles Gebirge, und dazwischen eine tiefe Schlucht, aus welcher ein glatter Fels sich erhob, der steil und klippenartig emporragte. Am Fuße desselben war eine sehr große Höhle, von Epheu und Taxus umwölbt, in welcher nach der fabelhaften Sage die Königin Lamia, eine ausgezeichnet schöne Frau, gelebt haben soll. Wegen der Wildheit ihres Gemüths aber, sagt man, seyen ihre Züge später in das Thierische umgestaltet worden. Denn als ihr alle Kinder, die sie geboren hatte, gestorben waren, wurde sie über dieses Unglück schwermüthig, beneidete andere Frauen um ihren Kinderreichthum, ließ ihnen die Kinder aus den Armen reißen, und auf der Stelle tödten. Daher soll auch unter uns bis auf diesen Tag bei den Unmündigen die Sage von dieser Frau sich erhalten haben, die ihren Namen zum Schreckworte macht. Wenn sie betrunken war, soll sie Jedermann, ohne daß sie darauf Acht hatte, gestattet haben, zu thun, was man wollte. Da sie sich nun in solchen Zeiten um das, was im Lande geschah, wenig bekümmerte, so habe man gemeint, sie sey des Gesichts beraubt, und daher fabelten

*) Bei Aræ Philænorum, an der karthagischen Ostgrenze.

Einige, sie hätte ihre Augen in einen Beutel geworfen, indem sie ihre durch Wein herbeigeführte Achtlosigkeit in der ebengenannten Fabel *) bildlich darstellten, als ob dieser ihr das Gesicht genommen hätte. Daß diese Frau in Afrika lebte, dafür kann man auch ein Zeugniß des Euripides aufweisen; Dieser sagt nämlich: **)

Wer kennt den Namen Lamia's, von libyschem
Geschlechte, nicht, mit Schmach von Sterblichen genannt?

42. Ophellas zog nun mit seinem Heere weiter, und hatte durch eine wasserlose thierreiche Gegend einen mühseligen Marsch. Denn es trat nicht nur Wassermangel ein, sondern da es auch an trockner Nahrung mangelte, so war er in Gefahr, das ganze Heer zu verlieren. Denn da Schlangen aller Art die öden Gegenden um die Syrten bewohnen, deren Biß meist giftig ist, so gerieth man in große Noth, da man zur Hilfe von Aerzten und Freunden nicht seine Zuflucht nehmen konnte. Einige dieser Schlangen haben nämlich eine ähnliche Farbe, wie der Boden um sie her, und so konnte man ihre Beschaffenheit nicht vorher erkennen, und Viele, die auf eine solche traten, hatten das Unglück, einen tödtlichen Biß zu erhalten. Endlich, nachdem sie mehr als zwei Monate auf diesem beschwerlichen Marsch zugebracht, gelangten sie mit Mühe zu Agathokles, und lagerten sich in kleiner Entfernung der Heere von einander. Als die Karthager die Ankunft derselben erfuhren, so geriethen sie in Bestürzung, da sie sich von einer so großen Kriegsmacht

*) Statt μετρον oder μεθυ, lesen wir τον . . . μυθον.
**) In einem verlornen Stücke: „Lamia" betitelt. S. Lactant I, 6.

bedroht sahen. Agathokles aber, der dem Ophellas und den Seinigen entgegengegangen war, und ihnen mit Gefälligkeit alle Bedürfnisse lieferte, forderte sie auf, das Heer von dem erlittenen Ungemach sich erholen zu lassen. Er wartete nun noch einige Tage, bis er Alles erkundet hatte, was in dem Lager der Angekommenen vorging, und als der größte Theil der Soldaten, um Futter und Lebensmittel zu holen, ausgezogen war, und er bemerkte, daß Ophellas von seinen Planen keine Ahnung hatte, so rief er seine eigenen Truppen zu einer Versammlung, und beschwerte sich über Jenen, daß er, der doch als Verbündeter gekommen sey, ihm nachstelle, reizte die Menge gegen ihn auf und führte sein gerüstetes Heer gegen die Cyrenäer. Ophellas war über den unerwarteten Vorfall bestürzt, und versuchte zwar, sich zu vertheidigen; weil er aber überrumpelt war, und die Truppen, die er noch übrig hatte, dem Feinde nicht gewachsen waren, so kam er im Gefechte um. Agathokles zwang nun den übrigen Haufen, die Waffen zu strecken, gewann Alle wieder durch freundliche Versprechungen für sich, und bemächtigte sich so des ganzen Heeres. Ein solches Ende nahm Ophellas, der große Hoffnungen gehegt und zu leichtgläubig einem Andern sich anvertraut hatte. *)

43. In Karthago suchte Bomilkar, der schon längst nach der Alleinherrschaft getrachtet hatte, eine für seine Absichten taugliche Gelegenheit. Wiewohl aber die Umstände ihm oft Anhaltspunkte darboten, um seinen Plan auszuführen, so verhinderte dieß doch immer eine kleine dazwischenkommende

---

*) Vergl. Polyän V, 3. 4. Justin XXII, 7.

Ursache. Denn Die, welche gesetzwidrige und weitaussehende Unternehmungen wagen wollen, sind abergläubisch, und wollen immer lieber zögern, als handeln, und die Sache hinausschieben, als vollbringen: dieß war auch dort der Fall. Als er glaubte, eine Gelegenheit gefunden zu haben, so schickte er die Vornehmsten seiner Mitbürger in den Feldzug gegen die Numidier aus, um von keinem der Bedeutenderen Widerstand zu erfahren. Doch wagte er noch nicht, seine Absichten auf die Alleinherrschaft zu enthüllen, weil ihn Aengstlichkeit noch zurückhielt. Um die Zeit aber, wo Agathokles den Ophellas angriff, geschah es, daß gerade auch Jener die Zwingherrschaft an sich reißen wollte, ohne daß Einer oder der Andere wußte, was bei dem Feinde vorging. Denn weder Agathokles war von dem Versuch desselben auf die Zwingherrschaft und von der Verwirrung in der Stadt unterrichtet (sonst würde er sich Karthago's leicht bemächtigt haben, da der auf frischer That ergriffene Bomilkar lieber zu Gunsten des Agathokles gewirkt, als seine Person seinen Mitbürgern zur Bestrafung ausgeliefert haben würde), noch erfuhren auf der andern Seite die Karthager Etwas von dem Plane des Angathokles: sonst würden sie ihn, indem sie die Kriegsmacht des Ophellas an sich gezogen hätten, leicht überwältigt haben. Aber bei beiden Theilen ist, wie ich glaube, diese Unkunde der Verhältnisse leicht erklärbar, obwohl die Unternehmungen groß waren, und sie in geringer Entfernung von einander solche verwegene Plane versuchten. Agathokles nämlich, während er im Sinne hatte, einen befreundeten Mann aus dem Wege zu räumen, widmete seine Aufmerksamkeit Demjenigen, was bei den Feinden vor sich

ging: und Bomilkar, im Begriff, seine Vaterstadt ihrer Freiheit zu berauben, kümmerte sich durchaus nicht um die Verhältnisse Derer, die ihm gegenüber im Lager standen, da seine Seele sich jetzt nicht mit der Bekämpfung der Feinde, sondern seiner Mitbürger beschäftigte. Da sich dieß also verhielt, so könnte man wohl auch in dieser Beziehung der Geschichte einen Vorwurf machen, in Erwägung, daß, während doch im Leben viele und verschiedene Ereignisse zu derselben Zeit vor sich gehen, die Geschichtschreiber genöthigt sind, die Erzählung zu trennen, und das, was zugleich geschah, auf eine widernatürliche Weise in Zeitabschnitte zu zerspalten, so daß, da doch der wirkliche Hergang der Thatsachen Eindruck auf die Gemüther macht, die Beschreibung dagegen einer ähnlichen Wirkung entbehrt, und zwar ein Nachbild des Geschehenen aufstellt, aber in Absicht auf die Anregung der Gemüther weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt.

44. Bomilkar stellte nun in dem sogenannten neuen Stadttheil, der nur eine kleine Strecke von dem alten Karthago entfernt liegt, eine Musterung der Soldaten an; wobei er die Uebrigen entließ, aber die Mitwisser seines Planes, fünfhundert Bürger und viertausend Söldner bei sich behielt,*) und sich als Alleinherrscher erklärte. Er theilte nun seine Soldaten in fünf Schaaren, und zog in die Stadt, und ließ Alle, die in den Straßen ihm entgegenkamen, niedermachen. Da nun Alle in der Stadt zu fliehen suchten, und eine außerordentliche Verwirrung entstand, so glaubten die Karthager zuerst, die Stadt sey verrathen, und die Feinde seyen ein-

*) Nach Rhodomanns Vorschlag wird ἀναλαβων hineingesetzt.

gedrungen; als man aber die Wahrheit erfuhr, so liefen die jungen Leute zusammen, stellten sich in Reihen auf und zogen gegen den Tyrannen. Bomilkar aber ließ die in den Straßen Befindlichen tödten und rückte auf den Marktplatz vor, wo er viele der Bürger wehrlos traf und niederhauen ließ. Die Karthager aber hatten die hohen Häuser um den Marktplatz besetzt, und bedienten sich ihrer Schußwaffen häufig, so daß die Theilnehmer an dem Aufstand verwundet wurden, da der ganze Platz den Geschossen ausgesetzt war. Da sie also sehr Noth litten, so schlossen sie sich, durch ihre Schilde gedeckt, dicht zusammen, und zogen durch die engen Gassen hinaus in den neuen Stadttheil, während sie von den Häusern aus, in deren Bereich sie kamen, unabläßig beschossen wurden. Als sie nun eine günstiggelegene Anhöhe besetzt hatten, und alle Bürger bewaffnet zusammenliefen, so verschanzten sich die Karthager den Empörern gegenüber. Endlich aber schickten sie die Geeigneten unter den Aeltesten als Gesandte hin, söhnten sich miteinander aus und gewährten Verzeihung für jene klagbaren Verbrechen: den Uebrigen nun wurde wegen der die Stadt bedrohenden Gefahren Nichts nachgetragen; aber den Bomilkar selbst ließen sie ohne Rücksicht auf die geleisteten Eide grausam foltern, und brachten ihn um. So retteten die Karthager, nachdem sie eine Gefahr bestanden, wo ihr Daseyn auf dem Spiele stand, die von den Vätern ererbte Verfassung.

Agathokles aber belud Lastschiffe mit Beute, ließ diejenigen von Cyrene angekommenen Leute, die zum Kriege unbrauchbar waren, einschiffen und sandte sie nach Syrakus. Aber es wurden durch eingetretene Stürme die Fahrzeuge

theils zerstört, theils an die pithekusischen Inseln bei Italien geworfen, und nur Wenige retteten sich nach Syrakus.

In Italien aber kamen die Consuln der Römer den von den Samnitern angegriffenen Marsern zu Hilfe und gewannen eine Schlacht, wo viele Feinde fielen. Dann durchzogen sie das Gebiet der Umbrier, fielen in das feindliche Tyrrhenien ein und eroberten den festen Platz Caprium. Als nun die Einwohner wegen eines Waffenstillstands unterhandelten, so schlossen sie einen solchen mit den Tarquiniern auf vierzig Jahre, mit allen übrigen Tyrrheniern aber auf Ein Jahr.

45. Als das Jahr verflossen war, so wurde zu Athen Anaxikrates Archon: in Rom wurden zu Consuln gewählt Appius Claudius und Lucius Volumnius [J. R. 446. v. C. 307]. Um diese Zeit lief Demetrius, Sohn des Antigonus von Ephesus aus, mit einer von seinem Vater ihm übergebenen beträchtlichen Land- und Seemacht, und einem verhältnißmäßigen Vorrath an Geschossen und andern Belagerungswerkzeugen. Er hatte den Auftrag, alle Städte in Griechenland und zuvörderst Athen, das von Kassander besetzt war, zu befreien. Er lief nun mit seiner Kriegsmacht in den Piräeus ein, und begann gleich nach seiner Ankunft auf allen Seiten zu stürmen, nachdem er durch einen Herold eine Erklärung bekannt gemacht hatte. Dionysius aber, der Befehlshaber der Besatzung von Munychia und Demetrius von Phalerus, der als Stadtvorsteher von Kassander eingesetzt war, vertheidigten die Mauern mit zahlreicher Kriegsmannschaft. Einige von den Soldaten des Antigonus aber drangen vor, und überstiegen die Mauer in der Gegend des Ufers, und zogen Mehrere an sich, die sie unterstützten. So geschah

es, daß der Piräeus erobert wurde. Von Denen nun, die sich dort befanden, entfloh der Anführer der Besatzung, Dionysius, nach Munychia; Demetrius der Phalareer aber zog sich in die Stadt zurück. Am folgenden Tage wurde er nebst andern Abgeordneten vom Volke an Demetrius gesandt, und unterhandelte mit demselben wegen der Unabhängigkeit der Stadt und seiner persönlichen Sicherheit, erhielt ein sicheres Geleit, und floh nun mit Verzichtleistung auf seine Verhältnisse in Athen nach Theben, und später zu Ptolemäus nach Aegypten. So wurde Dieser, nachdem er zehn Jahre lang Vorsteher der Stadt gewesen war, auf die erwähnte Weise aus seinem Vaterlande vertrieben. Das Volk der Athener aber, nachdem es seine Freiheit wieder erworben hatte, beschloß Ehrenbezeugungen für die Urheber der Unabhängigkeit. Demetrius aber errichtete Steinschleudern und anderes Sturmzeug und Geschütz, und berannte damit Munychia zu Land und zur See. Da sich nun die in der Festung von den Mauern aus wacker vertheidigten, so war Dionysius wegen der schwierigen Gegend und hohen Lage des Ortes im Vortheil, da Munychia nicht nur von Natur, sondern auch wegen seiner künstlichen Befestigungen haltbar war. Demetrius hingegen war im Falle, daß seine Truppen der Zahl nach und wegen ihrer Kriegsmittel sehr überlegen waren. Als aber die Berennung zwei Tage unausgesetzt gedauert hatte, so wurden endlich die Besatzungstruppen, die durch Katapulte und Steinschleudern verwundet wurden, und keine Ersatzmannschaft hatten, immer weniger; die Leute des Demetrius hingegen, die mit Ablösung den Kampf führten, und immer frisch ersetzt wurden, drangen, als die Mauer durch Stein-

schleudern gesäubert war, in Munychia ein, nöthigten die Besatzung, die Waffen zu strecken, und nahmen den Befehlshaber Dionysius gefangen.

46. Nachdem diese glücklichen Ereignisse in wenigen Tagen erfolgt waren, zerstörte Demetrius Munychia und stellte dem Volke die Freiheit in ihrem ganzen Umfang wieder her, und schloß Freundschaft und ein Bündniß mit demselben. Die Athener aber beschlossen auf den Antrag des Stratokles, dem Demetrius und Antigonus in der Nähe des Harmodius und Aristogiton goldene Bildsäulen auf einem Wagen zu errichten, und Beyden Kränze von zweihundert Talenten *) an Werth zu überreichen, und ihnen einen Altar mit der Inschrift: „den Errettern,“ zu errichten, und zu den zehn Zünften zwei neue, die Demetrische und Antigonische, hinzuzufügen, und ihnen zu Ehren jährlich Wettkämpfe, einen Festzug und ein Opfer zu veranstalten, auch alle Jahre ihr Bild in das Festgewand der Athene **) zu verweben. So erhielt das Volk, welches im Lamischen Kriege durch Antipater seine Selbstregierung verlor, fünfzehn Jahre später unerwartet die anererbte Verfassung wieder. Da auch die

*) Es ist hier ein kleines Goldtalent von sechs Golddrachmen gemeint; vergl. Böckh. Staatshaushalt d. Athener I. S. 28., dessen metrolog. Untersf. 344. Vergl. auch J. Fr. Wurm de pond. et mens. p. 60. Diodor XI, 26. — Eine Golddrachme würde etwa zu 8 fl. 21 kr. zu berechnen seyn, woraus sich für obige Kränze die Summe von etwa 10404 Gulden ergibt.

**) Dieß geschah an den Panathenäen; vergl. Wachsmuth hell. Alt. II, 247. Diese Stelle beweist übrigens, daß diese Ceremonie während der kleinen Panathenäen Statt hatte.

Stadt Megara eine Besatzung hatte, so eroberte Demetrius dieselbe und gab dem Volke seine Unabhängigkeit zurück, und erhielt von Denen, welchen er diese Wohlthat erzeigt hatte, ausgezeichnete Ehrenbezeugungen. Als die Gesandten von Athen zu Antigonus kamen, und den Beschluß wegen der Ehrenbezeugungen ihm übergaben, und über Getreidezufuhr und Holzlieferung zum Schiffbau mit ihm unterhandelten, so schenkte er ihnen hundertfünfzigtausend Scheffel *) Weizen, und Holz genug für hundert Schiffe. Auch ließ er von Imbros die Besatzung abziehen, und gab ihnen diese Stadt zurück. Ferner schrieb er an seinen Sohn Demetrius, und befahl ihm, einen Verein von Abgeordneten der verbündeten Städte zu veranstalten, welche gemeinschaftlich über die Interessen von Griechenland sich berathen sollten; er selbst sollte mit seinen Truppen nach Cypern segeln, und so schnell, wie möglich den Krieg gegen die Anführer des Ptolemäus zur Entscheidung bringen. Er that Alles schnell nach dem Auftrage seines Vaters, fuhr nach Karien, und forderte die Rhodier auf zum Kriege gegen Ptolemäus. Als sie ihm kein Gehör gaben, sondern lieber mit Allen auf gleiche Weise im Frieden bleiben wollten, so war die Folge hievon, daß nun die Händel dieses Volkes mit Antigonus ihren Anfang nahmen.

47. Demetrius fuhr nun vorbei nach Cilicien, zog dort Schiffe und Soldaten an sich, und schiffte nach Cypern hinüber mit fünfzehntausend Mann Fußvolk und vierhundert Reitern, und mehr als hundertzehn schnellsegelnden dreirudrigen

---

*) Etwa 47666 Scheffel 4 Simri Württemb. Maaß.

Schiffen, und dreiundfünfzig schwereren Krigsfahrzeugen, und genug Booten zur Ueberfahrt von allerlei Kriegsmitteln und seiner vielen Reiter und Fußgänger. Zuerst lagerte er sich in der Küstengegend von Karpasia, und zog seine Schiffe an das Land, und umgab sein Lager mit einem Walle und tiefen Graben. Dann machte er Ausfälle gegen die umliegenden Orte, und erstürmte Urania und Karpasia; alsdann ließ er Wache bei den Schiffen, und brach mit seiner Kriegsmacht gegen Salamis auf. Der von Ptolemäus als Feldherr über die Insel eingesetzte Menelaus *) hatte aus den befestigten Orten die Truppen an sich gezogen, und befand sich in Salamis. Da aber die Feinde noch vierzig Stadien entfernt waren, so zog er mit zwölftausend Mann Fußvolk und etwa achthundert Reitern aus. Das Treffen, das nun erfolgte, dauerte nur kurze Zeit. Menelaus wurde zurückgedrängt und geschlagen, und Demetrius verfolgte die Feinde bis vor die Stadt, machte nicht weniger als dreitausend Gefangene und tödtete gegen tausend Mann. Die Gefangenen sprach er zuerst von Anklagen frei und vertheilte sie unter die Reihen seiner eigenen Krieger. Da sie aber wieder zu Menelaus entliefen, weil sie ihre Geräthschaften in Aegypten bei Ptolemäus zurückgelassen haten, so erkannte er, daß sie unverbesserlich seyen, schiffte sie ein und schickte sie zu Antigonus nach Syrien. Dieser hielt sich um diese Zeit im syrischen Binnenlande auf, und baute eine Stadt am Flusse Orontes, die er nach sich Antigonia nannte: er gab ihr eine glänzende Anlage, und einen Umfang von siebzig Stadien.

---

*) Vergl. Diodor XIX, 62.

Denn der Ort war gut gelegen, um Babylonien und die oberen Statthalterschaften zu beobachten, und eben so die im Niederland und die Provinzen bis nach Aegypten. Doch hatte diese Stadt nicht das Glück einer langen Dauer, denn Seleukus zerstörte sie, und verpflanzte die Einwohner in das von ihm gebaute und nach ihm benannte Seleucia. Doch hievon werden wir seiner Zeit genau und umständlich berichten. Die in Cypern aber, die unter Menelaus im Treffen besiegt waren, schafften Geschosse und Rüstung auf die Mauern, vertheilten die Soldaten auf die Zinnen und rüsteten sich zum Kampfe, da sie sahen, daß auch Demetrius sich zur Belagerung anschickte. Sie sandten auch nach Aegypten zu Ptolemäus Nachricht von ihrem Verluste, mit der Bitte um Hilfe, da seine Macht auf der Insel in Gefahr sey.

48. Da aber Demetrius sah, daß die Stadt der Salaminier nicht unbedeutend sey, und eine Menge Truppen zur Vertheidigung daselbst lagen, so beschloß er, Belagerungsmaschinen von außerordentlicher Größe und schnell wirkende Katapulte und Steinschleudern von aller Art und anderes Schrecken erregendes Kriegszeug bauen zu lassen. Er ließ auch Künstler aus Asien holen, und Eisen und eine Menge Holz, und die übrigen geeigneten Hilfsmittel. Da er nun bald Alles in Bereitschaft hatte, so ließ er eine Maschine zusammensetzen, die er Helepolis nannte, woran jede Seite fünfundvierzig Ellen*) Breite hatte: ihre Höhe betrug neunzig Ellen;**) sie war in neun Stockwerke getheilt; das Ganze

*) 72,62892 Württemb. Fuß und 64,054687 Par. Fuß.
**) Gegen 145 Württemb. Fuß und 128 Par. Fuß.

wurde durch vier starke, acht Ellen hohe Räder in Bewegung gesetzt. Er ließ ferner übergroße Sturmböcke und zwei Schirmdächer mit Sturmböcken verfertigen. In den untern Stockwerken der Helepolis brachte er allerlei Steinschleudern an, wovon die größten zu drei Talenten *) waren; in den mittleren sehr große schnellschießende Katapulten; in den obersten kleineres Geschütz und eine Menge Steinschleudern, und über zweihundert Leute, welche diese Waffen gehörig handhaben sollten. Nachdem er nun diese Maschinen in die Nähe der Stadt gebracht, so zerstörte er durch Anwendung vieler Geschosse auf der einen Seite die Zinnen mittelst der Steinschleudern; auf der andern erschütterte er die Mauern durch Sturmböcke. Da aber die in der Stadt muthigen Widerstand leisteten, und seinen Maschinen andere entgegenstellten, so blieb zwar der Kampf einige Tage hindurch zweifelhaft, indem beide Theile beschädigt und verwundet wurden; endlich stürzte die Mauer ein, und die Stadt gerieth in Gefahr, im Sturme genommen zu werden. Doch ließ man mit Einbruch der Nacht vom Kampfe um die Mauern ab. Menelaus aber, der wohl einsah, daß die Stadt erobert werden würde, wenn er nicht neue Maßregeln nähme, ließ eine Menge trockenes Holz zusammentragen; dieses warf er um Mitternacht auf die feindlichen Maschinen, und ließ zugleich alle Brandpfeile von den Mauern fliegen und zündete so die größten der Gebäude an. Als nun die Flamme schnell emporloderte, so versuchten zwar die Leute des Demetrius

*) Ein Talent als Gewicht rechnet man zu etwa 56 Cölln. Pfunden.

zu helfen, aber das Feuer griff um sich, und so geschah es, daß die Maschinen verbrannten, und viele, die sich in denselben befanden, zu Grunde gingen. Demetrius sah sich nun in seiner Erwartung getäuscht, doch ließ er nicht ab, sondern setzte die Belagerung fort, sowohl zu Lande als zu Wasser, in der Meinung, daß er die Feinde durch die Länge der Zeit überwältigen werde.

49. Als aber Ptolemäus die Niederlage der Seinigen erfuhr, so lief er von Aegypten aus mit einer bedeutenden See- und Landmacht. Er fuhr nun nach Paphos in Cypern, zog aus den Städten die Fahrzeuge an sich, und steuerte nach Citium, das zweihundert Stadien von Salamis entfernt ist; so hatte er im Ganzen hundertvierzig Linienschiffe. Das größte derselben war ein Fünfruderer, das kleinste ein Vierruderer: diese waren von mehr als zweihundert Kriegsbooten begleitet, auf welchen nicht weniger als zehntausend Mann Fußvolk eingeschifft waren. Er sandte nun zu Land an Menelaus Leute mit dem Befehl, die Schiffe von Salamis, wenn es möglich wäre, ihm in Eile zu übersenden, deren es sechzig waren. Er hoffte nämlich, durch diese Verstärkung, wenn er dann zweihundert Schiffe zum Kampf hätte, leicht den Sieg zu gewinnen. Demetrius aber, der seinen Plan merkte, ließ einen Theil seiner Kriegsmacht bei der Belagerung zurück, bemannte seine sämmtlichen Schiffe, und zwar mit seinen tüchtigsten Soldaten, besetzte sie mit Geschütz und Steinschleudern; auch befestigte er an den Vordertheilen die brauchbaren von seinen dreischuhigen Katapulten. Nachdem er so seine Flotte mit vielem Aufwande zu einer Seeschlacht

ausgerüstet, fuhr er um die Stadt herum, und legte sich etwas außer Schußweite am Eingang des Hafens während der Nacht vor Anker, sowohl um die Schiffe aus der Stadt zu verhindern, sich mit den Uebrigen zu vereinigen, als auch, weil er die Annäherung der Feinde erwartete, und zum Kampfe gerüstet war. Als aber Ptolemäus gegen Salamis heranfuhr, begleitet von seinen Dienstfahrzeugen, so gewährte dieß wegen der Menge derselben von ferne einen schreckhaften Anblick.

50. Als Demetrius die Flotte heransegeln sah, so ließ er seinen Admiral Antisthenes mit zehn Fünfruderern zurück, um das Auslaufen der Schiffe aus der Stadt zur Seeschlacht zu verhindern, da der Hafen eine enge Mündung hatte. Seiner Reiterei gebot er, an das Ufer vorzurücken, damit sie, wenn ein Unfall sich ereignen sollte, Diejenigen retten könnte, die an das Land schwimmen würden. Er selbst aber zog mit seinen Schiffen in Schlachtordnung den Feinden entgegen. Er hatte im Ganzen mehr als hundertundacht, mit Denen, die er aus den eroberten Plätzen bemannt hatte. Die größten derselben waren Siebenruderer, die meisten aber Fünfruderer. Den linken Flügel hatten sieben phönicische Schiffe, mit sieben Ruderbänken inne, und dreißig vierrudrige aus Athen, unter Anführung des Admirals Medius; hinter Diesen stellte er zehn Sechsruderer, und ebensoviele Fünfruderer auf, wahrscheinlich in der Absicht, den Flügel zu verstärken, auf welchem er selbst zu fechten im Sinne hatte. Um die Mitte der Linie stellte er die kleinsten Fahrzeuge auf, unter Anführung des Samiers Themison, und des

Marsyas,*) der die Thaten der Macedonier beschrieben hat. Den rechten Flügel hatte unter sich Hegesippus aus Halikarnaß und Pleistias aus Kos, welcher Obersteuermann der ganzen Flotte war. Ptolemäus segelte zuerst bei Nacht und in raschem Laufe auf Salamis zu, in der Meinung, durch Ueberraschung der Feinde sein Einlaufen zu bewerkstelligen. Als es aber Tag wurde, und man die Flotte der Feinde in der Nähe in Schlachtordnung erblickte, so rüstete sich auch Er zur Seeschlacht. Er gebot nun den Transportschiffen, ihm von ferne zu folgen: die übrigen Schiffe stellte er in angemessener Ordnung auf, und nahm seine Stellung auf dem linken Flügel, wo neben ihm die größten seiner Fahrzeuge fechten sollten. Nach geschehener Aufstellung wurden, wie es gewöhnlich war, durch die Befehlsherolde**) auf beiden Seiten Gebete gesprochen, woran auch das Kriegsvolk durch Nachsprechen Theil nahm.

51. Die Fürsten aber waren, da sie um ihr Leben und ihren ganzen Glücksbestand den Kampf zu wagen im Begriff waren, von banger Gemüthsbewegung ergriffen. Demetrius erhob, als er vom Feind etwa drei Stadien entfernt war, das verabredete Zeichen zur Schlacht, einen vergoldeten Schild,

---

*) Nach Harpokration gab es zwei dieses Namens, welche Geschichtschreiber waren. Wesseling glaubt, er sey ein Oheim des Demetrius gewesen, und will den Suidas berichtigen, der den Marsyas einen Sohn Perianders, und Bruder des Antigonus, und Jugendgesellschafter Alexander's nennt. Allerdings hieß der Vater des Antigonus Philippus; aber ἀδελφος kann auch einen Blutsverwandten überhaupt bezeichnen.

**) Vergl. Thucyd. VI, 32.

der Allen nacheinander sichtbar wurde. Als nun Ptolemäus und die Seinigen dasselbe thaten, so wurde bald der sie trennende Zwischenraum verkürzt. Als nun die Trompeten das Zeichen zur Schlacht erschallen ließen, und beide Heere zugleich das Kriegsgeschrei erhoben, und sämmtliche Schiffe mit furchtbarer Gewalt, um einander zu durchbohren, heranfuhren, so bedienten sie sich zuerst der Pfeile, Steinschleudern, und häufiger Lanzenwürfe, und verwundeten Die, welche in Schußweite kamen. Als hierauf die Fahrzeuge sich gegenseitig näher kamen, und der Anlauf zum Entern hitziger werden sollte, so legten die auf den Verdecken Stehenden beiderseits ihre Lanzen ein, und die Ruderer, durch die Befehlsherolde angetrieben, strengten sich muthiger an. Da nun die Schiffe mit gewaltiger Kraft gegeneinander stießen, streiften sie sich die Ruderstangen ab, so daß sie zur Flucht und Verfolgung unbrauchbar wurden, und die Bemannung, zur Abwehr sich wendend, verhindert wurde, sich für den Kampf anzustrengen. Andere Schiffe, die mit den Schnäbeln am Vordertheile zusammenstießen, ruderten rückwärts zu einem zweiten Anlauf, und die Daraufstehenden verwundeten sich gegenseitig, da Beide ihr Ziel in der Nähe hatten. Einige von den Schiffshauptleuten liefen seitwärts gegen die Feinde an, und da die eingedrungenen Schnäbel schwer loszureißen waren, so sprangen sie auf die feindlichen Schiffe hinüber, und erlitten und bewirkten manchen Verlust. Denn die Einen von ihren Leuten, die die nahegekommenen Schiffswände anfassen wollten und bei'm Ueberspringen einen Fehltritt thaten, fielen in das Meer und wurden augenblicklich von

der Schiffsmannschaft mit den Lanzen getödtet; Andere, denen das Entern gelungen war, stießen die Einen nieder, und drängten die Andern auf dem engen Raume weg und warfen sie in's Meer. Ueberhaupt *) bildeten sich mancherlei seltsame Kämpfe, da oft die Schwächeren durch den Vorzug ihrer Schiffe siegten, und die Stärkeren wegen ihrer ungünstigen Stellung und des unsicheren Wechsels der Zufälle in solchen Kämpfen in Bedrängniß geriethen. Denn während in den Kämpfen zu Lande die Tapferkeit einen offenen Spielraum hat, und den Ehrenpreis gewinnen kann, ohne daß von außen ein störender Zufall dazwischentritt, so geschieht es in den Seeschlachten, daß viele und mancherlei Ursachen Diejenigen, welche ihrer Tapferkeit wegen Ansprüche auf den Sieg haben würden, unerwartet in Nachtheil bringen.

52. Am glänzendsten unter Allen kämpfte Demetrius, der seine Stellung auf dem Hinterverdecke des Siebenruderers genommen hatte. Da ihn die Feinde dicht umschwärmten, so schleuderte er auf die Einen Lanzen ab, die Andern verwundete und tödtete er mit eigener Hand durch den Speer. Da nun viele Geschosse aller Art gegen ihn flogen, so wich er den Einen, die er kommen sah, aus, die Andern fing er mit seinen Schutzwaffen auf. Von den Dreien, die ihn mit ihren Schilden deckten, fiel der Eine durch einen Lanzenwurf, die beiden Andern wurden verwundet. Endlich aber drängte Demetrius die ihm Entgegenstehenden zurück, trieb den rechten Flügel in die Flucht, und zwang bald auch die Uebrigen alle zu fliehen. Ptolemäus aber, der die größten

*) Ὅλως mit Rhodomann statt ὅμως oder ὁμῶς.

Fahrzeuge und die tüchtigsten Leute um sich hatte, brachte Die, welche ihm gegenüberstanden, leicht zum Weichen, versenkte einige Schiffe, andere eroberte er nebst der Bemannung. Dann kehrte er nach seinem Siege um, in der Hoffnung, auch die Andern leicht zu überwältigen. Da er aber sah, daß nicht nur sein rechter *) Flügel vernichtet sey, sondern auch seine Schiffe, eines nach dem andern, sich zur Flucht wandten, und daß Demetrius mit Uebermacht vordringe, so segelte er nach Citium ab. Nach diesem Seesiege übergab Demetrius dem Neon und Burichos die mit Soldaten bemannten Schiffe mit dem Befehl, dem Feind nachzusetzen, und die im Meere Herumschwimmenden aufzufangen. Er selbst aber schmückte seine Schiffe an den Vordertheilen, nahm die erbeuteten an's Schlepptau und fuhr so dem Lager und der von ihm besetzten Bucht zu. Während der Schlacht hatte Menelaus, der Befehlshaber in Salamis seine sechszig Schiffe bemannt und sie mit dem Befehlshaber Menötius, den er einsetzte, dem Ptolemäus zur Hilfe auslaufen lassen. Es erfolgte nun ein Treffen, an der Mündung des Hafens gegen die dort Wache haltenden Schiffe, und da die aus der Stadt die Durchfahrt erzwangen, so flohen die zehn Schiffe des Demetrius zum Landheere hin. Menötius aber steuerte seewärts, kam jedoch etwas zu spät und kehrte wieder nach Salamis zurück. Einen solchen Ausgang nahm die Seeschlacht, wobei mehr als hundert Transportschiffe erobert wurden, auf welchen sich ungefähr achttausend Mann befanden:

---

*) Wir glauben, daß hier δεξιον statt ἐυωνυμον, das aus Versehen vom Geschichtschreiber gesetzt worden, stehen müsse.

von den Linienschiffen wurden vierzig mit der Mannschaft genommen, und gegen achtzig verstümmelt, welche, da sie voll von Seewasser wurden, die Sieger zu dem Lager vor der Stadt an's Land schleppten. Auch von den Fahrzeugen des Demetrius wurden zwanzig verdorben. Alle aber wurden mit der gebührenden Sorgfalt ausgebessert und leisteten dann die entsprechenden Dienste.*)

53. Ptolemäus gab es nun auf, sich in Cypern zu behaupten, und brach nach Aegypten auf. Demetrius bemächtigte sich noch dazu aller Städte auf der Insel, und der dortigen Besatzungstruppen, und theilte diese unter seine Schaaren ein: es waren ihrer zusammen sechzehntausend Mann und gegen sechshundert Reiter. An seinen Vater sandte er schnell ein sehr großes Schiff mit Leuten, die seine günstigen Erfolge ihm melden sollten. Antigonus aber, als er den erhaltenen Sieg erfuhr, legte in hohem Selbstgefühl wegen der großen errungenen Vortheile die Königsbinde an, und nannte sich von nun an König, und gestattete auch dem Demetrius, denselben Titel und Rang anzunehmen. Ptolemäus aber, dessen Sinn durch diese Niederlage keineswegs gebeugt war, nahm ebenfalls die Königsbinde an, und nannte sich in allen seinen Schreiben König. Auf gleiche Weise wie Diese gaben sich auch die übrigen Machthaber, mit Jenen wetteifernd, den Königstitel, nämlich Seleukus, der neuerlich die oberen Statthalterschaften zu seinem Gebiete geschlagen hatte, und Lysimachus und Kassander, welche die ihnen von Anfang an zugekommenen Gebietstheile behaupteten. Nach-

*) Vergl. über diese Seeschlacht Plutarch im Demetr. C. 15. f.

dem wir hievon genug gesprochen, wollen wir der Ordnung nach die Vorfälle in Afrika und Sicilien erzählen.

54. Agathokles nämlich, als er hörte, daß die oben erwähnten Machthaber die Königsbinde angenommen hätten, nannte sich jetzt auch König, da er glaubte, weder an Kriegsmacht, noch an Gebiet, noch an Thaten ihnen nachzustehen. Er fand jedoch für gut, die Königsbinde nicht anzulegen, sondern er trug zur Zeit, wo er der Zwingherrschaft sich bemächtigte, beständig einen Kranz, wegen einer Priesterwürde, die er verwaltete und nicht niederlegte, als er sich um die Alleinherrschaft bemühte. Einige sagen auch, er habe den Kranz von Anfang an absichtlich getragen, weil er nicht allzuviel Haare gehabt habe. Er bemühte sich übrigens, bald Etwas zu thun, was dieses Namens würdig wäre, und zog gegen die abgefallenen Einwohner von Utika zu Felde: und da er unerwartet die Stadt überfiel und gegen dreihundert Bürger, die auf dem Lande waren, und denen nun die Stadt versperrt war, gefangen nahm, so bot er ihnen zuerst Verzeihung an für seine Beschwerden gegen sie, mit dem Verlangen, daß sie ihm die Stadt überliefern sollten; als aber die in der Stadt ihm kein Gehör gaben, so ließ er ein Gerüste bauen, band an demselben die Gefangenen schwebend an, und ließ es so zu den Mauern hinschaffen. So sehr nun auch die von Utika Mitleid fühlten gegen die Unglücklichen, so war ihnen doch mehr an der Freiheit Aller, als an der Rettung Jener gelegen; sie besetzten also die Mauern mit Soldaten, und hielten die Belagerung mit edlem Muthe aus. Dann brachte Agathokles auf jenes Gerüste die Katapulten und Schleuderer und Schützen: und von demselben aus eröffnete

er den Belagerungskampf, und stellte sie wie Brennmittel für die Gemüther der Einwohner hin. Die auf den Mauern Stehenden scheuten sich zuerst, ihre Geschosse zu gebrauchen, da als Ziel derselben ihre Mitbürger vor ihren Augen schwebten, wovon Einige zu den Vornehmsten gehörten; da aber die Feinde sie nachdrücklicher bestürmten, so wurden sie genöthigt, sich gegen die auf der Maschine Befindlichen zu wehren. Da traf nun die Utiker ein seltenes Unglück und widerwärtiges Schicksal, das auf unvermeidlicher Noth beruhte. Denn da die Griechen ihnen die Gefangenen aus Utika entgegengestellt hatten, so mußten sie nothwendig entweder zur Schonung Derselben geschehen lassen, daß ihre Vaterstadt in feindliche Hände fiel, oder, wenn sie die Stadt vertheidigten, ihre Mitbürger mitleidslos tödten. Dieß geschah denn auch. Denn um sich gegen die Feinde zu vertheidigen, mußten sie alle Arten von Geschütz gebrauchen, und so verwundeten sie nicht nur Diejenigen, die auf der Maschine standen, sondern sie erschossen auch Manche ihrer Mitbürger, die daran gebunden schwebten, Einige wurden auch wie mit Nägeln durch die Geschosse an die Maschine gespießt, an welchen Theilen des Körpers man sie treffen mochte, so daß diese Mißhandlung und Strafe einer Kreuzigung ähnlich war. Und dieß erduldeten Manche durch ihre Verwandten und Freunde, wenn es sich so traf, da dieser Nothfall ihnen nicht erlaubte, irgend Etwas von Dem, was sonst unter den Menschen für unverletzlich gilt, lange zu berücksichtigen.

55. Da nun Agathokles sah, daß sie mit Unterdrückung aller andern Gefühle zum Kampf entschlossen seyen, so stellte er auf allen Seiten sein Heer um die Stadt, stürmte auf

einer Stelle, die schlecht gebaut war, und drang in die Stadt ein. Während nun die Utiker theils in ihre Häuser, theils in die Tempel flohen, so erfüllte er in seinem Grimme gegen sie die Stadt mit Blutvergießen. Denn die Einen tödtete er im Handgemenge, die Andern, welche gefangen wurden, ließ er aufhängen, und hinterging die Hoffnungen Derer, welche zu den Tempeln und Altären der Götter geflüchtet waren. Nachdem er nun die Habe ausgeplündert, ließ er eine Besatzung in der Stadt, und lagerte sich vor Hippi-Akra, welches von Natur durch den nahegelegenen See befestigt war. Nachdem er diesen Ort mit Nachdruck angegriffen und die Eingebornen in einem Seegefechte besiegt hatte, erstürmte er denselben. Nachdem er auf diese Weise die Städte bezwungen, hatte er d iemeisten Küstenplätze in seiner Gewalt, sowie die Einwohner des Binnenlandes, mit Ausnahme der Numidier, wovon Einige mit ihm Freundschaft schlossen, Andere die Entscheidung der ganzen Unternehmung abwarteten. Es theilen sich nämlich in den Besitz Afrika's vier Völker: die Phönicier, die damals Karthago bewohnten, die Libyphönicier, die im Besitz vieler Seestädte waren, und Wechselheirathen mit den Karthagern schließen durften und von diesen Verwandtschaftsverhältnissen her diesen Namen trugen. Der größte Theil der Landeseinwohner war von sehr altem Ursprung und nannte sich Libyer, und haßte die Karthager entschieden wegen der Härte ihrer Herrschaft. Der letzte Stamm waren die Numidier, die viele Gegenden von Afrika bis zur Wüste hin beweideten. Agathokles hatte nun theils durch seine afrikanischen Verbündeten, theils durch seine Kriegsmacht das Uebergewicht über die Karthager; weil

er aber wegen der Lage der Dinge in Sicilien Besorgnisse hegte, so ließ er offene Schiffe und solche für fünfzig Rudrer bauen, schiffte zweitausend Soldaten ein, und ließ seinen Sohn Archagathus als Befehlshaber über seine Macht in Afrika zurück, und lief mit den Schiffen aus, und steuerte nach Sicilien hin.

56. Während dieser Ereignisse hatte Xenodokus, der Feldherr der Agrigenter, viele Städte befreit, und in den sicilischen Griechen große Hoffnungen erweckt für die Unabhängigkeit der ganzen Insel. Er führte jetzt seine Heeresmacht gegen die Feldherrn des Agathokles: sie betrug mehr als zehntausend Fußgänger und beinahe tausend Reiter. Leptines und Demophilus zogen aus Syrakus und den von ihnen besetzten Orten so viele Leute, als sie konnten, und rückten gegen Jenen in ein Lager mit achttausendzweihundert Fußgängern und eintausendzweihundert Reitern. Es erfolgte eine hitzige Schlacht in welcher Xenodokus geschlagen wurde mit Verlust von nicht weniger als tausendfünfhundert Mann. Er floh nun nach Agrigent, und die dortigen Einwohner, nachdem sie diesen Unfall erlitten, gaben ihren eigenen schönen Plan und die Hoffnung für Befreiung ihrer Verbündeten auf. Agathokles aber landete, als die Schlacht schon vorüber war, bei Selinus in Sicilien, und zwang die von Heraklea, *) die ihre Stadt für unabhängig erklärt hatten, sich ihm wieder zu unterwerfen. Dann zog er auf die andere Seite der Insel

*) Heraklea lag östlich von Selinus, Beide an der Südküste Siciliens.

hinüber, und brachte die Thermiten,*) deren Stadt eine karthagische Besatzung hatte, zur Unterwerfung dnrch Vertrag. Diese ließ er dann frei abziehen. Nachher eroberte er Cephalödium,**) und ließ dort den Leptines als Statthalter zurück; er selbst zog nun durch das Binnenland, und hatte den Plan, Centoripa zu überrumpeln, indem ihn einige Bürger dort einließen. Da aber dieser Plan verrathen wurde, und die Besatzung herbeieilte, so wurde er wieder aus der Stadt verdrängt, mit Verlust von mehr als fünfhundert Soldaten. Als ihn hernach einige Einwohner von Apollonia***) herbeiriefen, und ihm versprachen, ihre Vaterstadt ihm zu überliefern, so erschien er vor der Stadt. Als aber die Verräther entdeckt und bestraft wurden, so begann er die Berennung, womit er zwar am ersten Tage Nichts ausrichtete: aber am zweiten Tage eroberte er die Stadt nach großen Beschwerden nnd vielem Verlust an Mannschaft mit Mühe. Er ließ nun die Meisten der Einwohner von Apollonia niederhauen, und plünderte ihre Habe.

57. Während Jener nun hiemit beschäftigt war, nahm Dinokrates, der Anführer der Verbannten, die Plane der Agrigenter wieder auf, erklärte sich als Vorkämpfer der gemeinsamen Freiheit, und bewirkte so, daß von allen Seiten Viele sich an ihn anschlossen: man folgte nämlich seinem Aufruf gerne, theils wegen des Allen von Natur eingepflanzten Triebes nach Unabhängigkeit, theils aus Furcht vor Agathokles. Als diese Leute nun in Masse beisammen waren, und zwar

*) Zu Thermae bei Himera war eine karthagische Kolonie VIII, 79.

**) Oestlich von Himera an der Nordküste.

***) Nördlich von Centoripa unweit der Küste.

an Fußgängern nicht viel weniger als zwanzigtausend, und fünfzehnhundert Reiter, welche alle insgesammt als Verbannte beständige Uebung in Strapazen gehabt hatten, so lagerte er sich in freiem Felde und forderte den Herrscher zum Kampfe heraus. Da nun Agathokles an Streitkräften weit schwächer war, und einer Schlacht auswich; so folgte ihm Jener auf dem Fuße nach, und blieb ohne Kampf beständig Sieger. Von diesem Zeitpuncte an geschah es, daß die Verhältnisse des Agathokles und der Seinigen nicht allein in Sicilien, sondern auch in Afrika eine schlimme Wendung nahmen. Archagathus nämlich, den er als Befehlshaber zurückgelassen hatte, war zwar Anfangs nach der Abfahrt seines Vaters in Vortheil, und sandte einen Theil seiner Streitmacht unter Anführung des Eumachus in das Binnenland. Dieser bezwang die ansehnliche Stadt Thokä *) und brachte viele der in der Nähe wohnenden Numidier zur Unterwerfung. Dann eroberte er eine andere Stadt, Namens Phelline, und bezwang die Bewohner des angrenzenden Landes, Asphodeloden genannt, welche den Aethiopiern an Farbe ähnlich sind. Dann nahm er auch eine dritte, sehr große Stadt, Namens Meschela **) ein, die vor Alters von den aus Troja heimkehrenden Griechen erbaut war, wovon wir schon früher im dritten Buche ***) gesprochen haben. Sofort eroberte er das sogenannte Akra Hippu, welches gleichnamig ist mit der von Agathokles erstürmten Stadt: und zuletzt Akrius, eine

*) Nach Mannert zwischen Musti und Utika gelegen.

**) Die genannten Orte sind in Numidien zu suchen.

***) Es steht in dem genannten Buche nichts von einer solchen griechischen Colonie in Afrika.

freie Stadt, deren Einwohner er zu Sclaven machte, nachdem er sie seinen Soldaten zur Plünderung überlassen hatte.

58. Nachdem er so das Lager mit Beute bereichert hatte, zog er zu Archagathus und den Seinigen in das Tiefland, und da er sich den Ruhm der Tapferkeit erworben hatte, so unternahm er einen neuen Feldzug in das Binnenland Afrika's. Er zog jenseits der Städte, deren er sich früher bemeistert hatte, und brach in eine Stadt, Namens Miltine, ein, vor welcher er unerwartet erschienen war. Da sich aber die Barbaren gegen ihn sammelten, und in den Straßen die Oberhand behielten, so wurde er gegen seine Erwartung hinausgetrieben, und verlor viele seiner Leute. Von da brach er auf und rückte über ein hohes, zweihundert Stadien weit sich ausstreckendes Gebirge vorwärts, das voll von Katzen war, weßhalb daselbst durchaus kein Vogel, weder auf den Bäumen, noch in den Klüften, wegen der Feindschaft der genannten Thiere nistete. Nachdem er dieses Gebirgsland durchzogen, kam er in eine Gegend, welche eine Menge Affen hatte und drei von diesen Thieren benannte Städte, deren Name in's Griechische übersetzt Pithekusä (Affenstädte) hieß. In denselben waren nicht wenige Gebräuche sehr von den unsrigen verschieden. Die Affen nämlich bewohnten dieselben Städte mit den Menschen, und wurden bei jenen Leuten, wie bei den Aegyptiern die Hunde, für göttliche Wesen gehalten: diese Thiere holten sich, wenn sie Lust hatten, ungehindert von Dem, was in den Vorrathshäusern bereit lag, ihre Nahrung. Die Eltern gaben ihren Kindern meistens die Namen von den Affen, wie bei uns von den Göttern. Auf die Tödtung eines solchen Thieres war als auf einen

sehr großen Frevel die Todesstrafe gesetzt. Daher ist auch an einigen Orten die sprüchwörtliche Redensart von Solchen, die unschuldig getödtet werden,*) aufgekommen: „sie hätten für Affenblut gebüßt.“ **) Eumachus erstürmte nun eine dieser Städte: die beiden andern ergaben sich ihm. Als er aber erfuhr, daß die umwohnenden Barbaren große Streitkräfte gegen ihn sammelten, so brach er eiligst auf, in der Absicht, in die Küstenländer zurückzukehren.

59. Bis zu diesem Zeitpunct war dem Archagathus und den Seinigen in Afrika Alles nach Wunsch gegangen. Hierauf beschloß der Senat zu Karthago, nachdem er über den Krieg eine zweckmäßige Berathung angestellt hatte, drei Heere aufzustellen und aus der Stadt ausziehen zu lassen, das eine gegen die Küstenstädte, das zweite in die mittleren Gegenden, und das dritte in das Hochland. Sie glaubten aber durch diese Maaßregel die Stadt für's Erste nicht nur von der Belagerung, sondern auch von der Hungersnoth befreien zu können. Denn da viel und mancherlei Volk sich nach Karthago geflüchtet hatte, so war die Folge hievon allgemeiner Mangel, weil die Lebensmittel bereits aufgezehrt waren. Mit der Belagerung hatte es keine Noth, da die Stadt wegen ihrer Haltbarkeit in Betreff der Mauern und des Meeres unzugänglich war. Sodann glaubten sie, daß auch die Bundsgenossen ihnen eher treu bleiben würden, wenn mehrere Heere zu deren Beistand im Felde ständen.

---

*) ἀναιτιως κτεινομενων für: ἀνατεινομενων.

**) Nach Stephanus und Wesseling: ἁιμα ἀποτισειαν für ποτισειαν.

Hauptsächlich aber hofften sie, daß auch die Feinde genöthigt seyn würden, ihre Streitkräfte zu theilen, und fern von Karthago sich hinwegzuziehen. Dieß Alles erfolgte denn auch so, wie sie sich es gedacht hatten. Denn da dreißigtausend Krieger aus der Stadt in's Feld rücken mußten, so hatten die zurückbleibenden Handelsleute nicht allein hinreichende Lebensmittel zu ihrem Bedürfniß, sondern auch Ueberfluß an Allem; die Verbündeten aber, welche früher aus Furcht vor den Feinden gezwungen waren, sich an diese anzuschließen, faßten jetzt wieder Muth und kehrten zum vorigen freundschaftlichen Verhältnisse zurück.

60. Als nun Archagathus sah, daß ganz Afrika von den vertheilten feindlichen Schaaren besetzt sey, so vertheilte auch er seine Kriegsmacht, und sandte einen Theil nach dem Küstenlande: von dem übrigen Heere übergab er die eine Hälfte dem Aeschrion, und ließ sie ausrücken, die Andern führte er selbst in's Feld, nachdem er vor Tunis eine hinlängliche Besatzung zurückgelassen hatte. Da nun überall im Lande so zahlreiche Heere umherschwärmten, und mau einen gänzlichen Umschwung der Lage der Dinge vermuthete; so war Jedermann in ängstlicher Erwartung, zu welchem Ziele sich die Ereignisse wenden würden. Hanno, der Anführer des Heeres in den mittleren Gegenden, stellte dem Aeschrion und dessen Leuten einen Hinterhalt, griff sie unerwartet an, und erschlug mehr als viertausend Fußgänger und gegen zweihundert Reiter, worunter der Feldherr selber war: die Uebrigen wurden theils gefangen, theils entrannen sie zu Archagathus, der fünfhundert Stadien weit entfernt stand. Himilco, der zum Anführer im hochgelegenen Binnenland ernannt war,

legte sich zuerst auf die Lauer bei einer Stadt gegen Eumachus, dessen Heereszug wegen der Beute der eroberten Städte sich schwerfällig einherschleppte. Als hierauf die Griechen sich in Schlachtordnung aufstellten, und zum Kampfe herausforderten, so ließ Himilko einen Theil seines Heeres schlagfertig in der Stadt stehen, mit dem Befehle, wenn er mit verstellter Flucht sich zurückzöge, gegen die Nachsetzenden auszurücken; er selbst aber zog mit der Hälfte seiner Soldaten vorwärts, und nachdem er vor dem Lager sich in ein kurzes Gefecht eingelassen, wandte er sich, als wäre er in Bestürzung gerathen, plötzlich zur Flucht. Die Leute des Eumachus, durch den Sieg ermuthigt, setzten sorglos nach, und suchten die Zurückweichenden in verwirrter Stellung zu erreichen. Als aber mit einem Male auf der andern Seite der Stadt die schlagfertig aufgestellten Truppen hervorbrachen, und nun diese ansehnliche Menge auf Ein gegebenes Zeichen das Schlachtgeschrei erhob, so geriethen jene in Bestürzung. Die Barbaren griffen nun die ungeordneten und durch den unvermutheten Vorfall erschreckten Griechen an, und trieben sie bald in die Flucht. Da nämlich die Karthager ihren Feinden den Rückzug in ihr Lager abschnitten, so wurden Eumachus und seine Leute genöthigt, sich auf einen nahen Hügel zurückzuziehen, wo es an Wasser fehlte. Da nun die Punier diesen Platz mit einem Lager umstellten, so kamen fast alle Griechen um, da sie sowohl vor Durst verschmachteten, als auch von den Feinden überwältigt wurden. Von achttausend Fußgängern retteten sich nur dreißig, und von achthundert Reitern entgingen nur vierzig der Gefahr.

(Schluß folgt.)

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 16

Stuttgart 1839

A.gr.b. 1280 a-15/19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235759-3